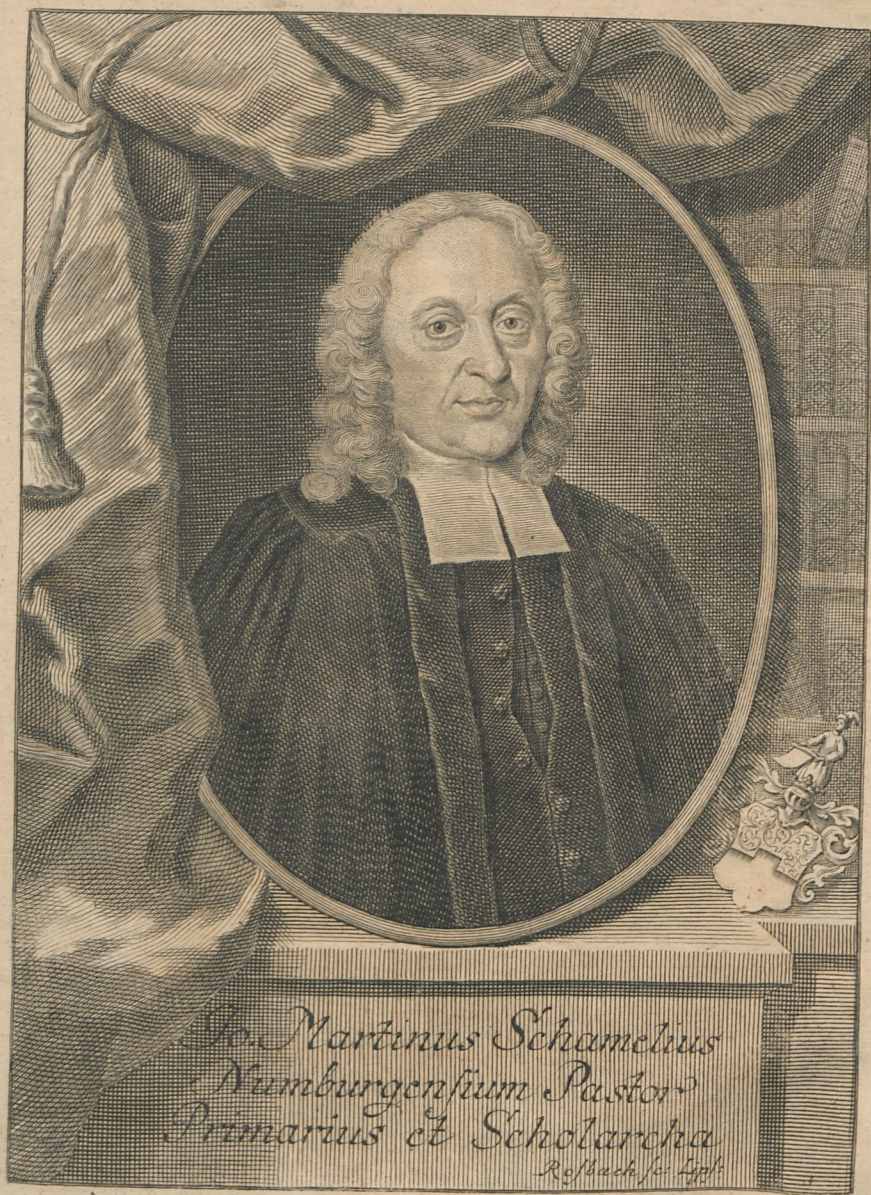


XI, 62.

4/ 505.





*Jo. Martinus Schamelius
Numburgensium Pastor
Primarius et Scholarcha
R. Buch. sc. Lips.*

Historie und Führung
des Lebens

**Johann Martin
Schameli,**

weyland

Oberpfarrers in Raumburg, und der Rathsschule Inspectoris,

welche er zum Gedächtnis selbst aufgezeichnet,

nebst einigen hinzugefügten Nachrichten von
dessen Leben, Tode und Schriften, und einer Vorrede von
unschuldigen Bemühungen, sein Gedächtnis zu erhalten,

Herausgegeben

von dessen Schwiegersohne,

Johann Christian Stemler, D.

Fürstl. Sachsen-Weissenfelschen Oberhofprediger, Beichtvater, Kirchen-
und Consistorialrath, auch des Fürstenthums Sachsen-Querfurth
Generalsuperintendenten.

Leipzig,

im Verlag Friedrich Lankischens Erben, 1743.

Die gepflanzet sind in dem Hause des Herrn, werden in
den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn
sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen,
fruchtbar und frisch feyn; Daß sie verkündigen, daß
der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein
Unrecht an ihm.





Die unschuldigen Bemühungen derer Leh-
rer, ihr Gedächtnis nach dem Tode zu
erhalten.

§. I.



Der Lohn, welchen Männer von den größten Ver-
diensten in der Welt vor alle ihre Bemühungen
endlich davon tragen, ist oft dieser, daß ihre Hoch-
achtung allgemach annoch bey ihrem Leben fällt,
wenn sie zumal das Alter abnuset und untüchtig
machtet; und daß sie nach dem Tode bald ver-
gessen werden. Wir stehen eine Zeitlang in ei-
nem gewissen Ansehen. Man hegt eine gute Meinung von
uns. Man braucht die Gaben, die uns Gott verliehen hat,
bey der Verwaltung wichtiger Aemter. Wir genießen aller-
hand Vorzüge. Andere müssen uns weichen und von uns Wei-
sung annehmen: Aber wie schnell fliehen unsere Tage dahin,
und mit denselben unsere Kräfte? Die Urtheile von uns ändern
sich mit der Zeit. Es kommen andere auf, die sich klüger zu
seyn bedünken, und alles viel besser machen wollen, als wir.
Wir müssen es also noch erleben, daß sie einreissen, was wir ge-
bauet hatten. Endlich treten wir ab, und machen ihnen Platz.

Die Verantwortung und Rechenschaft begleitet uns zu unserm gerechten Richter, dem nichts verborgen ist: Das Andenken aber von unsern Verdiensten ist nicht selten von so kurzer Dauer, daß der Staub, der unsere Gebeine bedeckt, zugleich auch eine Decke über unsern Namen wird. Die Erfahrung hat die Erkenntnis dessen so gemein gemacht, daß wir bey unsern Leichen schon lange gesungen haben: Die Welt vergisset unser bald, sey jung oder alt, auch unser Ehren mannigfalt.

S. II.

Dem äußerlichen Ansehen nach kommen darinnen die Weisen und Thoren überein. Wie diese sterben müssen: so kann auch jene alle ihre Gelehrsamkeit vom Tode nicht retten, Ps. 49, 11. An den Thoren ist überhaupt nichts; sie thun auch nichts, das würdig wäre, im Leben geachtet zu werden: wie können sie nach dem Tode ein gutes Andenken hinterlassen? Die Weisen und Frommen thun zwar immerdar gutes: gleichwie sie aber vieles davon, als die Stillen im Lande, verborgen halten: also fällt auch dasjenige gar bald aus dem Gedächtnis, was offenbar worden ist. Ihrer viele haben in der Uebung des Glaubens grosse Dinge gethan und grosse Leiden erduldet, von denen man nichts mehr weiß?

S. III.

Der erleuchtete Salomo setz dieses mit unter das Register der Eitelkeiten, daß man des Weisen eben so wenig als des Narren gedenke, und daß die künftigen Tage alles vergessen, Pred. 2, 16. Dahin gehöret es auch allerdings. Ruhm, Ehre, Reichthum, Gewalt, Ansehen, Gelehrsamkeit, ein grosser Name in der Welt können unmöglich das einige wahre Gut seyn: Denn sie sind ja mit vieler Beschwehrnis verbunden, und haben nicht einmal die Kraft, unser Gedächtnis zu erhalten: wie sollen sie uns auf ewig glücklich machen können? Die Verewigung unsers Namens in
der

der Welt durch Schriften und Thaten besteht meistens in der Einbildung. Unser Gemüthe ist doch mehr mit dem gegenwärtigen beschäftigt, als mit dem vergangenen. Gesezt, es werden unsere Namen in den Geschichten aufbehalten: so werden doch dieselben den allern wenigsten bekannt. Zugeschweigen, daß niemals die Urtheile von unsern Verdiensten einstimmig sind. Was dieser an uns lobet; darinnen findet der andere nichts, als Fehler. Großer Beweis von der Eitelkeit eines berühmten Namens in der Welt!

S. IV.

Die Göttliche Weisheit hat darunter ohne Zweifel ihre Hand. Sie kennet unsers Herzens Grund, wie geneigt wir sind, nach dem äußerlichen zu urtheilen, und uns an Dingen zu vergaffen, die nichts sind: daher sucht sie uns auch dadurch von dieser Unart abzuleiten, indem sie den Ehren und Weisen dem Scheine nach einerley begegnen lässet, um uns von der Nichtigkeit solcher Dinge, die so großes Ansehen haben, zu überführen. Wir sind zu einem höhern Endzwecke geschaffen, und vor die Ewigkeit bestimmt. Vor diese sollen wir also hauptsächlich wirken, und bemüht seyn, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben seyen mögen.

S. V.

Inmittelst sind doch nicht alle Bemühungen, ein gutes Andenken zurück zu lassen, und bey demselben amoch nach dem Tode zu leben, verwerflich. Es giebt ein unschuldiges Bestreben sein Gedächtnis unter den Menschen zu erhalten, nachdem man aus der Welt gegangen. Wir wollen unsere Gedanken davon in solche Schranken einschließen, die uns das bestimmte Maas einer Vorrede zu einer Lebensbeschreibung sezet, und dieselbe dem Urtheil eines vernünftigen und billigen Lesers unterwerfen.

S. VI.

Wir nennen das überhaupt eine unschuldige Bemühung, welche aus der Gnade fließet, und einen guten Endzweck durch gute Mittel zu erlangen suchet.

Zu einer unschuldigen Bemühung, sein Gedächtnis nach dem Tode zu erhalten, gehört also zuvörderst die Wirkung der Gnade, die uns von der Herrschaft der verderbten Eigenliebe befreiet, und uns die Kraft mittheilet, allem eitlen Ruhme abzuzugagen. Ein Lehrer, dessen Verstand durch die Erkenntnis des höchsten Guts erleuchtet, dessen Wille gebeeßert ist, und dessen Begierden in Ordnung gebracht sind, widmet sich Gott und seinem Nächsten, so lange er lebt. Im Tode will er Gott preisen; nicht weniger auch nach dem Tode dem Nächsten besserlich seyn. Ist das eine Bemühung, die einem edlen Geiste unanständig ist? Die Gnade macht einen wirklichen Unterschied zwischen den Gefäßen der Ehren, und den Gefäßen des Zorns. Diese sündigen auch noch nach ihrem Tode, und setzen das Aergernis, das sie im Leben gegeben, so lange fort, als die Menschen bleiben, die sie entweder durch ihre Reden, oder durch ihre Schriften, oder durch ihre Thaten verführet haben. * Ist die Macht der Bosheit so groß, daß sie zum Verderbniß der Menschen so lange wirkt: sollte die Gnade, die in edlen Seelen bey ihrem Leben wirkt, nicht auch nach ihrem Abschiede zur Ausbreitung manches Segens fruchtbar seyn? Was vor Gültigkeit hätten denn die Verheißungen, daß das Gedächtnis des Gerechten in Segen bleiben, daß des Gerechten nimmermehr vergessen werden, daß denen Frommen ihre Werke nachfolgen sollen. Was wäre der Preis, den der gerechte Heiland den Werken der thätigen Liebe beylegt: wo das Evangelium geprediget wird in
aller

* S. Friedr. Pet. Tackens Sünden der Menschen nach dem Tode. Leipz. 1737. 8.

aller Welt; da wird man auch zum Gedächtnis der Frommen sagen, was sie gethan haben? Sprüchw. 10, 7. Ps. 112, 6. Offenb. 14, 13. Matth. 26, 13.

S. VII.

Eben diese Gnade erweckt ja den Menschen im Leben nach einem guten Namen zu trachten, dessen Werth vom Geiste Gottes so hoch erhoben wird, daß er denselben den größten Reichthumern vorziehet, Sprüchw. 22, 1. Vernünftige haben es allemal vor ein gewisses Zeichen eines leichtsinnigen und niederträchtigen Gemüths gehalten, wenn man die Urtheile anderer mit Gleichgültigkeit ansiehet, und es nicht achtet, ob man bey dem tugendhaften Nächsten wohl oder übel angeschrieben stehe. Und glauben wir wol, die Göttliche Weisheit werde solche Unachtsamkeit billigen? Hat sie uns nicht vielmehr die Pflicht theuer eingepreßt, uns der Ehrbarkeit gegen jederman zu befeisigen? hat sie nicht mit Nachdruck anbefohlen, was gerecht, was keusch, was löblich ist, was wohl lautet, zu thun, und nachzudenken, wo irgend eine Tugend geübet, wo ein Lob erlanget werden könne, Röm. 12, 17. Phil. 4, 8. Sir. 42, 8. Fragte nicht Christus selbst seine vertrautesten Freunde, was die Leute von ihm sagten? Einer der größten Gefandten desselben folgte dem Beyspiel seines heiligen Meisters. Er bekümmerte sich um das Urtheil anderer. Er verhieltete mit grosser Fürsichtigkeit, daß ihm mit Grunde niemand etwas übel nachreden möchte. Er wußte zwar, es komme in der Welt nicht sowol auf unsern Namen, als auf Gottes Ehre an, die man auf alle Weise zu befördern schuldig ist: Er bedachte aber auch zugleich, daß uns mehrentheils so viel von der Gelegenheit abgehe, Gutes zu stiften, und den Nächsten zu bessern, so viel man von seinem guten Namen verliehrt. Diß Erkenntnis trieb ihn zur Sorgfalt an, allen bösen Schein zu meiden, allenthalben redlich zu handeln, nebst einem guten Gewissen vor Gott, ein gutes Zeugnis bey Menschen zu haben, 2. Cor. 8, 20, 21. lieber will er sterben,

sterben, als sich seinen Ruhm von jemand zunichte machen lassen,
1. Cor. 9, 15.

§. VIII.

Man begeht eine unerkannte Sünde, wenn man nicht gleiche
Vorsorge vor einen guten Namen trägt. Denn man thut da-
durch der Ehre Gottes Abbruch. Man achtet eine Gabe nicht,
die von dem höchsten Geber als ein besonderer Segen auf die
Frömmigkeit gelegt ist. Man handelt wider die Regel
Jesu, die uns heist unser Licht leuchten zu lassen, daß man unsere
guten Werke sehe, damit der Vater im Himmel gepreiset werde.
Man folgt seinem Beyspiele nicht. Man legt seinem Amte ei-
nen Anjos entgegen. Man giebt dem Nächsten dadurch Gele-
genheit, entweder zu sündigen, oder im Guten träge zu werden.
Man hindert sich und seine Wohlfahrt auch selbst damit, welche
man doch zu befördern schuldig war. Man beraubt sich des Vor-
theils besserlich zu werden.

Von allen diesen gefährlichen Abwegen leitet uns die Gnade
ab. Sie verwahret uns vor der verwerflichen Vorsorge vor ei-
nen guten Ruf, und erweckt uns dagegen zu einem unschuldigen
Fleisse nebst einem unverfälschten Gewissen vor Gott einen guten
Namen bey der Welt zu erlangen.

§. IX.

Niemand ist mehr darzu verpflichtet, als Männer, die Gott
gewürdiget hat, das Lehramt in der Welt zu führen. Die Hey-
den sahen hauptsächlich darauf, daß Personen, die zur Uebung im
Kämpfen gelassen wurden, schon einen guten Ruf vor sich gebracht
hätten. Nach einiger Gelehrten Anmerkung hat Paulus seine
Absicht auf diese Sorgfalt gerichtet, wenn er ein gut Zeugnis als
eines derer nöthigsten Eigenschaften angiebt, die man billig von
einem Manne fordert, der zum Lehren in der Gemeinde des
HERRN bestellt wird, 1. Tim. 3, 7. Man begreift die Billigkeit
der

der Sache ohne Mühe. Die Menschen sind gewohnt, mehr auf gute Exempel, als auf gute Lehren zu sehen. Ein böses Exempel reißet mehr darnieder, als man mit vielen nachdrücklichen Ermahnungen bauen kan. Nachdem Zuhörer viel oder wenig von ihrem Lehrer halten; nachdem kann er auch viel oder wenig unter ihnen bauen. Steht er in üblem Rufe: so wird nicht nur seine Person, sondern auch sein Amt verachtet. Es ist allemal ein tödtlicher Handgriff des Satans gewesen, die Förderung des Guten in der Kirche dadurch zu hindern, daß er auch die unschuldigsten Männer in den Verdacht irriger Lehre und eines bösen Lebens zu bringen getrachtet. Wen wird es also befremden, daß einem Manne, dem Gott das Werk Menschen zu befehlen, Christi Reich auszubreiten, Seelen zu gewinnen, anvertrauet, die Bemühung, einen guten Namen zu haben, vor andern anbefohlet wird? Es ist nöthig, es ist nützlich, es ist löblich, daß ein Lehrer Christo ein guter Geruch nicht nur durch Lehren, sondern auch durch Leben, und durch ein darauf gegründetes Zeugniß, werde. Man sehe den Chrysoströmus *de Sacerdotio* 5. Buch 6. Cap. p. 212. der Ausgabe Jo. Hugues.

§. X.

Wir machen daraus nun den Schluß, es sey auch nicht zu verwerffen, wenn Lehrer um die Erhaltung eines guten Namens nach dem Tode bemühet sind. Der gütige Schöpfer hat überhaupt alle Menschen zur Unsterblichkeit gemacht. Weil sie sich aber durch den angedrohten Tod nicht haben abhalten lassen, das gerechte Gesetz ihres grossen Werkmeisters zu übertreten: so ist durch diese Uebertretung des einen Menschen die Sünde in die ganze Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und dieser Tod ist zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiger haben.

Von der anerschaffenen Herrlichkeit ist jedoch noch eine natürliche Begierde und Sehnsucht immer zu leben, und ein Ab-

scheu vor dem Sterben bey dem Menschen übrig geblieben. Wir finden davon auch bey den Heyden Spuren, ob sie gleich keine völlige Ueberzeugung von der Gewisheit der Auferstehung gehabt. Daher sie auch nach einer gewissen Art der Unsterblichkeit getrachtet haben. Wie nun die theureste Gnade der Erlösung uns die wahre Unsterblichkeit wieder zuwege gebracht hat: also erweckt, reiniget und unterhält die Gnade der Heiligung das Verlangen nach der Unsterblichkeit in denen Seelen, die aus dem geistlichen Tode zum Leben gedrungen sind. Daher bleibt ihnen auch die lebendige Hoffnung, das sie nicht sterben, sondern ewig leben werden.

Eben dieselbe aber heiliget auch bey Lehrern, die aus Gott geböhren sind, das natürliche Verlangen, andern bekant zu seyn, und der Trieb, ein gutes Andenken nach dem Tode zu hinterlassen, und führet sie zu einem Gottgefälligen Fleisse, das Gedächtnis eines wohlgeführten Lebens unter den Menschen so lange, als möglich, zu erhalten, welchen die Verheissung von der Vorsorge Gottes vor unsern guten Namen nach dem Tode nicht ausschliesset.

§. XI.

Ein unschuldiger Zweck gehöret zu diesem an sich guten Fleisse. Und der muß auf die Ehre Gottes und die Besserung des Nächsten gerichtet seyn. Die Liebe zu Gott dringet rechtschaffene Gemüther, den grossen Herrn, dem sie im Leben gedienet haben, auch nach dem Tode unter den Menschen zu verherrlichen, und die Liebe zum Nächsten hört nicht auf, wenn wir aufhören zu leben. Ein gutes Gerüchte hilft allemal ungemein viel zur Förderung der Sache Gottes.

§. XII.

Die Mittel, die zu diesem Endzwecke angewendet werden, sind theils allgemeine, theils besondere. Unter jene rechnen wir die wahre Weisheit, von welcher sich der Verfasser des Buchs der Weis-

Weisheit unter andern auch diesen Vortheil verspricht, daß er durch sie einen unsterblichen Namen bekommen, und ein ewiges Gedächtnis bey den Nachkommen lassen werde, Cap. 8, 13. die lebendige Furcht vor Gott, Ps. 11, 10. die Gerechtigkeit, Sprüchw. 10, 7. die Werke der Liebe, Matth. 26, 13. und überhaupt ein rechtschaffenenes Leben vor Gott und dem Nächsten. Zu den besondern Mitteln gehören gute Fürschriften, die man macht, gute Anweisungen, die man den Unwissenden giebt, nützliche Schriften, die man ausarbeitet, erbauliche Lebensbeschreibungen, darinnen man die Führungen Gottes, und das, was uns Gott hat erfahren lassen, erzehlet, liebesvolle Stiftungen, löbliche Anstalten zur Beförderung des Guten, anderer Mittel zu geschweigen.

§. XIII.

Wir gestehen, bey allem diesen müsse ein Lehrer, den die Gnade von der unordentlichen Eigenliebe gereinigt hat, sich selbst nicht suchen, die linke Hand muß nicht wissen was die rechte thut. Wir billigen die Anmerkung des Gregorius: Die Heiligen sehen ihre eigene Werke nicht. Sie haben ein lauterer Auge, das auf Gott siehet, und das Gute ohne Eigennutz und Eigennuß thut. Wir stimmen dem seligen Arnd bey, daß Eigenliebe und eigene Ehre auch die besten und schönsten Gaben des Menschen verderben. * Wir bescheiden uns, daß eben darum die gutscheynenden Werke der Heuchler vor Gott ein Greuel sind: weil sie sich selbst zum höchsten Endzwecke derselben machen, oder, wie die Schrift redet, ihrem eigenen Nase opfern, und ihrem eigenen Garne räuchern.

Dieses Schalksaug suchen Christen bey dem Fleiße in Bestrebung einen guten Namen nach dem Tode zu haben, auszureifen. Sie leben sich ja hier nicht selber, und sterben sich nicht selber: wie könnten denn dieselben nach dem Tode sich leben wollen, oder um
 B 3 ihret

* Vom wahren Christenth. 1. Buch, 31. Cap.

ihret willen sich in dem Andenken der Menschen zu erhalten suchen? Sie haben ja davon eigentlich keine Empfindung, ob man nach ihrem Absterben von ihnen wohl, oder übel redet: es wird auch dadurch ihre Seligkeit nicht vermehret, wenn sie den Segen eines guten Nachrufs genießen; noch vermindert, wenn sie auch nach dem Tode als die schlimmsten Keger und ruchlofesten Menschen verworfen werden sollten. Indessen gebrauchen sie sich doch der Mittel mit gehöriger Nüchternheit zu Erhaltung ihres Gedächtnisses nach dem Tode: so ferne diese Erhaltung eine zeitliche Gabe Gottes und ein Segen der Frömmigkeit ist. Und das heist eine unschuldige Bemühung sein Gedächtniß zu erhalten.

S. XIV.

Aber eben darum, weil es eine zeitliche Gabe Gottes ist, und ein Segen, welcher der Gottseligkeit in der Welt gegönnet wird: so gehöret zu solcher Bemühung die Selbstverleugnung und die Ergebung in den Willen Gottes.

Die Verleugnung unser selbst ist diejenige Kraft der Erneuerung, nach welcher Wiedergebörne nach der Wirkung des Heiligen Geistes an ihrem Verstande, Willen und Begierden so verändert worden, daß sie ihrem eigenen Wit, ihrer Eigenliebe, Ehre, Lust, Willen und Nutzen, ja ihrem eigenen Leben, um Christi willen absagen, und also die in ihnen wohnenden Lüste beherrschen.

Es geschiehet nicht selten, daß man richtig lehret, über dem Fürbilde der reinen Lehre hält, rechtschaffen lebt vor Gott und dem Nächsten, daß man treulich in seinem Amte handelt, daß man alles thut, was uns ein gutes Andenken nach dem Tode erwerben könnte; und nichts desto weniger bald vergessen wird, S. I. auch wol die Schmach eines Kegers, eines Irgeistes, eines boshaftigen Sünders noch nach dem Tode leiden muß. Knechte Jesu müssen darinnen ihres Herrn Mahlzeichen an sich nehmen, und mit ihm nicht nur im Leben durch böse und gute Gerüchte gehen, sondern sich auch nach dem Tode als Verführer ausschreyen lassen.
Die

Die Geschichte der Kirche sind voll von Exempeln, daß es bey nahe eine Eigenschaft treuer Lehrer geworden ist, gutes thun, und einen üblen Namen davon tragen.

In solchem Falle muß denn derjenige, dessen Bemühung um ein gesegnetes Gedächtnis nach dem Tode unschuldig seyn soll, seiner eigenen Ehre absagen. Er muß den Ruhm der Gelehrsamkeit, der Orthodoxie und Gottseligkeit, das gute Andenken bey Menschen um Christi willen fahren lassen. * Er muß seine Schmach tragen, und zufrieden seyn, wenn Gott seiner im Besten gedenket, wenn ihm Christus den weisen Stein eines guten Zeugnisses ertheilet, wenn er seinen Namen vor dem Vater und der Welt bekennet. Und so ist die Bemühung, sein Gedächtnis nach dem Tode zu erhalten, unschuldig.

§. XV.

O wie weit ist davon die eitle und sündhafte Bemühung um einen unsterblichen Namen unterschieden! denn sie fließt nicht aus dem Quell der Gnade, sondern der Natur, deren vornehmste Verderbnis darinnen bestehet, daß sie den Menschen von Gott abwendet, und auf sich selbst leitet, daß er sich in allem selbst suchet, und zum Endzwecke macht. Nie äußert sich das mehr, als bey Leuten, die Geschicklichkeit, Hoheit, Reichthum, Ansehen und Gewalt in der Welt haben.

Wir haben nicht Ursach in das Heydenthum zurück zu gehen, und die häufigen Zeugnisse eines Cicero, eines Plinius und anderer anzuführen. Wir haben Exempel genug unter den Christen,

* Barter Selbstverleugnung Cap. 48. 49. 50. Bl. 430. 469. handelt die wichtige Materie ab: wie weit die Ehre, daß man der rechten Lehre zugethan sey, der Ehre eines göttlichen Lebens, eines berühmten und ewig wahren Namens verleugnet werden müsse; womit D. Masst Evangelischer Unterricht von der Selbstverleugnung 2. Th. 4. Cap. 3. 9. zu vergleichen ist.

sten, deren ganzes Herz daran hanget, daß ihre Häuser immerdar wähen, und ihre Wohnungen für und für bleiben. Alle Welt solts wissen, was vor grosse Leute wir gewesen, was vor ein Vabel wir zu Ehren unserer Herrlichkeit ausgerichtet haben. Es geht kein grösserer Betrug vor, als mit dem S. D. G. Gott allein die Ehre. Wie wenig hat Gott inögemein Theil daran, was wir ihm ganz zu widmen, und um seinetwillen gethan zu haben scheinen! Nöhme man manchem die Hoffnung eines berühmten Namens: er würde nicht eine Feder ansehen.

Ist das Herz so verderbt, und der Zweck so unlauter: so werden wol auch zu dessen Erlangung keine bessern Mittel gesucht werden. Man vergießt Blut wie Wasser. Man beraubt die Felsen ihrer Steine, grosse Palläste aufzuführen. Man setzt sich Ehrenmahle von der kostbarsten und dauerhaftesten Materie. Man hat sich glücklich geachtet, eine zahlreiche Familie zu sehen, und in den Nachkommen zu leben. Hat nicht viele die Begierde berühmt zu seyn, so weit gebracht, daß sie auch die grössen Laster verübet, nur damit ihrer allemal gedacht werden möchte?

Gesetzt aber, man erwöhle darzu Mittel, die an sich gut sind. Man thäte, was man nur thun kann: so verliehrt doch das alles seinen Werth in dem Urtheile Gottes aus den Ursachen, die wir oben berührt haben. Es ist daher kein Wunder, daß Gott dergleichen blinde Anschläge, die auf die Verewigung des Namens gehen, zur Thorheit macht.

Kann uns das bloße Kinderzeugen ewig machen: was haben denn die Menschen vor denen Thieren voraus, die ja auch ihres gleichen nach sich lassen? Will man durch Böses thun berühmt bleiben: worinnen ist man besser als der Teufel, der sich durch seine Verführung einen Namen gemacht hat? Und wie schön klingt es wol, der Verräther Judas, der Tyrann Nero? Sollen uns grosse Thaten oder viele Schriften ein ewiges Lob bereiten: wer hat denn das Urtheil aller Menschen in seiner Gewalt? Sind einige, die es preisen, so werden hundert andere gefunden, die es verachten

achten und tadeln. Sollen prächtige Gebäude unsern Namen unsterblich machen: wer weiß nicht, wie eitel aller Menschen Werk und Arbeit sey?

S. XVI.

So behalten denn die unschuldigen Bemühungen der demüthigen Frommen einen grossen Vorzug vor den Bemühungen derer hochmüthigen Menschen. Denn wenn auch jene hier sterben und endlich vergessen werden: so haben sie doch eine selige Unsterblichkeit, die ihnen mitten im Tode bleibt.

An dieselbe hielte sich der selige Herr Oberpfarr in Naumburg, Schameliuß, in seinem ganzen Leben, und empfand sonderlich davon in seinen letzten Stunden eine grosse Kraft und gesegnete Frucht. Sich sehr zu bemühen, daß er im Andenken bey seiner Gemeinde bleiben möchte, hatte er nicht nöthig. Denn da er das besondere Glück genoss, welches wenig alten Predigern wiederfährt, * daß seine Zuhörer in seinem Leben

* Wir erinnern uns dabey der Worte Laffenii in heil. Moral 1. Th. Bl. 949. f. So lange ein Lehrer noch neu und frisch ist, ist er angenehm, wie der Zering: kommts in die Langheit; sehnen sich schon die juckende Ohren nach etwas neues, und es mag alsdenn leicht ein unnützer Sperling geflogen kommen, der nichts als ein wenig zwigern, plaudern, und das Mäulgen fein weit und unverschämt aufstun kan: wird er allen Canarien-Vögeln vorgezogen: weil es was neues ist. Man wird keines Dinges so überdrüssig und so bald müde, als eines

Leben seiner nicht nur nie überdrüssig wurden, sondern ihn ie länger ie lieber hatten, welches man der ganzen Stadt zum Ruhme nachsagen muß: so kann man von ihnen gewiß hoffen, daß sie der Ermahnung Pauli auch nach seinem Tode nachkommen werden:
Gedenket

nes alten Predigers: doch darf er zu seinem Alter nicht siebenzig Jahr mit David: wenn er einer Gemeinde oft nur zwey oder drey Jahr gedienet; wollte sie gerne einen frischen haben, und wo denn ein junges Aefflein nur ins Fenster gucket, thut man ihm Thür und Thor auf, und muß der alte ein kalter Prediger heißen, dem heißen Brod aber lauft man zu, ob es ein Jahrmarkt wäre, obgleich, wenn alles Gewäsch des jungen Heiligen vorbey, nicht ein Weizenkörnlein im Gedresch sich findet, und das ganze Geweb von unnützen, aber doch prahlerischen Worten bestanden, ohne daß man denn auf die Verklärung der wohlverdienten so heißig und beißig anbeißt, als wären sie nur darum strafwürdig, daß sie so lange leben, und dem neugebackenen, aber nicht gar gekochten Apostel mit ihrem dahin sterben keinen Platz machen; da erschallet das Gerüchte in allen Ecken: Es ist ein neuer Priester ankommen, der die Leute kann weinen und lachen machen, wann er will, und das konte Claus Narr auch, mit allen seinen seltsamen Gauckelstreichen. Ich habe groß Mitleiden mit alten Prädicanten, wie hoch sie sich auch um ihre Zuhörer verdient gemacht, und wie manchen Schweiß ihrenthalben, auch Mühe und Arbeit erlidten, und wie andächtig sie auch über die gebeten hätten, kommt das in wenig Bedenken bey den meisten,

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben. Nichts destoweniger hat sich der Selige auf eine unschuldige Art bemühet, auch sein Gedächtnis auf eine unschuldige Art zu erhalten. Die Göttliche Führung in seinem Leben, die wir hier dem geneigten Leser vorlegen, kann davon ein Beweis seyn.

Er stund unter der Gnade, die ihn regierte. Deren Spuren fing er gar zeitig an zu bemerken. Die Einbildung eines baldigen Todes, die er sich bey jüngern Jahren eingedrückt hatte, verurthachte, daß er die Göttliche Führung in seinem Leben an noch vor seinem Eingang ins Predigamt umständlich aufzeichnete, davon ein seiner Aufsatz unter seinen hinterlassenen Handschriften befindlich ist. Wie er nun bey seiner Beförderung, und gleich bey dem Antritt seines Dienstes am Hause des HErrn, viel besondere Wege der führenden Hand Gottes, die mit ihm war, wahrnahm: also bewog ihn das in den ersten Jahren seines Amtes, einen neuen Aufsatz von seinem Leben in lateinischer Sprache zu machen, und denselben mit verschiedenen Anmerkungen zu erläutern, die nicht unangenehm seyn würden, wenn der selige Mann nicht vor gut befunden hätte, da ihn Gott durch manchen sauren Schritt ins Alter dringen lassen, eine Aenderung vorzunehmen, und, mit Vermeidung aller Weitläufigkeit, in der Kürze zu erzählen, was Gott an ihm gethan.

Und das ist eben die Beschreibung seines Lebens, die wir aus seinem letzten eigenhändigen Aufsätze, welchen er seit 1732. gemacht, auf sein ausdrückliches Verlangen, hierdurch ohne Aenderung mittheilen.

Es ist ja nichts ungewöhnliches, daß Lebende ihr Leben beschreiben, und entweder selbst bekannt machen, oder begehren, daß es nach ihrem Tode von andern bekannt gemacht werde: Die

Absichten aber, die sie dabey führen, sind weit von einander unterschieden. Unser Werk ist nicht, jemanden disfalls zu richten. Die Ursachen, die den seligen Herrn Oberpfarrer dazu bewogen, sind unschuldig und untadelhaft. Denn er sahe dabey auf Gott und auf seinen Nächsten.

Ein langes Leben bringt freylich eine lange Reihe empfindlicher Leiden mit sich: wie aber denen, die Gott lieben, alles zum Besten dienen muß; also überwiegt bey ihnen das Gute, das ihnen immerdar folget, das Böse, welches doch abwechselt, weit.

Wer nun darauf bey vielen Jahren, die ihm Gott schenket, recht acht hat, sammlet sich einen vortreflichen Schatz der Erfahrung, davon er einen Vorrath nach dem andern hervor geben kann.

Man kann leicht abnehmen, wie weit es der selige Herr Primarius darinnen vor andern gebracht. Ist's Wunder, daß sein Mund öfters aus der Fülle des Herzens in Worten von den Göttlichen Wohlthaten übergien, und daß er auch nach seinem Tode ein öffentliches Zeugnis der Dankbarkeit vor dieselben durch seine Lebensbeschreibung, in der lautersten Absicht auf die Verherrlichung der Güte Gottes, hinterlassen wollen?

Wer Gott zum Freunde hat, findet doch noch immer auch aufrichtige Freunde in der Welt. Daran fehlte es gewiß unserm Herrn Pastor so gar nicht, daß er vielmehr durch seinen überzeugenden und bewegenden Vortrag sowol, als durch seine gelehrte und geistreiche Schriften viele gewonnen, die ihn in der Wahrheit liebten. Auf diese nun sahe er zugleich bey dem Verlangen, daß sein Leben, wie er es aufzeichnet, nach seinem Tode gedruckt werden möchte. Hat mir mein Gott, sprach er, so viel

so viel Seelen geschenkt, die mich wissen lassen, daß sie durch meine Predigten erbauet worden: vielleicht werde ich ihnen ein guter Geruch, wenn ich ihnen auf die nach Gottes Willen erfolgte Niederlegung meines Lehramtes, mein Leben in die Hände gebe.

Wir haben oben bemerkt, wie viel daran liege, daß Lehrer in gehöriger Ordnung ein gutes Zeugnis zu behalten trachten, und sich ihren Ruhm, den sie in Christo erlangt, nicht zu schanden machen lassen. Wir können es also dem Herrn Schamelio unmöglich verargen, wenn er bey der verlangten Ausgabe seiner Lebensbeschreibung darauf mit gesehen. So wenig er sonst zu Klagen geneigt war; so schüttete er doch öfters darüber in dem Schoos seiner vertrauten Freunde mündlich und schriftlich betrübte Klagen aus, es begegnete ihm vor vielen Knechten Jesu in der Welt, das widrige Schicksal, daß ihm von einigen fast alles, was er auch in der redlichsten Meinung geredet und gethan, aufs schlimmste gedeutet worden. Das habe ihn vor geraumen Jahren veranlasset, sich inne zu halten, mit wenig Menschen Umgang zu pflegen, so weit das ihm anvertraute ruhige Amt zuließ, vor sich zu bleiben, und mehr in der Gesellschaft der Todten, als Lebendigen zu seyn. Auch dabey habe er aber nicht unangefochten hingehen können, sondern sey von vielen, die ihn nicht näher gekannt, vor einen affectirten Sonderling ausgeschreyen, ihm auch sonst verschiedenes aufgebürdet worden, wodurch er bey manchen in übeln Ruf gekommen. Wiewol er nun deswegen seinen Muth nie sinken ließ; weil ihm die freudige Frucht eines guten Gewissens in der tröstlichen Versicherung blieb, sein Zeuge

sey im Himmel, und der ihn viel besser, als die Menschen, kenne, wohne in der Höhe: so wollte er doch um seines Amtes willen gerne, daß die Nachwelt, welche am unpartheilichsten richtet, urtheilen möchte, ob er der Singularität, welche dem Hochmuth eigen ist, ergeben gewesen, oder vielmehr die Singularität gesucht habe, welche sein Heiland von denen fordere, die er als seine Zeugen von der Welt erwehlet, und von deren Unart unbesiegt behalten wolle; worüber er sich an einem Orte seiner Schriften mit mehrern erklärt. Deswegen befahl er, die von ihm verfaßte Lebensbeschreibung sollte nach seinem erfolgten Abschiede aus der Welt ans Licht treten.

Die zurück gebliebenen Erben habet gegründetes Bedenken getragen, seinen Willen in einer so billigen Sache nicht zu erfüllen; zumal da er andere Ehrenbezeugungen, die man sonst seinen nächsten Anverwandten schuldig ist, aufs ernstlichste untersagt; der ungemein häufigen Nachfrage, die von allen Orten her nach dieser Nachricht geschehen ist, zugeschwiegen, welche ein neuer Bewegungsgrund seyn können, dieselbe dem Drucke zu überlassen, worzu sich die Herren Verleger freywillig erböten.

Davon hat sie nicht abgehalten, daß verschiedene gelehrte Männer, Herr Wezel, * Herr Götte, ** Herr Moser ***
und

* In der Lebensbeschreibung der vornehmsten Liederdichter 3. Th. p. 35. f.

** In dem itzlebenden gelehrten Europa 2. Th. p. 281. f.

*** Lexicon der itzlebenden Theologen 2. Th. p. 920. f.

und Herr Gottschalk schon sein Leben beschrieben haben, da er noch im Lande der Lebendigen war, welches auch der sehr fleißige und geschickte Herr Verfasser der *Actorum ecclesiasticorum* nach seinem Tode gethan. Denn so rühmlich jener Fleiß ist, und so verpflichtet sich ihnen der selige Mann selbst davor zu seyn erkannt: so wird doch unstreitig ihre Arbeit durch seine eigene Erzählung in mehrere Gewisheit und Vollkommenheit gesetzt; bevorab da derselben noch die Nachricht hinzugefügt, und überdiss gezeigt worden, was in seinem Leben sonderbares zu bemerken sey; wie wohl er seine letzten Stunden angewendet, und wie selig er seinen Lauf vollendet habe; benebst einem Verzeichnisse von seinen Schrifften.

Leute, die gewohnt sind, alles auf das liebloseste zu richten, werden vielleicht auch aus diesen Blättern Anlaß nehmen, nach dem Triebe ihres Herzens zu handeln, und sich über manches aufzuhalten, das nicht nach ihrem Geschmack eingerichtet ist. Um ihrer unbilligen Urtheile willen aber etwas an sich gutes zu unterlassen, wäre wol die äußerste Thorheit. Wir sind, dem ungeachtet, versichert, der Gott, der mit dem seligen Herrn Schamelio im Leben gewesen, werde auch das Gedächtnis dieses Gerechten nach seinem Tode im Segen erhalten, und seine eigene Lebensbeschreibung, bey rechtschaffenen Lesern, zu diesem von seiner Weisheit und Güte bestimmten Zweck ein förderliches Mittel seyn lassen. Und daran genüget uns.

Jemanden durch diese Erzählung zu beleidigen, war des seligen Mannes Absichten wahrhaftig nicht; vielmehr suchte
 er die

er dieses auf alle Weise zu verhüten. Daher befahl er an-
noch 8. Sage vor seinem Tode einige Particularia, die er hier
und da mit angeführet hatte, wegzulassen, damit er nicht nach
seiner Friedefahrt etwa zu einigen Widerwillen und Verdruß
bey einem und dem andern Gelegenheit geben möchte.

Wir wollen also auch nicht befürchten, daß sich jemand
durch etwas beleidiget zu seyn glauben, und auf die ruhenden
Gebeine dieses Bewährten in Christo einen unverdienten Haß wer-
fen werde, die wir übrigens den geneigten Leser der ewigen Liebe
des Vaters zu allem Segen empfehlen. Gegeben
Weissensfels am 20ten May 1743.



Abba



P P P

Abba mein Vater! laß mich leben in deiner Furcht, sterben in deiner Gnade, ruhen in deinem Friede, auf-
erstehen in deiner Kraft, bleiben in deiner Freude!
Amen.

יְיָ שֵׁנִי הָיָה

Die Historie und Führung meines Lebens, so ich Johann Martin Schamelius zum Gedächtnis selbst aufgezeichnet.

§. I.

Meine Geburth.

Sie Sage meiner Wallfahrt fingen sich an im Jahr Christi 1668. da ich nach dem Willen des himmlischen Vaters am 5. Jun. (war ein Freytag) an das Licht dieser Welt bin geböhren worden, und zwar in der ersten Morgenstunde früh nach 2. Uhr, unter einem schweren Ungewitter, * dabey die alle Morgen neue Güte Gottes mich frisch und gesund aus meiner Mutter Leibe gezogen hat.

§. II.

* D. Joach. Just Breithaupt wurde im Winter unter einem heftigen Donnerwetter geböhren. Als es ihm nachher erzehlet worden, bat er Gott, er möchte ihn dem Jacob und Johanni gleich machen, welche Donnerkinder genennet werden. Siehe dessen Lebenslauf p. 36.

D

S. II.

Mein Vaterland.

Es geschähe dieses zu Meuselwitz, einem im Fürstenthum Altenburg gelegenen, und besonders durch die vortreflichen Seckendorffe berühmt gewordenen Flecken, (von deren uralten Hau e ins besondere nachzusehen sind *Brusch. Chronol. Monast. Germ. p. 365.* und *Hackers Heilsbrunnischer Antiquitäten-Schatz fol. 43. 211. 214.*)

S. III.

Meine Eltern und Freundschaft.

Mein lieber Vater ist gewesen Martinus Schamelius, Martinisburg in die 31. Jahr Pastor zu gedachtem Meuselwitz. * Meine Mutter Justina, gebohrne Mosdorffin. Mein Großvater vom Vater, M. Martinus Schamelius, erster Diaconus An. 1605. in dem Städtlein Kötha, hernach An. 1617. nach seines Vaters Tode Pastor zu Kreiça, im Stifte Merseburg. Meine Großmutter vom Vater Frau Magdalena, bürtig von Zahna bey Wittenberg. Mein Großgroßvater vom Vater, Martinus Schamelius, Radenl. Pastor zu obgedachtem Kreiça, hat die Formul. Concord. mit unterschrieben, allermassen sein Name in den Actis Formul. Concord. (welche dem An. 1721. zu Halberstadt editen *Fasc. Opusc. Hist. inseriret*) f. 78. zu sehen, da er unter der Merseburgischen Priesterschaft der 18te ist, geschähe An. 1580. da er 35. Jahr alt, hat aber doch hernach 1591. mit wider den Exorcismum subscribiret, und sich die Crypto-Calvin. verführen lassen. Mein Großvater von der Mutter, Herr Abraham Mosdorf, Handelsmann, wie auch E. Hochedl. Rath

* Siehe von demselben Herrn M. Heckers, ihigen Pastoris und Adionch zu Meuselwitz, 2. Anzugspredd. p. 21. welcher auch von Meuselwitz 1740. eine Beschreibung zu Leipzig editet.

Krebs zu Naumburg Gerichtsenior. Die Großmutter Frau Margaretha, geborne Frandorffin. * Der Großgroßvater von der Mutter, Mstr. Abraham Mosdorf, Bürger und Barrettmacher in Naumburg. Die Großgroßmutter Maria, eine Tochter Johann Paul Castenbauers, so An. 1575. Kornschreiber in St. Georgen-Closter gewesen, und ein Sohn D. Stephani Agricole, oder Castenbauers, welcher einer von denen Theologen, so die Evangelische Lehre zuerst in den Salzburgischen Landen gepflanzt, darüber er auch verjaget worden, und ist letztlich An. 1547. im 63. Jahr seines Alters, als Prediger zu Eißleben verstorben. (S. von ihm Cyr. Spangenberg's An. 1562. in 4. editen Tractat, den er tituliret: Wider die bösen Sieben ins Teuffels Karnöffelspiel, den Bogen iij q. *Menk. Script. T. 3. f. 752.* auch Schelhorn's Salzburgische Reformationsgeschichte.

S. IV.

Meine Tauffe.

Ich wurde von meinen lieben Eltern zum Bad der heiligen Tauffe befördert den 7den obgemeldeten Monats Junii, war ein Sonntag, und zwar der III. post Trin. da das Evangelium vom verlorenen Schaaf und Groschen geprediget wird. Meine Väter sind gewesen 1) Herr M. Abraham Triller, Archid. zu Mentenburg. 2) Herr Johann Mosdorf, meiner Mutter Bruder, damals Actuarius in dem Gräfl. Mannsfeldischen Amte Friedberg, zuletzt J. U. D. und Oberbürgermeister in Naumburg. 3) Frau Anna, Herrn M. Johann Sebastian Ritternachts, Hofpredigers und Stiftssuperintend. zu Zeitz Cheliebste. Ich bekam

D 2

bekam

* Deren Agnat, M. Simon Frandorf, Past. und Adjunct. zu Rabla gewesen. Siehe Schlegels *Vit. Aquile* p. 530. Sein Weib war D. Gerhards Tochter; nahm sie An. 1643.

bekam in dieser heiligen Tauffe (welche ein Vicinus, Herr Abraham Lehn, P. zu Zipsendorff, verrichtet,) den Namen meiner Väter, Martinus, dazu auch, auf Verlangen der Mutter, der Name ihres Bruders, Johannes, gesetzt wurde. Den Taufftag hat der sel. Scriver im Seelenschatz f. 480. vor den allerglücklichsten des Lebens geschähet.

S. V.

Meine Auferziehung und Schuljahre.

Etwa bis gegen das 5te Jahr bin ich in meinem Vaterlande unter der Vorforge meiner Eltern aufgewachsen. Und wird mir nicht verdacht werden können, wenn ich einige Begebenheiten anführe. Von nur angeführtem Scriver habe ich gelesen, wie er auch als ein kleines Kind versucht habe zu predigen. Und was mich betrifft, habe ich in diesen zartesten Jahren zum öftern meinem Vater, ihm unwissend, auf die Kanzel in die Kirche gefolget, und unter seinen Füßen, wenn er auf der Kanzel gesessen, gelegen, indem ich in die Sacristey gekommen war. Einmals habe ich bey einer Hochadlichen Leichenproceßion * mich eingedrenget, und mit folgen wollen, daß man mich wegbringen müssen. Scheinet zwar Kinderey zu seyn, ich habe es aber iederzeit, wenn mir meine liebe Mutter dergleichen referiret, zu Herzen genommen. Unter die Göttliche Vorforge rechne ich den Zufall, da ich einst mit einem jungen Herrn Cramer von Clausbruch (welche aus Brabant sich ehemals nach Meuselwitz retiriret haben,) zur Winterszeit über ein offenes Loch eines Seiches im Hofe ein Holz an statt einer Brücke geleyet, und darüber gehen wollen, damit aber in das Wasser gefallen bin, und gewiß Schaden hätte leiden können, wo nicht auf mein Geschrey bald Hülfe geschä-

* War bey den Solennitäten der Beerdigung des Herrn Generalfeldzeugmeisters Lossens zu Meuselwitz.

gleichem wäre. So habe ich auch gefährlich krank an denen Nasern gelegen, da man mich schon vor einen halb Todten gehalten. Als aber etwa gegen Anno 1673, im November meine lieben Groß-Eltern ihrer Gewohnheit nach zu Meuselwitz einsprachen, haben sie mich mit hieher nach Naumburg genommen, und vor die Erziehung gesorget. Zuförderst wurde ich, damaliger Gewohnheit nach, in die Nägelschule in der kleinen Jüdengasse verschicket, und bald darauf in die Senatoriam. Meine Præceptores successive sind gewesen: Herr George Schreyer, Sextus, Herr George Lübeck, Quintus, Herr Theophilus Käcke, Quartus, Herr Christoph Ursinus, oder Bähr, Cantor und Tertius. Es wurden mir zugleich Pædagogi und Schüler zu Hause gehalten, Johannes Henffling, aus dem Voigtlände, ingleichen Heinrich Leuchte, welcher als Bürgermeister zu Plauen vor einigen Jahren verstorben.

Hier gedenke ich abermal an den innerlichen Fries zum Predigt-Amte. Masen ich, als ein Knabe, damals dennoch ein und andere Predigt über gewisse Sprüche aufgeschrieben, und vor mich elaboriret, welche mir aber durch ein weltbekanntes unten zu meldendes Unglück entrissen seyn, sonst deren Inhalt, so einfältig er auch seyn mögen, zu melden, mich nicht geschämet hätte. Es war mir auch eine rechte Freude, wenn ich, nach damaligem Kirchengebrauch, indem mich die Ordnung traf, Sonntags auf dem Chor vor dem Altare die gewöhnlichen Lateinischen Episteln vor der Gemeinde absingen mußte.

Mitlerweile, und da ich solchergestalt in meinen Schuljahren das meinige thate, so geschah es nach Gottes unerforschlichem Rath und Willen, daß mein bisheriger Versorger und Großvater An. 1679. d. 2. Febr. Sonnabends mir durch den Tod hinweg genommen wurde, welchem in eben diesem Jahre, den 2. Mart. mein eigener lieber Vater folgte, in dem 60. Jahre seines Alters. Bey einlauffender Post von dessen tödlicher Schwachheit, bin ich zwar von Naumburg aus dahin gebracht worden, traf

aber den lieben Vater sprachlos und beynabe mit dem Tode ringend an, welcher mich gegen über sitzend erblickend, sogleich inniglich nach mir gewinket, und mir unter denen Umstehenden mit seinen Händen, dieweil er bereits sprachlos, den Segen gesprochen. Der soll nicht von mir genommen werden. Nach dessen Leichbestattung * bin ich wieder mit nach Raumburg, von der Großmutter genommen, und fleißig zur Schulen gehalten worden.

Wobey ich abermals gedenke, daß ich, als ein Tertianus, öfters versuchet, in unserm Hause zu predigen. Wie denn ein daran wohnender Nachbar, Meister Christian Frisiche, so ein Becker und alter redlicher Mann war, mir nach der Zeit, da er mich nebst dem ganzen Ministerio des Jahres zu zweyen malen zu gastiren pflegte, bey solchem Gastmahl mit sonderbarer Vergnügung erzehlete, daß, wenn ich oben auf dem obern Gange gedachten meiner Großmutter Hauses in der großen Jacobsgasse, wo iezo Herr Funke wohnt, geprediget, diejenigen Gäste, so backen wollen, öfters zugehöret, er selbst aber es dahin gedeutet, daß ich ihnen schon zu seiner Zeit weiter predigen würde, da er sich denn über die Erfüllung erfreuete.

Ich stieg also durch die Schulclassen hindurch, und da meine Mutter, nach Endigung des Gnadenjahres, sich gleichgestalt von Meuselwitz nach Raumburg wendete, geschah es, daß sie An. 1681. den 30. Maj. an Herrn Jacob Valentin Dieben, JCeum und Bürgermeistern in Raumburg (so An. 1688. wiederum verstorben) verheyrathet wurde, da ich zwar einen Stiefvater bekam, jedoch in meinen Studiis gar nicht gehindert wurde, gestalt die liebe Mutter mich auch privatissime (wie es damals gehalten wurde)

* Die Leichenpredigt meines seligen Vaters that Herr D. Joh. Gottfried Sagittarius, General-Superintendent in Altenburg, und Herr M. Jac. Dan. Ernst, damals Pastor in dem nahe an Meuselwitz gelegenen Dorffe Krinbitzsch, hernach Rektor, und endlich Stiftsprediger zu Altenburg.

wurde) bey dem sel. Rectore, Herr M. Löpffern, in seinem Hause, nebst dessen Domesticois, informiren ließ. Dabey habe ich folgende Specimina publica abgelegt: An. 1685. perorirte ich nebst andern in der Marter-Woche *de Exiit Christi ad mortem*. Lateinisch, das Programm handelte *de Christi tolerantia*; An. 1685. d. 21. Dec. *de pervicacia Papæ, Lutheranorum hostis*, Griechisch in prosa, davon das Programm *de Hostibus* vorhanden.

Aus Liebe zu der Griech. Sprache habe ich des Gotth. Catechetica ganz abgeschrieben, weil ich das Buch selbst nicht habhaft werden kunte.

Damals spielete man auch Schulecomödien, wobey ich zwar iederzeit zu etlichen malen die Hauptperson mit agirete, und zu ziemlichen Kügel des alten Adams gerühmet wurde, iedoch nach der Zeit nicht genug bewundern können, warum man doch vor Zeiten mit diesen Zeit- und Herzverderblichen Eitelkeiten die Jugend zu erbauen vermeinet. Nachdem aber so weit in humanioribus kommen, daß man mich auf die Academie zu senden, vor tüchtig erachtete, hielt ich publice meine *Valedictionam* A. 1686. Mensæ Majo, *de Victoria sui ipsius*, und wurde mit einem gutem Testimonio meines Rectoris in Segen dimittiret; wandte mich aber den Sommer über vorher nach Merseburg, woselbst Herr M. Hildebrand des Gymnasi Rector war, und hatte bey meiner Mutter Bruder, Herr Christoph Mosdorffen, Stadtsyndico daselbst, Tisch und Logiament, bis ich den Herbst darauf nach der Universität Leipzig zog.

§. VI.

Meine Academischen Jahre.

Daselbst bin ich in der Michael-Messe obgedachten 1686. Jahres angekommen, und wurde unter dem Rectorat Herrn D. Valentini Alberti, præstito juramento, unter die *Zahl civium Academicorum* recipiret. *Rein Concubernalis* war der nach
der

der Zeit bekant genug gewordene Pastor zu Hamburg, Herr D. Christian Krumbholz, welcher dazumal Sonnabendsprediger war, als Baccal. Theol. unterschiedene Collegia nicht ohne Applausu hielte, welche ich alle mit anhören, auch dessen Bibliothek gebrauchen kunte. Ich exercirete mich erslich in philosophicis, und hörete privatim bey damals Herrn M. Johann Günthern die Logic; bey Herr D. Alberti aber Metaphys. und Pnevmat. wie auch das Jus Naturæ, darüber er mit dem Herrn von Pufendorff heftig controvertirte. Ferner bey Herrn Lic. Cypriano, und L. Seligmannen die Physic, bey Herrn Prof. Pfaufen die Algebram.

Publice hörete ich Hrn. L. Otto Menken des Thomasi Tabba. Eth. & Polit. erklären, so ich auch fleißig nachschriebe, ingleichen Herrn Lic. Rechenbergen über die Histor. Sec. XVI. Herrn Lic. Sellern über den Poeten Hieron. Vidam: ingleichen hielten wir bey eben demselben ein Oratorium prædicum, da alle Mittwochen einer auf der Academischen Bibliothek peroriren muste. Hierauf bekam ich An. 1688. im Monat Mayo Gradum Baccalaur. in Philosophia, wie in Leipzig gewöhnlich, und exercirete mich mit denen Commilitonibus disputando über die angeschlagenen Theses, so zum östern zu geschehen pflögte.

Anno 1689. nachdem ich vorher den 23. Jan. unter dem Præsidio Herrn L. Joh. Cypriani, Phys. P. P. eine von mir elaborirte Disputation de Arte naturæ æmula gehalten, erhielt ich 8. Tage darauf Gradum Magisterii, und war unter 33. Candidaten der zehende. In eben diesem Jahre, den 21. Aug. habilitirte ich mich, und hielt als Præses eine Disputation de aquæ marinæ salugine. Dabey aber applicirte mich mit mehrerm Fleiß auf die Theologica, wie ich denn von Herr D. Joh. Oleario ein Thetico-Polemicum, von Herr D. Joh. Schmidio die Lectiones über Danhaueri Hodosophiam gehöret, auch unter letztern privatim über die Aug. Conf. disputando mich exerciret. Darinnen waren meine Commilitones die hernach so grossen Männer, D. Henric. Muhlius

Muhlius zu Kiel; D. J. A. Fabricius zu Hamburg, Herr M. Paul Christ. Hilscher, P. zu Alt-Dresden. Histor. Eccles. hörete ich von Herr D. Adam Rechenbergen, Homiletica von Herr L. Rivino und meinem Contubernali Krumholz: Die Collegia publica Herrn D. Carpzovii über Esaiam, ingleichen dessen Hodegeticum, Herrn D. Mœbii Disputatorium mit denen Alumn. Elect. über Genesin, Herrn D. Aug. Pfeiffers über seine Hermeneviticam und Præcepta Ebraica sind von mir unausgesetzt besucht worden. Als Herr D. Alberti eben dis 1689. Jahr über die Augspurgische Confession wider den Strassburgischen Jesuiten P. Dez, öffentlich disputirete, bin ich mit unter den Symmachis gewesen, und hielt die 32. Dispp. welche im Druck ediret seyn. Ich begab mich auch in das Collegium Concionat. Majus, so des Donnerstags von gewissen Magistris und Studiosis gehalten wird, und nebst dem, des Montags, annoch floriret.

Um diese Zeit entstande auf der Universität die Zwistigkeit über die Collegia Biblica, so in Herrn D. Alberti Hause und Gegenwart gehalten wurden, und denen ich auch, wiewol nur dann und wann, beygewohnt. Es brach bald derjenige von der Pietät hergenommene Name aus, welcher nachmals solche Trennung in unserer Kirche unter denen Theologis verurfsachet. Ich habe den Anfang dieser Strittigkeiten und den damaligen Tumult unter denen Studiosis mit angesehen, und hielt es ex præjudicio auctoritatis mit meinen Herren Professoribus. Wobey ich denn zu melden vor nöchig erachte, was bey dem hochsel. Herrn Canzler von Seckendorff mit mir vorgegangen.

Ich hatte demselben meine obgedachte Disputation, womit ich mich habilitirete, dediciret, indem ich ein Meuselwisch Kind war. Hierauf wurde ich nach seinem Sitz und Schlosse nacher Meuselwis beschieden. Wobey ich auch zugleich eine Predigt in daffiger Kirche ablegen solte. Ich bewerkstelligte auch A. 1689. den 13. Dec. dieses durch Gottes Gnade, und kam dahin Freytags nach dem andern Adventsonntage, und predigte über 2. Petr.

E

3, 14.

3, 14. 15. Ob ich nun wol bey dem Herrn Pakt. Adjuncto (nachmaligen Oberhofprediger zu Zeit) Hermannen eingekehret war: mußte ich dennoch mit dem Herrn von Seckendorff auf dem Schlosse speisen, wobey ich viel erbauliche und gelehrte Dinge von ihm anhörte. Er befragte mich besonders über des Erasmi Buch *de ratione concionandi*. Nach der Tafel nahm mich derselbe mit in sein Museum, da er eben noch über der Historia Lutheranismi arbeitete, examinirete mich zugleich, auch aus der Hebräischen Bibel, rieth mir aber beym Abschiede, Herrn Frankens Collegia in Leipzig zu besuchen, und Ihm bey nächster Reise, da Er nach Leipzig käme, wiederum aufzuwarten, dafür ich ein Andenken bekommen sollte. Ich mußte auch das Archiv, so in dem Schlosshofe stunde, bey dessen Secretario ansehen, da ich denn allerley mir unbekante Schriften gewahr wurde.

Nachdem ich wiederum nach Leipzig gelanget, besuchte ich zwar damals Herr M. Franken, da er eben auf dem Paulino, auf der Lampe, über Tabb. Eth. Thomasi, und in einer Stube nach dem alten Neumarkte heraus, über Eph. 1, 4. auf eine sehr erbauliche Weise las, weiß aber nicht, warum mir das alles dazumal missfiel, wie denn auch aus gewissen Praejudiciis nicht wieder dahinein kommen bin. Inzwischen halte vor ein grosses Glück, daß binnen meinen Academischen Jahren den sel. Spenerum habe predigen hören können. Das erstemal Dom. Cantate An. 1687. (welche Predigt in seiner Glaubenslehre stehet) und Dom. Jubilare An. 1688. (stehet in seinen Lebenspflichten.) Ich vernahm zwar keine Leipziger Methode, aber die Art zu bauen, besonders aber inbrünstig zu beten, gieng mir sehr zu Herzen, ob ich schon dieser Nührung nicht nachkame. Wie ich denn auch, da andere Studiosi dem sel. Theologo aufwarteten, und viel gute Consilia bekamen, aus einer damaligen Auerkion solches zu thun, leider vorfesslich verabsäumete.

Sonst habe ich meine erste Predigt in einer ordentlichen öffentlichen Gemeinde gehalten An. 1689. Fer. 3. Pasch. zu Hohenloß,

henloh, einem bey Pegau gelegenen Dorffe, woben ich auch in oben gemeldetem Collegio Concionat. maj. in der Paulinerkirche, mich, wenn es die Ordnung erforderte, geübet habe.*

Nach der Zeit sienge ich auch an, gewissen Studiosis privatim über die Disciplinas philosophicas zu lesen, und würde also mit Gottes Hülffe continuiret haben.

§. VII.

Mein Abschied von Leipzig.

Es geschah aber durch Göttliche Vorsorge, besonders durch Vermittelung Herrn D. Schmidii, daß, als An. 1691. ein grosser Banquier und Handelsherr zu Augspurg, namentlich Herr Samuel Bertermann (sonst des gedachten Herrn Doctoris Landsmann) iemand zu der Information seiner Stiefsöhne, gebobrner Patriciorum des Geschlechts derer von Stetten, verlangte, mir sogleich diese Gelegenheit vorgeschlagen, und ich vor andern recommendiret wurde. Weil ich denn bereits gegen das fünfte Jahr auf der Universität gelebet, und meiner Mutter, als einer Wittwen, die Kosten auch in die Länge schwer fallen wolten: so acceptirte ich diese Condition im Namen des Herrn; begab mich also von Leipzig nach Naumburg, nahm von den Meinigen Abschied, und trat die Reise in der Adventzeit an. Unter Gottes Geleite kam ich, über Nürnberg, gleich in den Weihnachtferien glücklich zu Augspurg an, und wurde allda sehr wohl aufgenommen und empfangen.

§. VIII.

Mein Aufenthalt zu Augspurg.

Hier fand ich ein sehr prächtiges Haus, hatte ein sehr schönes Zimmer, reiches Salarium an 100. Thalern, ohne die Präsente,
 E 2 und

* Vid. D. Jöchers Jubel-Predigt p. 50.

und herrlichen Tafel, an welcher zum östern Standespersonen, in gleichen Fremde, zumal Florentiner und Venetianer, sich einstellten. Des Patroni Gemahlin (so er als Wittve eines Herrn von Stetten geheyrathet) war eine gebohrne Thurmit, aus einem sehr reichen und berühmten vornehmen Handelsgeschlechte alsda. Meine Untergebene waren: Christoph, Christian, und Daniel von Stetten, (darunter der älteste 16. Jahr alt war) welche mich iederzeit sehr werth gehalten.

Ich machte mich zuvörderst mit den beyden Herren Seniores des Ministerii, dem Herrn Harder zu S. Anna, und dem Herrn Müller zu den Barfüßern, als zweyen sehr gelehrten Männern, bekannt, da denn der letztere, so zu Straßburg in seiner Jugend studiret hatte, seine besondern Hypotheses de Sabbatho, atque inhabitatione divina hegete, daran, wo nicht irre, auch einst in denen Unschuldigen Nachrichten gedacht worden.

Den freyen Zugang hatte ich zu der Bibliotheca publica, über welche der Rector des Gymnasil Lutherani als Bibliothecarius die Aufsicht hatte, und mir sonderlich die Griechischen MSea fürlegte. Auch besuchte ich die schöne Spizelianam, daraus mir öfters Bücher auf eine Zeit zu brauchen, willigst gesehen wurden.

Dann und wann machte eine Excurfion in einige in Schwaben gelegene Lutherische Orte, und ließ mich in Predigen hören, besonders geschah es An. 1691. Fer. 2. Pentec. zu Württebach, einem zwischen Ulm und Augspurg gelegenen Lutherischen Flecken, der ein Stamm-Haus war des ehemaligen Generals bey dem Schmalkaldischen Bunde, Sebastian Schertlins, in welches Geschlechte auch die von Seckendorff sich zehlen, wie denn dessen Bild in Lebensgröße auf einem Saale im Schlosse stehet. Ich wurde mit grosser Attention gehöret, und mir von dem Herrn Baron, einem von Wellwarth, so damals allhier residirete, alle Höflichkeit erwiesen.

Eben dergleichen geschah auch zu Augspurg selbst, da ich in der Lutherischen Hauptkirche zu S. Anna über den vom allda-
figen

figen Ministerio mir vorgeschriebenen Text, Es. 66, 2. eine Gastpredigt abgeleget habe. Das allerbedenklichste, so ich hier zu melden habe, ist die sonderbare Rührung, so mir allhier in meinem Gewissen wiederfahren. Davon unten ein mehrers.

Verschiedene mal wurde mir Anlaß gegeben, mit denen Untergebenen auf eine Zeit nach Regensburg zu gehen, wie denn auch bereits beschloffen war, daß im folgenden Jahre dieselbige nach Leipzig führen sollte, (welches nach meinem Abschiede wirklich erfolget) ich würde auch gerne allhier länger verharret haben; Allein im Frühjahre An. 1693. wurde mir von Hause geschrieben, meine Dimission zu suchen, und schleunig zurück zu kommen, indem ich in Merseburg Beförderung zu hoffen. Ich resolvirte mich darzu, iedoch daß ich erstlich mit einer Compagnie eine kleine Reise gegen die Alpen und Tyrol verrichtete. Die Dimission gab mein Patron zwar mit einem kleinen Unwillen, iedoch mit einem ansehnlichen Wechsel, so mir in Leipzig ausgezahlt wurde.

Hierauf gieng ich mit der Post schleunig über Nürnberg, Bayreuth, und durchs Voigland nach Hause, und kam allda gleich in der Marterwoche gesund und glücklich an, wiewol die verhoffte Beförderung nicht vor mich ausfiel, also daß mich auch meine Abreise von Augspurg beynah zu neuen anfangen wollte, gestalft mir vorgenommen hatte, die Universität zu Basel, und dann die Schweiz in etwas zu besuchen.

S. IX.

Meine Zurückkunft.

Ich kam von Leipzig aus über Merseburg An. 1693. Dom. Palmarum gesund und glücklich nach Naumburg, und als eine kleine Zeit daselbst verharrete, wurde ich schlüssig, über Hamburg auf die Universität Kiel zu gehen, und daselbst den vortreflichen Philologum Opitium, und in Hamburg den Ezardi zu hören. Es war auch alles darzu fertig, um in der Pet. Paul Messe mit

Gelegenheit die Reise anzutreten, aber meine Freunde riefen mich zurück zu bleiben, um in hiesigen Landen bekannt zu werden. Daher brachte das Jahr vollends zu mit Repetition meiner Studiiorum, übete mich auch dann und wann im Predigen. Die weil mir aber in die Länge also zu leben ganz zuwider; so mußte sich folgende Veränderung fügen.

S. X.

Meine Condition zu Freyburg.

Ich hatte vorlängst den Weissenfelsischen beredten Hof-Diaconum, Herrn Hoffmannen, wegen einiger von ihm editirten solennen Predigten zu ästimiren angefaßen, trug also Verlangen, ihn näher zu kennen, er war aber nach der Zeit Superintendent zu Freyburg worden. So mußte sich nun begeben, daß ich vor den Freyburgischen Diaconum An. 1694. am 2. Pfingstfeiertage Nachmittage predigte, und hernach bey dem Herrn Hoffmann einsprach. Wir redeten von allerhand Schriften, da ihm denn einige neue Engelländer, die er liebte, bekannt machte, und mit aller Höflichkeit dimittiret wurde. Kurz darauf brauchte dieser gelehrte Mann iemand für seine 3. Söhne, dieselben in pietate & litteris anzuführen. Weil nun meine Freunde versicherten, daß er in sonderbaren Gnaden bey dem Durchlauchtigsten Herzog, Herrn Johann Adolph, Glorwürd. Andenkens, stünde, und mir zu anständiger Beförderung verhelffen könnte, ließ mich gewinnen, zu ihm zu ziehen. Es geschah aber im Monat October gedachten Jahres. Hier hörte ich nun einen beweglichen Prediger, nach des Rosicekischen Müllers Art, brauchte dessen Bibliothek, begriff auch eins und das andere in Amtesachen. An. 1696. reiseten wir nach Leipzig, allwo die zwey ältesten Söhne bey dem Rectore Magnifico sich inscribiren ließen, davon aber der eine nicht lange darauf im achtzehenden Jahre seines Alters an den Mäsem verstarb.

Ob

Ob nun wol bey meinem Alldaſeyn an einigen Orten ins Predigtamt zu gelangen, Gelegenheit anſchiene, ich auch zu Merſeburg vor Ihro Durchl. Herzog Chriſtian dem II. zu Zeitz vor Ihro Durchl. Herzog Moriz Wilhelmen, ingleichen zu Eiſleben und anderweit geprediget; wolte doch niemals etwas anſtändiges erfolgen. Mein Herr Superintendent recommendirte mich zu der Informatorſtelle bey der Weiſſenfelſiſchen Prinzeſin, Sophien, reiſete auch in eigener Perſon dahin, aber vergeblich: Weil die Stelle an einen andern, nach der Zeit berühmten und vornehmen Theologum, nemlich Herr D. Kettner, vergeben war. Hier in Raumburg that bey damaliger Vacanz zu St. Othmar Anno 1695. am Sontage Quinquageſima und Lætare auf Verlangen der Gemeinde eine Predigt, da die alte Kirche annoch in den Mauern der ieſigen neuen ſtunde, und ich auf der Erden vor dem Altare in die alte Canzel treten muſte, es kamen auch ihrer eine groſſe Zahl ſupplicando vor mich bey dem Herrn Collatore ein; Anno 1699. bey gleichmäßiger Vacanz that neſt andern Candidaten in unſerer Stadtkirchen Fer. 2. Paſch. die verlangte Gaſtpredigt, bliebe aber jedesmal zurücker. An. 1702. hatte ich ſtarke Hoffnung zu dem Pſtorat zu Mächeln, wie mir denn, als mein Supplic zu Weiſſenfelſ bey der damaligen Prinzeſin, Maria Magdalena, (nachmaliger Herzogin zu Eiſenach) eingab, Dieſelbe ſchon gratuliren ließ, gieng aber auch nicht für ſich. Mir dünkete ſolcher langwieriger Siß auf der Expectantenbank ſehr ſchwer, es hat aber der treue Vater im Himmel alles weiſlich und zu meinem Beſten alſo dirigiret.

S. XI.

Reiſe auf die Univerſität Halle.

Zumittelſt wurde das Hofmanniſche Haus, weiß nicht, woher, gar unglücklich: dahero gieng von dannen Anno 1702. im Monat Julio hinweg, und begab mich auf die Hälliſche Academie,

allw

allwo unter dem Rectorat Herrn D. Antonii inscribiret wurde. Ich hörte Herr D. Breithaupten lesen und predigen, besuchte Herrn D. Michaelis und Herrn Cellarii Lectiones publ. da jener den Ps. 55. aus denen Rabbinen, dieser die Römische Orthographie erklärte. Ich hörte auch sogar die Herren Jctos, Herrn Thomasius und Stryckium beydes lesen und disputiren. In dem Seminario des Waisenhauses exercirete mich in Chaldäischer und Syrischer Sprache, machte mir auch die Predigten, sonderlich Herrn Freylingshausens, ingleichen die Catechisation in der Glauchischen Kirche zu Nuse. Im Herbst, da es kalt zu werden anfing, kehrte wieder nach Naumburg zurücke.

S. XII.

Meine Beförderung.

Raum hatte den Winter vorbey gelassen, und mich entschlossen, in Nieder-Sachsen zu gehen, weil mit guter Recommendation an einen berühmten Theologum, den General-Superintendenten, Herrn D. Polyc. Lysium, zu Zelle versehen war, wie denn auch die Post in Leipzig bestellet hatte, als sich abermal eine Vacanz in hiesigem Ministerio ereignen musse. Es hatten nemlich Ihro Durchl. Herzog Moriz Wilhelm zu Zeitz, nach erfolgtem Absterben Herrn M. Mich. Stemlers, Herrn M. Christoph Heinius zu der Superintendentenstelle nach Neustadt an der Orla denominiret. Solches hinterbrachte mir ein vornehmes Rathsglied mit dem Ansuchen, nicht wegzugehen, weil diese sich verledigende Diaconatsstelle niemand, als mir, zu Theil werden würde. Welches denn auch also nach Gottes heiligem Willen erfolgte. Denn nachdem gedachter Herr Heinius Dom. XIV. post Trin. An. 1703. seine Abschiedspredigt gehalten, verlangte hiesiger Rath von mir und zweyen Candidaten die Prohpredigt, und da solche von mir am XIX. post Trinitatis abgeleget war, traf mich zu Rathhause die einstimmige Wahl, nur ein einziges Votum, so aus

so aus Affecten von Herrn D. F. ausgefallen, ist weggeblieben. Hierauf wurde zu Zeis, ungeachtet gewisser Difficultäten, die man meinetwegen zu machen und einem andern die Stelle zu erhalten suchte, gewöhnlicher maßen, auch nach vorher in der Schloßkirche allda über den vorgeschriebenen Sept aus Ps. 130, 4. am 9. Novemb. abgelegter Predigt ordiniret und confirmiret. Worauf ich Dom. XXIV. post Trin. über das ordenliche Evangelium meine Anzugspredigt gehalten, und mein Amt im Namen Gottes angetreten habe.

S. XIII.

Meine Amtsverrichtung.

Solchennach verwaltete, nach dem Maas der Gnade, das unterste Diaconat, predigte den ersten Sonnabend frühe nicht ohne Applaus über Coloss. 3, 16. und saß Nachmittags das erste mal Beichte, dabey sich in die 81. Beichtkinder einstelleten. Ordentlich habe geprediget über den Evangelisten Matthäum, und fienge an von Cap. 16. wo mein Herr Antecessor aufgehöret hatte, und brachte ihn An. 1706. den 25. Sept. zu Ende. Bey der damals erfolgten Schwedischen Invasion predigte ich bey großer Frequenz über den 46. Ps. Hierauf über die Augspurgische Confesion, wobey sichs nach Gottes heiliger Vorsehung fügete, daß bey der leßtern Predigt An. 1707. den 12. Novemb. mir unwissend, drey Abgeordnete von der Gemeinde zu St. Ulrich aus Halle sich einfanden, so mir, als aus der Kirche gieng, ein Scudiosus eröffnete.

S. XIV.

Anderweite Vocation.

Als ich An. 1707. den 12. Nov. aus dem Beichtstuhl nach meiner Wohnung in der Viehgasse gehen wolte: begegnete mir
F
Herr

Herr D. Lauhn, und gratulirete mir zu einer Superintendentur. Da mich aber dieses befremdete, meldete er, daß ich zu der Superintendentenstelle nächer Pegau verlanget würde. Weil nun nach grossen Stellen niemals getrachtet; hörete dieses mit Stillschweigen an. Allein alsbald Montags darauf gelangte an mich die Notification durch einen Expressen von Zeitz, und schrieb der Herr Oberhofsprediger Herrmann: man erwartete nächstens meine Resolution. Solches communicirete mit hiesigem Rathe, welcher mich, ingleichen die Bürgerschaft, nicht gern weglassen wolte. Bekam dahero die versicherte Expectanz zu der Oberpfarrstelle, so bald Herr D. Pretten (welcher sehr schwach darnieder lag) nach Göttlichen Willen abgehen sollte. Kaum war dieses geschehen: so erhielt den folgenden Sonntag eine verbindliche Vocation zu dem Pastorat und Scholarchat zu St. Ulrich nächer Halle. Befande mich also in bivio. Endlich nach fleisigem Gebeth und Ueberlegung, zumal bey inständiger Bitte gewisser, vom Rathe Abgeordneten, wie auch mit Thränen wiederholten Motiven derer an mich angehenden Gassenmeister, habe die unter dem 30. Novemb. An. 1707. datirte Vocation zum Adjuncto Herrn Pastoris Primarii allhier angenommen, obgleich die Herren Hallenses durch einen hieher gesendeten Expressen, nemlich Herrn Pfänner Beltheim, mich solche Vocation fahren zu lassen, und die ibrige zu acceptiren, persuadiren wolten. Ich wurde hierauf An. 1708. den 24. Febr. zu Zeitz ordentlich confirmiret, wegen der anbefohlnen Probepredigt aber haben Ihre Hochfürstliche Durchlaucht. gnädigst dispensiret. Der entstandene Disput, die hiesige Specialkirchenordnung betreffend, welchen das hochlöbliche Consistorium erregete, indem sich meine Vocation darauf bezoge, wurde gleichergestalt von Serenissimo, nachdem man das Original solcher Kirchenordnung durch eine Staffette von Raumburg nach Zeitz kommen ließ, ganz gnädig beygeleget.

S. XV.

Meine Amtsverrichtung als Oberpfarrer.

Nach meiner Zurückkunft von Zeitz, habe ich die Diaconalia noch so lange verrichtet, bis ein neuer Diaconus an meine Stelle gesetzt wurde. Inmittlest starb mein Antecessor bald nach diesem, nemlich den 17. Mart. 1708. Donnerstags post Oculi, nachdem er zuvor auf seinem Todtbette sich freuete, daß er seinem Successorem annoch selbst sehen solte. Demnach geschah nach Ostem Dom. Quasimodogen. meine Anzugspredigt in großer Versammlung. Der Inhalt der Sonntags- und übrigen Festtagspredigten ist auf einigen Bogen von den ersten 3. Jahren dem Druck überlassen. In meinen Frentagspredigten habe ich folgende Bücher heiliger Schrift abgehandelt:

Den Evangelisten Matthäum, in 260. Predigten, von An. 1713. bis 1720.

Das 2. Buch Moses, in 73. Predigten, von An. 1708. bis An. 1711.

Den Prediger Salomo, in 57. Predigten, von An. 1711. bis An. 1713.

Das Buch Josua, in 33. Predigten, von An. 1720. bis An. 1722.

Das Buch Esther, in 17. Predigten, von An. 1722. bis An. 1723.

Den Propheten Zephania, in 18. Predigten, An. 1723.

Das Buch der Richter, in 54. Predigten, von An. 1724. bis An. 1725.

Den Propheten Maleachi, in 16. Predigten, An. 1726.

Die Evangelischen Texte, die entweder gar nicht in unserer Kirche, oder doch in vielen Jahren nicht geprediget werden.

Viele Psalmen: den 1. 14. 15. 22. 23. 25. 32. 34. 39. 42. 46. 63. 69. 84. 87. III. 121. 130.

Das 2. und 3. Cap. Apocal. in 32. Predigten, von An. 1732. bis An. 1733.

Die Exempel der heiligen Schrift.

Ingleichen viele Sprüche, die mißbrauchet werden, von An. 1731. bis 1733.

Zugeschweigen der Leichen- und anderer Predigten, die im Druck publiciret seyn.

Meine Schul-*Lectiones* habe ich theils über gewisse Thefes Theol. theils über August. Confess. über ein gewisses Biblisches Buch; über Luthert deutsche Dolmetschung, über die Kirchenhistorie und andere Lehren angestellet, die zu einem kleinen Praegustu auf die Academie dienen können. Den Anfang machte ich An. 1708. den 11. Jun.

S. XVI.

Meine Leiden.

Weil in diesem S. einige besondere Umstände, welche zum Theil annoch lebende uns wertheste Freunde angehen, vorkommen, die der Selige annoch kurz vor seinem erfolgten Ende wegzulassen ausdrücklich befahl; weil er mehr als ein Zeichen der Reue an ihnen verspüret, und alles vergessen habe: So wollen wir seinen letzten Willen um so viel lieber erfüllen, je weniger wir je Theil an allen genommen haben, was vorgegangen ist, und gesonnen sind, iemand durch solche Erzehlungen zur Erbitterung gegen uns ohne unsere Schuld Gelegenheit zu geben. Was jedoch der Selige in *generatoribus* zu melden vor nöthig erachtet: soll unten angeführet werden.

S. XVII.

Meine Unglücksfälle.

An. 1706. bey der Schwedischen Invasion habe ich im Zeitlichen grossen Schaden mit gelidten, da meiner seligen Mutter Bauer

Baugülden zu Altenburg sehr ist mitgenommen worden, davon ich sonst einiger Erbe war, daher es auch verkauffen müssen.

Weil meine sehr schwere Krankheit an der grassirenden Seuche An. 1709. Mens. Aug. Ingleichen der Brandschaden An. 1716. zumal meiner Bibliothec, ohne diß bekannt, ist hievon keine Weitläufigkeit zu machen, doch auch nicht zu verschweigen, daß nach dem Brande der liebe Gott viel Wohlthäter bescheret, die mir wieder aufgeholfen haben. Sonst habe noch einmal krank darnieder gelegen. Nämlich An. 1729. im Jun. an harten Steinschmerzen. An. 1734. die Faste hindurch, über 5. Wochen, An. 1741.

Aus diesem allen ist leicht zu ermessen, daß mir mein Amt ziemlich sauer gemacht worden, welches mir aber zu vielem gut gewesen ist. Daher ich nun dem allen entgegen setze, was zu meinen Ehren gereichet, welcher mich zwar gar gern unwürdig gehalten habe.

S. XVIII.

Gelegenheit zu anderweiter Beförderung.

An. 1709. bald nach meiner Genesung, bekam von Magdeburg ein Schreiben mit der Anfrage, ob auch wol dahin zu dem Pastorat bey St. Ulrich und Levin folgen möchte?

An. 1710. Mens. Dec. fertigten Ihre Durchlaucht, Herzog Johann Georg zu Weissenfels gloriwürdigsten Andenkens, Herrn Land-Cammer-Rath Hoffmannen von Grossen Jena, von Freyburg aus an mich ab, und ließen mich zu einer Gastpredigt in der Schloßkirche zu Weissenfels invitiren, dazu mir auch der Fert überfendet wurde, denn ich war von dem Herrn Canzler von Büchau (so nach Dresden gieng) mir unwissend recommendiret.

An. 1716. den 1. Sept. schrieb an mich mein Schwager, Herr Hofrath Struw von Jena:

„Daß der Herr Schwager bey der Generalsuperintendur

„tendur zu Weimar mit in Vorschlag kommen, weiß
„nicht, ob es bekante ist.

Noch An. 1735. bey meinem Alter geschah durch den Herrn Prä-
sident von Griessheim ganz gnädige Anfrage: ob den vacirenden
Schlosspredigerdienst zu Zeitz anzunehmen gesonnen? Worauf
hernach die Stiftes-Superintendur erfolget ist, da Herr M. Schulze
solches Amt acceptirete, und ich es wegen meines Alters beschei-
denlich declinirete. Habe mir allezeit an meinem Stellgen ge-
nügen lassen.

§. XIX.

Begebenheiten in meinem Amte.

An. 1706. im Herbst nach Michaelis, eben da die Schwes-
den im Lande lagen, wurde der Kirchthurm oben, wo der Haus-
mann wohnet, ganz neu erbauet, und mit neuen grün angestri-
chenen Kupfer belegt. Gieng in einem Jahre alles wohl von
statten, außer daß ein Knabe, der die Thurmstiege hinauf ge-
gangen, und sich heraus geleet, zu tode gefallen. In der Kir-
che geschah die Zeit über vor den Bau allezeit die Vorbitte.

An. 1710. wurde an den Bau der Marien Magdalenen-
Kirche gedacht, nachdem Jahres vorher von Zeitz aus durch
Herrn Superintend. Echlitium und Baumeister eine Besichti-
gung, ingleichen auch eine Lotterie angestellt worden war. Der
Rath sah die Difficultäten voraus, und wolte nicht consentiren.
Endlich ist erslich der Bau geendiget, und die Kirche von mir
zu einer Gottesackerkirche am Jubelfeste 1730. Festo Visitation.
Mariae eingeweihet worden.

An. 1712. den 8. April war die erste Freytagscommunion,
welche Herr Hofrath F. gesucht hatte: waren etwa nebst ihm
noch 22. Communicanten, kam auch von der Zeit an das Buch
auf, darein die Lieder geschrieben werden.

An. 1714.

An. 1714. ist die neue Catechisation eingeführet worden. Die Zwistigkeiten, die deswegen entstanden, betrafen den Modum. Denn der Sache selbst bin nicht entgegen, sondern allezeit förderlich darzu gewesen.

Allhier sind einige *Specialia* mit angeführet, welche nach dem Willen des Seligen wohlbedächtigt weggelassen werden.

An. 1724. ist hiesige Stadtkirche renoviret, gegypset, und zumal die Decke mit Breten, wie gewölbet worden. Es mußte deswegen, indem große Gerüste aufgerichtet waren, besorglicher Gefahr halber, die Christmette eingestellt werden. Geschahe zugleich öffentliche Vorbitte.

An. 1729. wurde die alte Kanzel abgenommen: die neue aber von mir Felt/ Iohann. mit einer Predigt über das gewöhnliche Evangelium eingeweihet. Interim geschahen die Wochenpredigten, auf dem Chore vorm Altare am Pulte. Die alte Kanzel kam An. 1735. in die Kirche nach Osterfeld.

Zwey Jubilaea hab ich mit gehalten, das An. 1717. wegen der Reformation im Monat Octobr. Und An. 1730. wegen der Augspurgischen Confession im Junio. An diesem letztern wurde meine Arbeit darum gehäuffet, weil zugleich die Messe mit ihrem Petri Vaultage, und die Einweihung der neuen Marien-Magdalenenkirche einfiel. Bey letztern habe wegen des Gottesdienstes mit Senatu in Curia mich unterredet, ist auch eine Registratur deswegen niedergeschrieben.

S. XX.

Meine Wohnung.

Daran gedente ich um deswillen, weil ich recht wie ein Gast gelebet habe, und immer ausziehen müssen. Erstlich wohnte ich in dem Zippachischen Hause in der Viehgasse, bis An. 1709. da, wie oben gedacht, in die alte Oberpfarrwohnung, ob sie gleich

sie gleich noch nicht ganz gebessert war, einziehen musste. Da dieses An. 1716. abbrannte, so war es, bey Mangel der Logiamenter, noch ein Glück vor mich, daß ich zu meiner Schwiegermutter in ihr Haus am Markte ziehen konnte. Musste aber auch An. 1724. in die ieszige neue Wohnung einräumen, nachdem das Ministerium vergeblich sich über den Rath und dessen Bau beschwert hatte.

S. XXI.

Meine Correspondenz.

Diese habe ich, nach Art mancher Gelehrten, nie gesucht, als nur allein, wo ich anderer Hülfe bey meinem Vorhaben nöthig hatte. Unterdessen aber bin dennoch waecherer Männer Zuschrift gewürdiget worden, deren Namen nur berühren will. Gehören nemlich hieher, so viel ich mich erinnere:

D. Ioh. Fabricius, Abt zu Marienthal.

D. Adam Rechenberg, P. Prim. Theol. Lips.

D. Ioh. Cyprianus, P. P. Lips.

D. Io. Franc. Buddeus, P. P. Th. Ienens.

D. B. G. Struv, D. C. G. Buder, Proff. Ienens.

Davon jener mein Schwager war.

D. Ioh. Georg Ioch, Prof. Theol. Witteb.

Herr Prof. Franke, zu Halle.

D. Joachim Lange, Prof. allda.

D. Johann Jac. Kambach, Prof. Theol. Giessens. und erster Superint.

D. Wilisch, Superint. zu Frenberg.

Io. Georg Lairizius, General-Superint. zu Weimar.

D. Io.

- D. Io. Georg. Pritius, Sen. zu Frankfurt am Mayn.
 Io. Christoph. Olearius, Superint. zu Arnstadt.
 M. Paul Christian Hilscher, Pakt. in Alt-Dresden.
 Der sel. M. Hahn zu Dresden.
 Christian Hirsch, Prediger zu St. Sebald in Nürnberg.
 M. Joh. Heinr. Kindervater, Pakt. zu S. Blas. in Nordhausen.
 Pastor Lesser, am Frauenberge allda.
 Io. Avenarius, Super. zu Gera, als Archidiac. zu Schmalkalden.
 Christian Gerber, Pakt. zu Lockwitz.
 M. Daniel Ringmacher, Prof. und Pred. zu Uim.
 M. Tobias Eckhard, Rect. zu Quedlinburg.
 Der Rector Portent. Schreiber. Da denn auch mit dem ieszigen geschickten Herrn Rector Freytag gute Freundschaft gehalten.
 M. Michael Lilienthal, Prediger in der Altstadt zu Königsberg in Preussen.
 Julius Bernhard von Rohr, Canonic. zu Merseburg.
 Graf Henkel.
 Joh. Basilius von Gleichenstein, Amtshauptmann zu Bürgel.
 Joh. Julius Marschall.
 Pakt. Adler zu Brandenburg.
 M. Georg Christoph Kreyßig, welcher mich auch nebst dem berühmten Historiographo Hornen einsmals besuchet hat.
 Joh. Caspar Wegel, Archidiac. zu Kömhild.
 D. Christoph August Heumann, Prof. zu Göttingen.

D. Iust. Wessel Rumpaeus, Theol. Prof. zu Soest in Westphalen.

Der Rector Gottschling zu Brandenburg.

S. XXII.

Meine Bekehrung.

In meinen Schuljahren habe zwar alle Information aus dem Catechismo Lutheri, und Comp. Theol. Hutteri genossen, jedoch was zu einem wahren Christenthum gehöre, und wie man demselbigen gemäß leben müsse, davon wuste, ausser dem äußerlichen Gottesdienste, wenig. Ich las zwar als ein Schüler des Rosioekischen Müllers Thränenquelle und Erquickstunden fleißig, aber dabey bliebe doch immer das eitele Herz. Als nun nach Leipzig kommen war, und allda An. 1690. die Pietistischnen Streitigkeiten sich anfiengen, kan nicht leugnen, daß ich es vornemlich mit der Gegenpartey gehalten, dazu ja meine Herren Professores Theol. gehörten. Als ich An. 1689. vor dem Herrn von Seckendorf zu Meuselwitz predigte, bekam zwar, wie oben S. 6. gemeldet, eine gute Ermahnung; ich gieng auch in Herr Franzens Collegium, so Er über der Lampe im Paulino, über Epist. ad Ephes. hielt, als ein Gast mit hinein. Er las eben über Eph. 1, 4. gar erbaulich in deutscher Sprache. Aber es stund mir nicht an, suchte lieber die fleischliche Freyheit, und half viel ehe, die Ihm anhängen, spotten und lästern, so mir Gott in Gnaden verzeihe! Als dem sel. Manne solches, da Er mich allhier in meiner Wohnung am Markte 1. Jahr vor seinem Tode besuchte, erzehlete, sahe Er ganz freundlich dazu, daß aus einem Widerwärtigen ein Freund worden wäre, und gedachte daß Ihm auf seiner An. 1717. ins Reich verrichteten Reise mehr solche Exempel begegnet wären. Vielleicht würde nun in Leipzig keine bessere Erkenntnis erfolget seyn, da mich nur mehr um eine artige Prediger

diger Methode, als innerliche Besserung bekümmerte: **G**ott im Himmel aber führete mich auch dazu in das Reich, daß zu Augsburg dieser Sinn geändert werden sollte. Es geschah dieses folgendermassen: daß mein Patron, obgedachter Banquier, an dem Zimmer, wo ich lebte, ein Cabinet mit schönen Büchern besetzt hatte, darunter waren verschiedene theologische Schriften. Als nun auf einen Sonntag einst des sel. *Scriver's* Seelenschatz lesen wolte, welchen vorher noch nie gesehen hatte, gerieth ich über die Predigt von der Nothwendigkeit eines Göttlichen und heiligen Lebens der gläubigen Seele, im dritten Theile I. Predigt. Da nun sahe, wie er die Obiectiones der Unbekehrten beantwortete, wurde ich ziemlich gerühret, dennoch suchte, ob nicht darauf excipiren könnte, und da mir nicht sogleich was sufficientes einfel, legte das Buch wieder hin. **W**iewol da die Sachen in Gedanken blieben, nahm ich 8. Tage darauf das Buch und diese Predigt von neuen vor mich, trachtete dieser Nothwendigkeit auszuweichen, allein die Wahrheit war zu mächtig, ich war überzeuget, und da auch noch des sel. *Speneri* Lebenspflichten dazu las, schlug mir das Herz, aut, aut, hieß es, wo du der nicht bist, wie magst du ein Christe heißen? Von dieser Zeit an habe solche bessere Erkenntnis nicht lassen unfruchtbar seyn, sondern, so viel **G**ott Barmherzigkeit verliehen, dieselbe an mir und in meinem Amte angewendet. Dem **H**Ern sey Preis und Ehre in Ewigkeit! Was das Creus und Widerwärtigkeiten dazu beygetragen, ist in vorhergehenden Erzehlungen angeführet. **S**umma: 2. Tim. 3, 12. Inmittelst kan auch nicht verschweigen, daß die Schriften der Hällischen Theologorum mich sehr gestärket. Also geschah es noch zu Trensburg, An. 1698. daß ein sogenannter Sabulectträger hausiren herum gieng, bey welchem ich die Busspredigten des sel. Herrn Professor *Frankens*: Kampf eines Lehrers und bußfertigen Sünders, als kleine Duodesbüchelchen antraf, und solche kaufte. Sie stehen annoch im I. Theile seiner Busspredigten No. 5. Aus derselbigen

sah ich recht, was das sey, erbaulich und erwecklich zu predigen, bekam auch bald darauf dessen Sonntagspredigten, die mir vieles Licht gegeben haben. Dergleichen auch den Schriften Herr D. Langens danken muß. *Oratio, Meditatio, Tentatio faciunt Theologum et bonum Cancionatorem.*

§. XXIII.

Meine Fehler.

Hier sage ich mit Ps. 19. Herr, wer kan merken, wie oft er fehlet? verzeihe mir auch die verborgenen Fehle. Ich bekenne gern, daß freylich auch das angebohrne Temperament, dann aber unzeitiger Ueberlauf, böse, aber ungegründete, Nachreden, vielerley widrige Zufälle, oftmahls Ungeduld, Eifer, harte Worte, allerley Geberden und dergleichen ausgedrückt haben. Welches alles iederzeit mir viel Wehmuth im Herzen verursachet. Vor allen andern gedenke, was oft mir zur Ungebühr ausgeleget worden. Es ist nemlich geschehen, daß, als das heftige Pietistengeschrey und Verdammung unschuldiger Männer angien, ich dahin gebracht worden, daß ich denen Predigten nicht mehr beywohnete, um dem aufsteigenden Affect hiemit zuvor zu kommen. Als aber der liebe Gott An. 1721. mir auch einen Schaden am rechten Fusse (so von einer Christmettenpredigt anfänglich herkam) zuschickte, da ich kaum am Stabe fortkommen kunte, ist es also auch in folgenden Jahren unterblieben. Das hat man als ein Aergerniß und Verachtung der Kirche ausgeleget. Aber das sey ferne von mir. Ich habe doch dann und wann die Kirche auf der Bibliothec besucht, auch allezeit mir die Contenta der Predigten aufzeichnen lassen, und gern gesehen, wenn alles besser zugegangen ist, und das Verfehren aufgehöret hat. Zum Zachorn bin von Natur geneigt gewesen, dahero solchem fleißig widerstehen müssen. In
Urtheil

Urtheilen über den Nächsten habe mich oft überleitet. Eigenliebe ist auch oft mit eingeschlichen.

S. XXIV.

Meine Heyrath.

In meinen Diaconatsjahren habe mich zu der Ehe nicht entschliessen können, allermassen meine liebe Mutter die Haushaltung führte. Da ich es denn vor eine recht grosse zeitliche Glückseligkeit achte, daß selbige in ihrem Alter und bis an ihr seliges Ende, und also ganzer 14. Jahr in meinem Hause und an meinem Tische habe bewirthet, und ihres unablässigen mütterlichen Gebets genießten können. Dazu kam An. 1706. die Schwedische Invasion, da man nicht gern an Ehefachen gedachte. Nachdem mich aber Gott in eine höhere Stelle setzte: so istts an dem, es wurden mir viel profitabile Heyrathen vorgeschlagen, dabey nicht ohne Versuchung blieben. Doch Gott, welchen ich herzlich angeruffen hatte, fügte es so, daß auf eine einige kurze Zusammenkunft mein ganzes Herz sich zu meiner nunmehrigen Ehegattin lenkte.

Diese war Jungfer Christiana Dorothea, Herrn Joachims Ständers, E. Hochedlen Raths Cammerschreibers, wie auch Rathsverwandtens nachgelassene jüngste Tochter. Mit derselben bin in hiesiger Stadtkirche An. 1708. den 18. Novemb. und zwar Abends copuliret worden. Wie vergnügt ich mit derselben während der Ehe gelebet, kann nicht wohl beschreiben; Bin ihr vielmehr vor ihre herzlich Liebe, sorgfältige Wartung und Pflegeung bis in mein Grab allen ersinnlichen Dank schuldig.

In unserer Ehe hat uns Gott einen Sohn bescheret, welcher An. 1710. den 19. Octobr. gebohren, den 20. getauft, und Martinus, wie seine Väter, genennet worden.

Da ich dieses schreibe, (An. 1737. den 14. October) studiret er, mit meinem guten Willen Jura zu Leipzig, nachdem ihn schon An. 1728. und darauf zu Jena und Leipzig die Theologie studiren lassen, er auch verschiedene mal geprediget. Dieweil aber nach der Zeit sich allerley Difficultäten in Ansehung des Predigamts, gezeigt, ist diese Veränderung resolviret worden. Gebe der himmlische Vater zu seinem Vorhaben alle Hülffe und Segen, lege auch den Segen meines sel. lieben Vaters auf ihn. Ob ich es erlebe oder nicht, lasse alles GOTT anheim gestellet seyn.

An. 1713. den 19. May bescherete mich GOTT eine Tochter, welche den 20. getaufft, und Christiana Agatha genennet worden. Diese befehle ich Göttlicher Vorsehe. Ist ihrs gut und selig, und will GOTT mein Gebet erhören, wird er sie nach seiner grossen Barmherzigkeit zu keiner Wayse werden lassen.

Der Herr sey gelobet, der diesen Wunsch für meine Tochter noch bey meinem Leben gnädiglich erfüllet hat. Indem heut, da ich dieses hinzu setze, (1739. den 26. May) durch Gottes heilige Fügung es geschehen, daß, als mein bisheriger College, Herr M. Joh. Christian Stemler, nach Torgau zum Pastore und Superintendenten vociret worden, er dieselbige zu seiner Ehegattin verlanget, woren wir auch, ob sie gleich ziemlich weit von uns gekommen, in Betrachtung derer sich dabey äussernden besondern Umstände, eingewilliget, und allen Segen darzu erbeten haben, den ich auch auf beyde gezeiget bey ihrer Copulation, dergleichen sonst innerhalb 31. Jahren nicht verrichtet hatte.

S. XXV.

So weit geht der Aufsatz, den der selige Herr Obergfarr von den Göttlichen Führungen in seinem Leben gemacht. Wir haben denselben gelassen, wie er ihn dem Druck zu übergeben befohlen. Wir erfüllen aber nun unser Versprechen, welches wir oben gethan, und fügen noch einige besondere Umstände hinzu, welche eines

eines Theils zu besserer Kenntniss desselben, andern Theils zur Erläuterung dessen dienen, was der selige Mann bisanher von sich erzehlet hat.

Zu besserer Kenntniss desselben führen wir die Gaben der Natur an, damit er gewis wohl versehen war. Denn er hatte eine grosse Geschicklichkeit, etwas bald einzusehen, und gründlich zu beurtheilen; ein sehr fähiges und getreues Gedächtnis, zu behalten, was er gelesen, gehört und medirt hatte; eine schöne Gabe eines deutlichen Vortrags der dunkelsten Sachen, eine sehr vernehmliche Sprache, eine grosse Munterkeit, etwas mit Ernst anzugreifen; eine gesunde Leibesconstitution. Im Umgange mit andern war er sehr ernsthaft: doch hat sich nie jemand, mit dem er näher bekannt war, beschweret, daß er ohne Freundlichkeit gewesen. Zur Arbeit war er unverdrossen und unermüdet. Man wird ihn wol nie müsig angetroffen haben. Wenige Zeit wendete er auf ein anderes Vergnügen, als was aus dem Studiren geschöpft wird. Er liebte etwas gefestetes. Ueber Ordnung hielt er in allen Dingen ungemein, und ließ sich davon nichts abwenden. Was er versprach, hielt er gewis, und teuschte niemand mit leeren Worten. Ueber nichts widriges war er unmäßig betrübt, und über nichts erfreuliches allzufreudlich. Mit den Naturgaben waren schätzbare Gaben der Gnade verbunden. Dahin rechnen wir billig die Gabe eifrig zu beten. Er war gewohnt, sehr früh aufzustehen, daß er sein Gebet in der Stille allein verrichten konnte, worzu er eine gewisse Zeit und einen besondern Ort auserlesen hatte. Insonderheit gieng er mit grosser Inbrunst des Gebets an das Predigen. Viele Concepte hat er mit Thränen genest; davon man an manchen die Spuren noch wahrnehmen kann. Wie er die besondere Meinung hegte, Gott schlage auch im Zeitlichen seinen Kindern nicht leicht etwas ab: also hat er es in vielen Stücken an sich erfahren. Er bat Gott fleiszig, er möchte ihm sein Werkzeug, wodurch er die Zähne versund, bis an sein Ende erhalten: er möchte ihm bis zu seinem Tode das Amt ohne

ohne Substituten verwalten lassen, und dergleichen; und Gott erhörete ihn darinnen gnädig, Pf. 145, 18.

Doch war er nicht darzu zu bringen, sich mit einem ieder ins Gebet einzulassen, oder besondere Erbauungsfunden in seinem Hause anzustellen: weil er eines Theils gestund, daß ihm die Gabe darzu von Gott nicht verliehen sey, andern Theils auch, weil er immer besorgte, es möchte daraus mehr Hindernis als Förderung des Reichs Gottes erwachsen. Ich sprach er, halte allenthalben über gute Ordnung, und habe Widerspruch genung: was würde vor Irrung und Mißverständnis entstehen, wenn ich dergleichen Erbauungsfunden halten wolte? Er bezog sich dabey auf Lutherum welcher auch nicht darzu rathen wolte, aus Besorgnis, es möchte sich zwischen Pfarrer und Caplan ein Teufel einmengen, daß sie sich vor dem Volke zankten und bissen. Das aber that ihm doch wehe, wenn er erfuhr, daß man hier und da mit allzustrenger Schärfe hinter diejenigen her war, die etwa, nach gehaltenem Gottesdienste zusammen giengen, öffentlich abgelegte Predigten wiederholten, und ein gut Lied sungen, da man doch den Kindern des Teufels am Tage des HErrn ihre Sauff- und Hurenlieder zur Schande des Christlichen Namens in öffentlicher Versammlung mit großem Geschrey abzusingen freye Gewalt ließ, ohne sauer darzu zu sehen.

In Bewahrung seines unverletzten Gewissens war er sehr sorgfältig; daher er Gott immer vor zweyerley dankte, daß er die Barmherzigkeit an ihm gethan, und ihn in ein Amt gesetzt, dabey er keine große Inspection und keinen Reichstuhl hätte. Denn er meinte desto freudiger in der schweren Verantwortung vor Gott zu stehen. Von grossen Aemtern ist der Weg in Himmel allemal schwerer, sagte er. Er machte sich über manches ein Gewissen, darüber ein anderer kein Bedenken hat. Er war in jüngern Jahren bey einer Hochzeit in Gesellschaft vieler Prediger, und solte auf des Königs Gesundheit einen Pocal austrinken. Er sagte aber auch dismal, wie sonst: Ich bete
vor

vor meinen König. Wer das, was ihm anvertrauet war, sorgte er unablässig. Man wird wenig Predigten zehlen, die er vor sich hat verrichten lassen, wenn ihn die Hand des HErrn nicht vom Lehrstuhle abgehalten. Bey den Predigten war ihm das nächste nicht das liebste. Oft änderte er seinen Vorsatz von einem Thematate zu predigen wol drey mal, ehe er das fand, was er vor seine Gemeinde am nützlichsten und nöthigsten zu seyn glaubte. Weil er meistens etwas besonders ausführte, darauf nicht ein ieder leicht fiel; und deswegen erinnert wurde; bezeugte er höchlich seine Absicht gehe nicht auf sich, sondern auf die Aufmerksamkeit und Besserung der Seelen. Wer schöne Blumen, künstliche Dispositionen, leere Worte ohne Kraft, Menschenkunst, neue Moden in Predigten, weit hergeholtte und gezwungene Jahrgänge, suchte; dem thaten seine Predigten schlechte Genüge. Wer aber Sachen, Wahrheit, Gründe, Ordnung, Deutlichkeit zur Ueberzeugung und Bewegung suchte, der gieng selten ohne es zu finden, aus der Kirche. Mancher Vortrag und Ausdruck schien anstößig zu seyn. Eine gute Erklärung aber hob den Anstoß bald, wo bey er allemal das Zeugnis eines lautern und reinen Theologen, derer Schriften er aufs fleißigste las, vor sich hatte.* Man würde

* Indem wir dieses schreiben, kommt uns ein Zettel in die Hände, den der selige Mann zu Vertheidigung seiner letzten Grünen Donnerstagspredigt aufgesetzt hat. Er hatte von der eingebildeten Communion gehandelt; Unstreitig wolte er damit sagen: die Heuchler bildeten sich die Frucht der Communion vergeblich ein. Man hatte aber seine Meinung nicht recht gefasset und über ihn bey einem gewissen vornehmen Professor auf einer Academie Klage geführt, der darauf dagegen auf dem Catheder sehr eiferte. Der Selige wurde deswegen erinnert: da er denn nur so viel auf einen Zettel setzte: NB. *Balduinus Comm. ad 1. Cor. XI, 20. f. 446. brauchet von den unordentlichen Corinthiern expref diese Worte: quod accedant ad S. coenam, sed re vera nihil minus, quam S. Cœnam edant, qui non legitime faciunt. Mein, was hab ich anders sagen wollen?*

würde es mit vielen Exempeln solcher Predigten erweisen können, darüber er auch wol von denen Widerspruch gehabt, die ihm nahe angiengen, und sonst vieles leiden müssen wenn wir weitläufig seyn wolten. Man würde sich also schwerlich veründigen, daferne man ihm aufbürden wolte, daß er der Evangelischen Wahrheit nicht von Herzen ergeben gewesen sey, oder Lust an loser Lehre gehabt habe. Da er so gar steif über die alten reinen Lieder Lutheri und anderer älterer Gottesgelehrten hielt, und dieselben als Bekenntnisse unserer Kirche vor aller Verfälschung verwahrte, auch an deren Stelle bey dem öffentlichen Gottesdienste durchaus keine neuen Lieder einführen lassen wolte; wie solte er die reine Göttliche Lehre auf der Kanzel verfälscht haben?

Wie er aber über dem Fürbilde der heilsamen Lehre treulich hielte; und alle orthodoxe Lehrer sehr hoch schätzte; also machte er dabey immer einen Unterscheid inter veritatem ipsam & veritatis opinionem, quæ veritati vim infert. Von jener wich er mit Willen nicht, er erinnerte aber aufs fleißigste, ein Christe müsse sich durch die vorgeschützte Orthodoxye nicht blenden lassen: weil auch Menschenakungen davor gehalten würden. Siehe seine Lateinischen Sprichwörter pag. 192. Dabey stund er in den Gedanken, einem Lehrer sey gar wohl erlaubt, iezuweilen ein *Problema* abzuhandeln, wenn er über manchen Text wohl zwanzig und mehrmal predigen müssen.

Bisweilen hat er Zuspruch von verführten und verdächtigen Leuten gehabt. Sie haben aber an ihm nie einen Mann ihres Sinnes gefunden, und sind mit ihm so wenig, als er mit ihnen, zufrieden gewesen.

Zennhards Besuche und Unterredungen *de verbo interno*, item *de conuictione interna* und der Inspiriten Ansprache, die sie an ihn, wider die Stadt Weiffensfels gethan, hat er fleißig angemerkt: beyden aber nichts verhalten, was ihnen zu sagen war.

Daß

Daß er in einigen Nebendingen, welche den Grund des Glaubens nicht betreffen, besondere Meinungen gehabt, können wir nicht in Abrede seyn: wiewol wir nun dieselben von ihm nicht annehmen, vielweniger vertheidigen: so würden wir doch die größten Lehrer unserer Kirche verwerffen müssen, wenn wir ihn deswegen aus der Zahl rechtschaffener Lehrer ausschließen wolten: da ja bekannt genug ist, daß auch ein Brentius, ein Dannhauer, ein Loyer, ein Hannekenius und Lutherus selbst, ihre besondern Meinungen geheget haben.

Diese besondern Meinungenbürdete er jedoch niemanden auf, ließ sich aber auch nicht eines ieden Einfälle aufbürden, sondern hielt es vor ein offenklares Kennzeichen eines falschen Apostels, wenn man jedermann zu seinem Knechte machen wolte, 2. Cor. 2. Denn es war ihm, als einem in den Kirchengeschichten sehr belesenen und erfahrenen Mann, alzuwohl bekannt, wie durch diesen Weg der Pabst in die Kirche eingedrungen sey; davor er einen Abscheu hatte. Bey manchen Gelehrten kommt die Liebe zu besondern Meinungen aus dem Quell der Ruhm- und Applaususucht her. Nicht nur die Liebe läßt uns hoffen; sondern auch der nähere Umgang mit dem Seligen, giebt uns mehr als ein Zeichen, daß er sich davon, so viel möglich, unbesleckt behalten. Wir entsinnen uns, wie sehr er eiferte, wenn er von jemand hörte, oder las, daß er mit seiner Wissenschaft pralte.

Von dem eiteln Applausu führte er öfters die Rede: wer das Zeugnis Christi habe, frage nach dem Plunder nichts.

Das Excipe, das er hier und da bey seinem Lobe fand, war ihm recht lieb. Der Göttliche Segen bey seinen Amtsgeschäften und übrigen Bemühungen lag ihm ungleich mehr am Herzen. Und daß es ihm an demselben nicht gefehlet haben müsse, könnten wir mit unzähligen Zeugnissen aus Briefen und andern zuverlässigen Nachrichten darthun, wenn wir uns nicht billig scheueten, des seligen Mannes Willen zuwider zu seyn, der schlechterdings nicht offenbaret wissen wolte, was viele Prediger,

und andere Seelen, Gutes durch seinen Dienst erlanget zu haben bezugten. Er berief sich nur auf jenen Tag, da einem ieglichen von Gott Lob wiederfahren würde. Aus diesem Grunde mag es wol hergekommen seyn, daß er kein öffentliches Zeugnis seiner Geschicklichkeit und Gaben begehrte, ob er gleich den Doctor-titel, wo nicht besser, doch so gut, als ein anderer, geziert haben würde, und in den ersten Jahren seines Oberpfarramts nicht nur von den Begüterten seiner Gemeinde, die es gerne gesehen, wenn er dieselbe angenommen hätte, ein sehr ansehnliches Geschenk, jedoch ohne einige Vorschrift, erhielt, sondern auch von Wittenberg, Leipzig und Jena darzu verschiedene mal eingeladen wurde. Welches man ihm um so viel weniger, als einen Eigensinn anschreiben kann, da er dergleichen Würden nicht schlechthin verworffen, sondern besondere triffige Ursachen anzuführen wußte, warum er dieselbe depreciret, auch disfalls der wackersten Männer Exempel vor sich hatte, davon wir nur den seligen Düberrn anführen, der sich zur Promotion nicht entschließen konte, ohnerachtet ihm die Herzoge von Sachsen die Kosten darzu geben wolten. S. Wegels Lebensbeschreibung der Liederdicht. I. Th. Bl. 175.

Überhaupt hatte er ein sehr zufriedenes Herz bey dem, was ihm Gott an Vermögen, Ehre und Einkünften verliehen. Er vertrauete Gott kindlich, und war höchst vergnügt, wenn er nur so viel hatte, als die äußerste Nothdurft erforderte, und sich ein gutes Buch schaffen konte, darauf er fast alles verwandte.* Was die Verschwendung derer neuern Zeiten auch in die Häuser derer=

* Man konnte also gewiß von ihm sagen, was an einem Orte der Gedichte Martini Opitii stehet:

In rebus arctis, mille quæ mihi modis
Molestias nunc exhibent, pressio impiis
Liuoris atri dentibus, menti mea
Portus quiesque tuta sunt libri & Deus.

derjenigen eingeführet hat, die zum geistlichen Stande gehören, blieb von ihm weit entfernt. Doch versiel er an andern Theile auch auf nichts, das seinem Stande nicht geziemet haben sollte. Er war von vielen liederlichen Vaganten sehr oft betrogen worden; daher ließ er die meisten Conventos, die mit Bettelbriefen herum liefen, zuweilen sehr hart an. Das legten seine Widerwärtigen als eine Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit aus, und haben ihn hin und wieder deswegen verleumdet. Wie wenig sie aber Grund darzu gehabt, kan seine unablässige Vorsorge vor Aufriehung eines Armen- und Wapfenhauses zeugen, daran er ja beständig und nicht ohne Segen gearbeitet. Seine nachdrücklichen Reden, die er jedesmal zu Michaelis bey Ausschailung des Michael Barchischen Legati gehalten, sind allein Beweises genug, wie herzlich er vor das Armuth geserget habe.

§. XXVI.

Weil wir Bedenken getragen haben, unter seinen eigenhändigen Auffas Anmerkungen zu machen: So wollen wir zur Erläuterung desselben hier amnoch eins und das andere anbringen.

Zum §. I.

Wer Lust hat zu tadeln: findet darzu endlich leicht Gelegenheit. Der Name *Schamelius*, den der Selige auf seine Schriften gesetzt, hat einigen Anlaß gegeben, denselben eines Eigensinnes zu beschuldigen: denn es habe ihm auch der Name *Schammelt* nicht mehr angestanden, den sonst seine Familie geführt: daher habe er eine unnöthige Aenderung mit demselben angefangen. Uns bedünket die Sache der Mühe nicht werth zu seyn, uns deswegen in eine Schußschrift einzulassen, welches wider unsere Absicht gehen würde. So viel erinnern wir nur, daß sich der Selige von Jugend an nicht *Schammelt*, sondern wie die meisten seiner Vorfahren gethan, *Schamelius*, geschrieben, welches

welches aus seinen Inſcriptions, Zeugniſſen, und Schul- auch Academiſchen Speciminibus zu erſehen. Weil aber andern, die ſeinen Namen geführet haben, freygeſtanden, ſich Schamelius zu ſchreiben: ſo hat er ſich dieſer Freyheit auch bedienet, ohne ein widriges Urtheil zu beſorgen, und ohne uns die eigentliche Urſache, die er ohne Zweifel gehabt, zu eröfnen.

Zum §. II.

Unter den Familiensachen des Seligen haben wir ein Inſereſſionsſchreiben Ferdinands, Erzherzogs zu Oeſterreich vom 28. May 1525. an den Biſchoff zu Salzburg, Matthäus Langen, angetroffen, das er D. Stephan Agricola oder Kaſtenbauers zum Beſten ergeben laſſen, als ſich derſelbe im Gefängnis befand. Weil daſſelbe zur Erläuterung ſeines Lebens dient, und von deſſen Sohne, Hanns Paul Kaſtenbauer, in *Pauli Eberi calendarium* geſchrieben worden: wollen wir es doch bey dieſer Gelegenheit mit anbringen.

An Biſchof zu Salzburg.

Hochwirdiger Fürst, unſer ſond. Lieb, und freuntſchafft zuvor, Beſond. liber freund, Burgermeiſter, Rath und gemein unſer Stat Rottenburg, am In, Auch gemeine Landtſchafft und geſellſchaft, des Bergwercks daſelbſten ſampt den unterthanen der zwei Herrſchafften, Ruheſtein, und Kuzpübel, haben uns mit hininligender Supplica, von wegen Doctor Steffan Caſtenpaur So ettwi prediger doſelbſt zu Rottenburg geweſt, demuttiglich anſuchen, und betten laſſen, vom deſſelben Predigers wegen, den Jzt e. L. fenglich enthalten laſſen, unſer forderung an e. L. damit er deſſelben ſeiner fengnis entledigt werde, zuegebenn, wj e. L. vornehmen wirt, Daruf begern wir mit freuntlichen vleis bitend, Souern e. L. wj bemelte Supplicanten anzeigen, durch der geleerten Examen, nichts ſonders beſchwerlichs an gemeltem

gemeltesten Doctor erfunden haben, E. L. wolln mit der Straff seiner langen Fångknis, geseigt sein, und In umb vnser willen Alabalet, solcher Fångknis ledig lassen, Davan erzeigt vns e. L. zu sampt dem, das dieselbige bey gegenwertigen laufften, deß von der Gemein gutten Willn erlangen wirt, sonder gefallen, Wider umb dieselbige e. L. freuntlich zubeschulden, Datum Junsprugf, 28. May A. 25.

Ferdinandus von Gotes gr.
Erzhertzog zu Osterreich etc.

Zum J. VI.

So oft der Selige an seine Academischen Jahre gedachte, beklagte er mit Wehmuth, daß er nicht mehr zu dem Studio biblico und Theologiae moralis angeführt worden sey; welches er iedoch seinen Lehrern, die er allemal mit Ehrerbietung nennete, nicht zur Last legte; sondern der Beschaffenheit der damaligen Zeiten zuschrieb. Er wolte also mit diesen Klagen nichts anders sagen, als was Seckendorff im 3. Buche seines Christenstaats, 8. Cap. S. 5. und der wackere D. Fecht in seiner vortreflichen Vorrede zu Dorschei Commentar. in epistol. Jude, die de neglecto tum ab ipsis academiis. doctorib. tum a sacrarum literar. in isdem cultor. studio biblico handelt, weislich erinnert haben. Was er aber damals versäumet hatte; brachte er gewislich in seinem Amte reichlich ein. Seine Biblischen Exercpten und Anmerkungen, die er in sol. hinterlassen, können Beweises genug von seinem ungemeinen Bibelstesse seyn. Als sich dereinst Herr D. Buddeus verwunderte, wie er es ohne Anführung in der Moral so weit gebracht: eröffnete er ihm die Wege, darauf er gegangen wäre; worüber der Herr Professor völlige Zufriedenheit bezeugte.

Zum

Zum J. X.

Die spätere Beförderung ins Predigtamt, zehlte der Selige mit unter die besondern Göttlichen Gnadenregierungen. Seine Worte, die wir in einem anderweiten Aufsätze von seinem Leben gefunden haben, bezeugen dasselbe: Der allein weise Gott hat in den folgenden Jahren meine Geduld rechtschaffen geprüft durch die langwierige Frist ausbleibender Beförderung, und habe ich nachmals aus seiner heiligsten Disposition wohl erkannt, wie ich nicht müste dermassen gereinigt, und in Erkenntnis des vorzutragenden Heils seiner Kirche befestiget seyn, als meine Jugend allgemeinem Gebrauch, daß sie dis heilige Amt nicht anders, als ein ander menschliches Werk ansiehet, und auf das roheste sich bedünken läßt, selben gewachsen zu seyn. Dergleichen, so es ihnen menschlicher Weise gelinget, ungläublichen Schaden in der Kirche anrichtet. Indessen hatte ich Zeit, alles zu überlegen, was zum Besten meiner künftigen Gemeinde und mir selbst dienen möchte, nach Pauli Ermahnung: Du must dich und die andern selig machen.

Arnolds Urtheil von dem Nutzen des langen Wartens, ehe man zur Beförderung kommt, hat der Selige in dessen geistlicher Gestalt eines Seelenhirten mit 2. NB. NB. bemerket. Die Worte heissen:

Es hat niemand Ursach ins Lehramt zu eilen, oder sich zu betrüben und zu ängsten, wenn er nicht nach seinem Sinn befördert wird. Wer sich nur indeß lernete in Gottes Wege schicken 2c.

Wir erinnern uns dabey, was Falser in seinen *amœnit. P. I. de seriore hominum idoneorum promotione* abgehandelt hat.

Zum

Zum J. XIV.

Ueber den Ruf nach Halle zum Pastorate zu St. Ulrich an des nach Eöln an der Spree berufenen Consistorialrath und Probst Schnaderbachs Stelle, gerieth der Selige in heftigen Kampf. Es schien der Wink ungezweifelt Göttlich, und der Segen, der bey einer so grossen Gemeinde und Universität zu erwarten stand, grösser zu seyn, als er in Naumburg zu hoffen war. Wir haben verschiedene Briefe von sehr erfahrenen Männern gefunden, darinnen sie ihm stark anriethen, die Vocation anzunehmen; worunter uns sonderlich das mit schöner Einsicht und Gründlichkeit abgefaßte Bedenken des damaligen Herrn Hofprediger Herrmanns aus Zeis vom 6. Sept. 1707. sehr wohlgefallen.

In einem andern Bedenken de dato Halle den 30. Nov. 1707. wurde ihm sehr nachdrücklich zu Gemüthe geführt: Er werde vielleicht durch verweigerte Annehmung des angetragenen wichtigen Pastorats, in einen solchen Zustand gerathen, daß er sein Leben an vielen besorglichen Widerwärtigkeiten abfressen müsse: Es werde ihm an Verfolgungen nie fehlen: Er werde niemals etwas recht machen können, er mache es und meine es auch so gut, als er wolle. Das Pastorat in N. habe sehr schlechtes Einkommen: der selige Schilter habe seine Familie darauf nicht erhalten können, dahingegen das zu H. auf 800. stünde. Das Ministerium sey freylich iso schlecht bestellt: würde aber E. E. Vester Rath nur sein auf Motiven ex casibus rectis zu Vocationen sich bewegen lassen: So würde Gott darzu auch manchmal mehr Gnade gegeben haben.

Durch alles dieses lies jedoch der Selige sich nicht überreden, seinen Vorsatz zu ändern, den er gefaßt hatte, zu bleiben. Der Herr Consistorialrath Heineccius in Halle sahe den nachher erlittenen Verlust im Brande als eine Göttliche Züchtigung wegen des ausgeschlagenen Göttlichen Berufs an; welches wir den unerforschlichen Wegen Gottes anheim stellen.

Entweder trügen alle Merkmale eines Göttlichen Berufs: oder man muß dem Rufe des Seligen zum Oberpfarramte den Preis einer völligen Richtigkeit überlassen. Niemand kann alle Umstände, die bey einer Vocation vorkommen, mit mehrerer Sorgfalt prüfen, und aufrichtiger dabey handeln, als er gehandelt hat. Wir sind im Stande, die Bedenken iedermann vorzuzeigen, die er sich gemacht, worunter eins nicht der geringsten ist, daß er sehr schwer daran gehe, sich alten Männern vorziehen zu lassen. Wie ihm aber seine gesammten Bedenken und Zweifel durch blündige Gründe gehoben worden: also können wir nicht abnehmen, wie die Göttlichkeit seiner Vocation durch jemand öffentlich hat angegriffen werden können, ohne sich an Gott, an den Patronen der Kirche, an seinem Bruder, und an seinem eigenen Gewissen schwerlich zu versündigen. Es fehlt so viel, daß die mannigfaltigen Leiden, die er nachher im Amte gehabt, zum Behufe dienen könnten, daß sein Ruf darzu unrichtig gewesen, daß sie vielmehr als ein Siegel seines Göttlichen Berufs anzusehen sind: davor sie auch der Selige allemal gehalten hat.

Zum §. XV.

Denen Schullectionen, welche allhier angeführet worden sind, fügen wir noch folgende nützliche Materien bey, darüber der Selige in der Schule gelesen: Von der Art wohl zu disputiren, davon ein Aufsatz gedruckt, und unter die Zuhörer vertheilt worden, als er mit ihnen nützliche Uebungen im Disputiren anstellte. Von den Vertern der Heil. Schrift, welche hauptsächlich die Atheisten anfechten: von den alten nun unbekannt gewordenen Wörtern in der Deutschen Declination Lutheri, welche der Selige erkläret: von dem Unterscheid der Religionen, und den Gründen der Evangelischen, andere zugeschweigen.

Gott

Gott muß auf dieselben einen besondern Segen gelegt haben: weil uns verschiedene Männer in der Nähe und Ferne bekannt geworden, die iezo in ansehnlichen Aemtern stehen, welche ihm davor gedanket haben: und weil wir inständigst ersuchet worden sind, einige davon auszuarbeiten und drucken zu lassen.

Zum §. XVI.

Wir haben oben den eigenhändigen Auffag von den Leiden des Seligen einiger mitbemerkten Particularien halber, auf seine bedächtige Anordnung weggelassen: Wir führen also überhaupt daraus an, was niemanden anstößig und unleidlich seyn kann.

Der Selige meldet erstlich, daß, so lange er Diaconus gewesen, er keine sonderlichen Widerwärtigkeiten ausgestanden habe: So bald er aber zu einer höhern Stelle gerücket: hätte ihn gleich der Neid verfolget, der anfänglich dadurch ausgebrochen, daß man seine Vocation angetastet habe, wobey er iedoch rühmet, daß Herr Mag. Weiß, der Archidiaconus, mit ihm bis an seinen Tod in gutem Friede gelebet habe. Hernach beklagt er sich, daß ihm sein Amt auf mancherley Weise sehr sauer gemacht worden, daß man ihm Meinungen beygemessen, die ihm nie in Sinn gekommen, daß man ihm dieses oder jenes Lehrers besondere Lehrgäße, die doch der ganzen Kirche nicht eigen gewesen, habe aufdringen wollen, und da er davon nicht habe überzeugt werden können, ihn deswegen verdammt habe, daß man manchen wohlgemeinten Vortrag übel gedeutet, seinen Obern eine widrige Meinung von ihm beygebracht, daß man ihm bey Hofe als einen friedhässigen und zankfüchtigen Mann schwarz zu machen gesucht, allerley Unwahrheiten zu seiner Verunglimpfung von ihm ausgestreuet, vornehme Theologen wider ihn eingenommen,

men, * Anschläge auf seine Suspension und Remotion gemacht, und, da dieses nicht angehen wollen, ihm wenigstens den Tod auf öffentlichen Gastereyen angewünscht habe.

Besonders führt er an, daß die Beobachtung seiner Pflicht bey Besetzung der Aemter, bey piis causis, vielen Haß erreget, da er doch, Gewissens halber, nicht anders verfahren können, als er gehandelt. Daß vier Commissiones wider ihn ausgebracht worden.

Die erste den 20. Sept. 1710. die der Herr Präsident von Wessch gehabt, welche die Catechisation, einige übel verstandene Redensarten, die Original-Rescripte aus dem Consistorio &c. betroffen.

Die andere 1714. den 10. Jun. wobey der Herr Hofrath von Rāyn und Herr Stifts-Superintendent Echlitius Commissarii gewesen.

Die dritte 1719. den 11. Junii, da der Herr Hofrath Beyer und der Herr Stifts-Superint. Commissarii gewesen.

Die vierte 1722. den 28. Januar. wobey der Herr Stifts-Superintendent, M. Witternacht, und der damalige Herr Amtmann Spindler Commissarii gewesen.

Ferner daß häufige Delaciones im Consistorio wider ihn eingegeben worden, welche ihn genöthiget haben, sich immer zu verantworten, dabey es denn allemal verblieben wäre, ohne daß er sich jemals persönlich habe stellen müssen.

Die

* Bey dem redlichen Herrn D. Löscher wolte es nicht angehen. Es sind Zeugnisse in unsern Händen, die er an andere geschrieben, worinnen er dem Seligen, ob er gleich in vielen von ihm abgegangen, dennoch ein solches Lob beyleget, dessen er sich nimmermehr werth geachtet.

Die Ursachen dieser Widerwärtigkeiten waren hauptsächlich diese:

Der große Verfall des Christenthums, da man sich nur auf die reine Lehre und äusserliche Gemeinschaft der Kirche verläßt, übrigens aber in seiner Verderbnis bleibet, und die ganze Religion ein Ceremoniel, einen Schein ohne Kraft seyn läßet, gieng ihm, wie andern rechtschaffenen Männern, tief zu Herzen. Vermuthlich kam es daher, daß, da ihm oft von Fremden, welche durchreiseten, Stammbücher dargeboten wurden, darein er etwas zum Andenken schreiben sollte, er gemeiniglich die Worte erwählte: *Christus est exul: antichristus dominus*. Noch mächtiger zeugte er dagegen auf der Kanzel, und griff die Greuel oft so hart an, daß ihm im Eifer zuweilen manches Wort entfiel, das gemißdeutet werden konnte.

In Bestrafung derer im Schwange gehenden groben Aergernisse gieng er ohne Ansehung einiger Person gerade durch, und schonete die Vornehmen nicht, * wenn sie öffentlich sündigten, welche ihm denn ihren Haß mit Nachdruck fühlen ließen.

Hiernächst hatte ehemals das Oberpfarramt gewisse Vorzüge gehabt, und, da er sich dieselben nicht nehmen lassen wolte, und über das Ansehen des Amts hielte: so entstanden hie und da Zwistigkeiten darüber. Es mangelte dabey an einem freundlichen Besprechen. Der Selige war von einem heftigen Temperamente, und wurde öfters mit Heftigkeit angegriffen: die Mißhelligkeiten wurden also dadurch immer grösser, das Vertrauen fiel hiernächst dadurch, da ihm kund wurde, was hie und da von ihm herum geschrieben worden war. Denn es kamen ihm einige

I 3

Briefe

* Von einigen wurden ihm auch heimliche Sünden zuverlässig entdecket, wie gewisse Zuschriften besagen, welche wir annoch in unsern Händen haben; nothwendig also musie er dieselben Gewissens halber berühren,

Briefe wunderbar in die Hände, welche theils an den Herrn Antiquarium Schlegeln geschrieben, theils von dem seligen Herrn D. Wernsdorff eingebolet worden waren.

Es hatte 1712. einer seiner Collegen einen Tractat wider ihn aufgesetzt, und nach Wittenberg zur Censur geschickt. Ob ihm nun wol Herr D. Wernsdorff in der Hauptsache zuwider war; so ist doch sein billiges Verfahren dabey sehr zu rühmen: Denn er schrieb vom 18. Novemb. gemeldeten Jahres nach N. zurück: Er befände nicht vor rathsam, den Tractat zu ediren, weil er mehr aus Affecten, als aus Liebe zur Wahrheit geschrieben zu seyn scheinen könnte. Man solte dem besorglichen Unheil durch bescheidene und gründliche Vorstellung auf der Kanzel vorbeugen; doch von allen Personalien abstrahiren, den Pastor. Prim. durch eine Privat-Conferenz zu einer bessern Erklärung zu disponiren suchen. Wenn alles dieses nicht hülfte: alsdenn möchte es Zeit seyn, mit einem öffentlichen Scripto heraus zu gehen. Vermuthlich sey Herr Schamelius durch ein ärgerliches und der ganzen Evangelischen Kirche präjudicialisches Responsum Lipsiense verführt: *Inverim omnia prius tentare verbis, quam armis experiri, sapientem decere.*

Dieser Brief solte zu jemanden getragen werden, der im alles wuste; durch Versehen der Magd aber wurde er in seine Hände erbrochen geliefert, und die auswendig darauf gesetzte Worte *Scandalum S. ligae*, welche vielleicht der Colleague drauf gesetzt hatte, an welchen der Brief gerichtet war, machte den Seligen begierig, dessen Inhalt zu wissen, den er auch also über Vermuthen erfahren. Wir wünschen, daß man dem guten Rathe des seligen Theologi von der Privatconferenz gleich damals, wie hernach geschehen, nachgekommen wäre: So wäre mancher Irrung ohnstreitig nicht entstanden.

Es ist nichts leichter, als daß in solchem Falle an beyden Theilen verstoßen werden könne; und wir wollen den Seligen um so viel

so vielweniger in allen Stücken vertheidigen, je mehr er oft selbst seine Uebereilung herzlich bedauert hat. Wir dürfen dabey mancher Erquickung unter den Leiden nicht vergessen, die er gehabt.

Einmals begegnete ihm in seiner äussersten Widerwärtigkeit, da er ohne Zweifel unter Kummer und Sorgen zu Bette gegangen seyn mochte, dieses, daß er im Schlafe sehr vernehmlich zu singen anfieng:

Schreye tolle Welt, es sey mir GOTT nicht gewogen:

Es ist eitel Teufscherey, und im Grund erlogen.

Wäre GOTT mir gram und feind: würd er seine Gaben,

Die mein eigen worden feind, wohl behalten haben.

Als er dessen frühe erinnert wurde: gereichte es ihm zu sonderbarem Troste. Wie er denn überhaupt seine Leiden unter die besondern Gnadenbezeugungen rechnete; weil sie jedesmal mit besondern Göttlichen Tröstungen verbunden gewesen.

Von seinen Streitigkeiten hat Herr D. Walch in der Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der Evangelisch Lutherischen Kirche im 5. Theile S. LXXX p. 236. seqq. ingleichen in der 2. Abtheilung S. 49. p. 1256. gehandelt. Wir könnten dazu noch vieles setzen: es wolte aber der Selige nicht viel davon hören; weil man, wie er sagte, mit ihm, wider den Sinn des Geistes Gottes meistens über Worte gezanket, und ihn zu der Partey habe rechnen wollen, welche so verhaßt sey, da er nie einer Partey blindlings zugefallen, sondern alles vor GOTT geprüft, und das Gute, das er gefunden, mit Dank angenommen habe.

Sonst

Sonst preisete er Gott vor zweyerley dabey: 1) daß er ihn erleben lassen, daß endlich seine Herren Collegen selbst vieles frey gelehret, worüber er ehemals so hart angegossen worden wäre: welches er als einen Sieg der Wahrheit ansah. 2) Daß er zuletzt in Friede gelebt, und getrost habe lehren können.

Zum §. XVII.

In den *Menagianis tom. 2. p. 163.* wird der Verlust der Bücher unter das größte Unglück der Gelehrten gesetzt; und dem Seligen war gewiß derselbe so empfindlich, als er dem Siesischen Theologo, *D. Majo*, nimmermehr gewesen; der öfters in seinen Schriften klagte: *quod bibliotheca sua ferales flammis subierit, quod in Gallorum incendiariorum manus venerit.* Den seligen Herrn Schamelium setzte Herr M. Schindler, der Archidiaconus zu Schneeberg, unter die *Theologos eruditos per ignem*, davon er eine besondere Dissertation geschrieben, und Herr Johann Gottfried Krause, iesiger hochverdienter Superintendentens in Dahme, hat die große Einbuße des Seligen in einem besondern Gedichte, welches er drucken lassen, und demselben zugeeignet hat, gar beweglich und lebhaft beklaget.

Da der Selige seine Unglücksfälle angeführet: wollen wir auch ein und das andere Glück, das er gehabt, kürzlich berühren.

Er bekam oft von bekannten und unbekanntem Wohlthätern seine Geschenke: Er hat von einer Ruhme eine Erbschaft, die jedoch bey weitem so wichtig nicht war, als sie insgemein ausgeschryen worden: weil er sehr starke Posten dagegen abzutragen hatte: doch erkannte er die darunter waltende Vorseege mit Dank.

Zum

Zum §. XIX.

Zu den besondern Begebenheiten zeitwährender Verwaltung seines Amtes, rechnen wir die wichtige Veränderung, die mit dem Stifte vorgegangen; wobey er zweymal Huldigungspredigten ablegen müssen, mit welchen er sich bey denen hohen Königl. Commissarien des Herrn Geheimden Raths von Seebach und von Büchau Excellenzen grosse Gnade erworben, die ihm sehr viel Zeichen davon gegeben, deren er sich jedoch unwürdig schätzte.

Der oftmaligen Veränderungen auf dem Rathhause, unter seinen Herren Collegen, und in der Schule mit denen Lehrern, wollen wir hierbey, Weitläufigkeit zu vermeiden, nicht gedenken.

Zum §. XX.

Daß der Selige seiner Wohnung mit gedacht hat, da er seine Göttliche Führung beschreibet, wird an ihm eben so wenig, als eine Bemerkung nichtswürdiger Dinge oder Kleinigkeiten getadelt werden können; als es ein vernünftiger Leser Herrn D. Verpoorten in Danzig verargen wird, daß er seiner Wohnung in Neustadt nicht vergessen kann, in welcher er über einer Stubenchür die Worte gefunden: *Transendum!* Siehe dessen *Primitias Gedanensēs p. 18.* Denn die guten Gedanken, die der gelehrte und fromme Theologus bey diesen Worten gehabt, hatte auch unser Herr Oberpfarr bey der oftmaligen Aenderung seiner Wohnung.

Zum §. XXI.

Wir haben ausser denen angeführten Correspondenten noch verschiedene Zuschriften von Herrn Graf Werther, von Herrn Hofrath Johann Caspar Passerin zu Lucka, von Herrn Rath und Leibmedico, D. Dan. Christ. Walther, von Herrn Akern, von Herrn D. Klugen, nunmehrigen Inspectore in der Pforta, von Herrn D. Reinhardten in Weimar, Herrn

R

Ses

Sesemann und Schwedlern, auch andern gelehrten Männern, über wichtige Materien angetroffen, davon einige die neueste Geschichte sehr erläutern. Besonders finden wir vom Herrn Hofrath Buderu viele Ermunterungen, der Selige möchte sich doch entschließen, *Vitas theologor. eccles. nostrae* zu schreiben, darzu er vor andern geschickt sey: er hat sich aber darzu wichtiger Ursachen halber nicht bequemet.

Sonst ist auch der Selige in der *Societate Christiano-Iobannea*, oder *Caritatis & Scientiarum* ein Mitglied gewesen, wiewol er sich nie also geschrieben hat: dadurch ist er mit verschiedenen andern Männern in Bekanntschaft gerathen. Siehe den Historischen Entwurf und Bericht von dieser Societät p. 72. und die Confirmation der *Leg.* derselben p. 25.

Zum §. XXII.

Wenn hier die Schriften derer Herren Theologen zu Halle gerühmt werden: so wolle man nicht glauben, daß der Selige nur diese gelesen, und alles ohne Prüfung angenommen habe, was sie gesagt. Wir können darthun, daß nicht leicht ein rechtschaffener Theologus der Evangelischen Kirche älterer und neuerer Zeiten gewesen, von dem er nicht profitiret habe. Er war in Lutheri, Chemnitii, Gerhards, Höpfners, Meisners, Carpzovs, Scherzers, Dannhauers, Hüßemanns, Quenstedts, Lysers, Fechts, Wernsdorffs und Neumanns Schriften sehr bewandert, davon wir Beweise vorlegen könnten, die in die Augen fallen.

Zum §. XXIII.

Die prä�endirte Unfehlbarkeit ist wol ein sicheres Kennzeichen der blindesten Menschen. Gleichwol sollte man meynen, wenn wir die meisten Gelehrten aus ihren Lebensbeschreibungen und Leichenpredigten beurtheilen wolten, daß sie infallibel gewesen. Denn sehr selten wird von ihren Fehlern etwas darinnen gedacht.

gedacht. Es werden lauter Tugenden und Verdienste gerühmt. Wie nun der Selige dieses an den Lebensläufen in seinem Formularbüchlein p. 102. offenherzig ausgefesselt hat, und nach ihm Böhme I. Theil seiner Schriften: also hat er auch über seine Fehler keine Decke legen wollen. Wurde ihm auch eines und des andern Vortrags halber eine gründ- und glimpfliche Vorstellung gethan: so nahm er es zur Besserung auf.

§. XXVII.

Wir kommen zu den letzten Stunden des Seligen, und berichten, wie er seinen Lauf vollendet habe. D. Selneccer schrieb kurz vor seinem Ende an einen Freund: *Nunquam purior, tranquillior et religiosior fui, quam cum eluctatis ex tumultu contentionum et litium reliquam senii mei partem DEO potius potui consecrare. Quo tumultu sum propior, eo maiorem moderationem requiro, sine qua, ut video, ecclesiae nostrae pessum ibunt.*

Diese Glückseligkeit wiederfuhr dem Seligen in seinem hohen Alter, welches er ohne sonderliche Widerwärtigkeiten zugebracht: Davor dankte er Gott öfters, und schickte sich desto ungehinderter zu seinem Abschied. Man hat angemerkt, daß er ein ganzes Jahr vor seinem Absterben in seinen Predigten sehr oft Todesbetrachtungen angestellt habe: vermuthlich, weil er den Abgang seiner Kräfte, und die vorsehende Ablegung der sterblichen Hütte merkte.

In das neue Jahr 1742. trat er mit grosser Schwachheit, verrichtete jedoch sein Amt, predigte auch an dem sogenannten Feste der Erscheinung Christi von dem redenden Gestirne, und zeigte, wie denen Sternen eigentlich eine Sprache zugeschrieben würde, und wie wir dieselben hören sollen, welches seine letzte Predigt gewesen, die er mit den Worten beschloß: Ich will meine Glaubensflügel schwingen zu dem Sternenhügel, ewig da bey dir zu seyn, aller schönstes Jesulein!

Nachher mußte er sich zu Hause inne halten; und ob er wol einige Meditationen aufgesetzt hat, besonders auf den Sonntag *Septuages.* da er von dem Unterschiede zwischen einem wahrhaften guten Werke und dem *Opere operato*, oder bloßen äußerlichen Werke handeln wollen: so ließ es doch seine Schwachheit nicht zu, dieselbe vorzutragen. Mittlerweile übte er sich im Glauben an seinem Heiland, im Danken, im Besen vor sich und andere, und im Hoffen; las dabey etwas nützlich, und blieb meistens vor sich.

Gegen Ostern mußte er sich legen, war jedoch auf dem Lager ziemlich ruhig. Er ließ daher den Herrn Archidiaconum, L. Stieglis zu sich kommen, und unterredete sich mit ihm ganz vertraulich, nahm vom Herrn M. Nicolai, der am Sonntage *Judica* seine Abzugspredigt hielt, und nach Magdeburg zum Diaconate an die St. Ulrichs- und Levin-Kirche gieng, liebevoll Abschied, genoß das heilige Abendmahl andächtig, wurde von seinem Beichtvater, Herrn M. Rosenfelden, öfters gestärkt, machte einen Aufsat, wie es nach seinem Tode gehalten werden sollte, opferte sich übrigens Gottes Willen gänzlich auf, und freuete sich nur auf das Osterfest, das ihm allemal so tröstlich gewesen, und immer neue Kraft gebracht hatte.

Seine Krankheit bestund, nach dem Aufsatze des berühmten Medici, Herrn D. Tobias Schunkens, der lange Zeit sein besonderer Freund gewesen, und allezeit vor ihn viel Liebe, Treue und unermüdete Sorgfalt, ohne eine Vergeltung anzunehmen, bezeiget hat, in einer *tabe ab ulcere renum et vesicae*, darzu sich schon der Anfang vor 6. Jahren gezeiget, da er an *nephritide laborirete*.

Kurz vor seinem Ende fügte es Gott, daß er seine beyden Kinder, die er innigst liebte, aus der Ferne wieder in die Nähe bekam. Wiewol er nun anfänglich auf ihre Ankunft sich viel Freu-

Freude machte: so war ihm doch hernach fast alles gleichgültig, was noch zu diesem Leben gehörte, je näher er der Freude des ewigen Lebens kam: doch segnete er alle seine Angehörige mit grosser Andacht.

Von dem, was in seiner Seele vorgieng, war er nie gewohnt, viel Worte zu machen; und also that ers auch iezo nicht. So viel hörte man ihm immer sagen: Was ich geprediget habe, das glaube ich von Herzen. Meine Hoffnung ist lebendig. Und in derselben beharrte er bis auf den dritten Osterfeiertag frühe, da er bey völligem Verstande mehr einschlief, als starb, nachdem er Gott und seiner Kirche zum Besten 73. Jahr 8. Monat gelebet hatte.

Eine Leichenpredigt, Abdankung, Leichengedichte wolte er durchaus nicht haben: Wie lieb ihn aber seine Gemeinde gehabt, zeigte sich bey seiner Beerdigung, die unter Absingung einer Arie und verschiedener Sterbelieder bey Läutung aller Glocken auf allen Kirchen, auch einer so ansehnlichen Begleitung, dergleichen sich viele nicht erinnern konten erlebet zu haben, am Montage nach Quasimodogeniti gegen Abend geschah, da er auf den Gottesacker, wo er bey seinen Schafen ruhen wolte, in das Ständerische Erbbegräbnis gelegt wurde.

Die Schüler der beyden ersten Classen liessen etwas drucken: von seinen Freunden liessen darauf viele Zeugnisse ihrer sonderbaren Hochachtung gegen ihn ein.

Wir würden damit viel Bogen anfüllen können, wenn uns die Christliche Fürsichtigkeit nicht davon abhielte. Eine wichtige Ursache verbindet uns iedoch, nur einiger zu gedenken. Ein unparteyischer und sehr geschickter Lehrer einer berühmten Königl. Schule schrieb:

Wie ich nicht zweifle, daß alle Naumburger, die nur einiger massen geübte Sinnen haben, den Vortrag ihrer Lehrer zu prüfen, den Verlust ihres Pastoris aufs em-

pfündlichste bedauern werden; so können Dieselben durch die Erinnerung derjenigen Hochachtung, die ich vor diesen grossen Meistern unter den Lehrern dieser Zeit vielmal bekannt gemacht habe, von mir ein gleiches leicht vermuthen, als der ich mir allemal ein besonderes Vergnügen daraus gemacht habe, mich an denselben vortreflichen Proben zu ergözen.

Ein uns unbekannter Prediger aus dem Anhaltischen schickte einem seiner besten Freunde, dem nun auch seligen Pastori zu U. L. Fr. und Mönchen in Jüterbog, Crudelio, das Chronodistichon zu, welches wir annoch beyfügen:

oCCVbVlt Leto Inslgnls sChaMeLIVs eheV!
nosqVe reLICtVrVs CLara brabea rept.

Ein Freund aus N. eröffnete seine Gedanken über die Worte, welche der Selige öfters zu brauchen pflegte: *Suum cuique decus posteritas rependet*:

Die Zukunft winkt, und zeigt des grossen Schamels Bild,
Die Ehrfurcht sieht, was es schon bey der Nachwelt gilt.
Wenn grosse Männer erst in ihren Gräbern liegen,
Dann hat ihr Ruhm und Preis den höchsten Grad erstiegen.

C. F.

Ein anderer verglich ihn mit Mose, der das Volk des HErrn fast 40. Jahr nacheinander geführet habe.

Wir übergeben vieles andere mit Stillschweigen, was desfalls zu seinem Ruhme geschrieben worden, und fügen nur noch die Worte hinzu:

Seine Gebeine grünen noch, da sie
liegen.

S. XXVIII.

Wir fügen annoch zur Historie und Führung seines Lebens seine Schriften bey. Sein Amt, dessen treue Führung seine Hauptforge war, ließ ihm so viel Zeit und Muße übrig, daß er auch auffer demselben etwas nützlichcs auszuarbeiten konnte. Man betrügt sich, wenn man die großen Werke vor die nützlichsten hält: Denn an der Größe liegts hier nicht: weil oft in großen Folianten kleiner Wis und wenig Nus zu finden; dahingegen eine kleine Schrift nicht selten so viel gutes in sich fasset, als ein großer Foliant. Wir wollen von den Schriften des Seligen lieber andere urtheilen lassen, als uns durch unser Urtheil in den Verdacht der Parteiligkeit setzen.

Zu Leipzig hielt er 2. Disputationes, die er oben selbst bemerket: Wir wollen also nur das anführen, was er im Amte von sich und andern herausgegeben, und meistens der Ordnung der Zeit nachgehen, in welcher eine jede Schrift herausgekomen ist:

1706.

Kam durch seine Bemühung zum Vorschein:

M. Johann Georg Hoffmanns, * weyl. Pakt. und
Superint. zu Freyburg, geistlicher Engeländi-
scher

* Weil oben Herrn Hoffmanns rühmlich gedacht worden, und sein Gedächtnis noch allenthalben im Segen ist: so wollen wir bey dieser Gelegenheit einen kurzen Auszug von seinem Leben mittheilen.

Er war zu Weiffenfels 1648. geboren, besuchte die hiesige Stadtschule, und das damals neuangelegte illustre Gymnasium Augusteum, gieng hierauf nach Leipzig, und erhielt daselbst im andern Jahre die Magisterwürde, begab sich hernach auf die Universität zu Erfurth, und übte sich daselbst in der
Polemic,

scher Redner, worinnen die Schriften der Engelländischen Prediger untersucht, gegen die Evangelische Predi-

Polemic, kehrte wieder nach Leipzig zurück, und las Collegia. 1680. wurde er vom hiesigen Rathe ohne sein Suchen zum Subdiaconate, und das Jahr darauf von Ihro Hochfürstl. Durchlaucht. dem Herzog Johann Adolph, Christmildesten Andenkens, zum Hof-Diaconate berufen, welches er mit ungemeynem Beyfalle der Herrschaft und der Hofgemeinde bis 1689. rühmlichst verwaltete, als in welchem Jahre er zur Superintendentur nach Freyburg berufen worden, der er nicht weniger treulichst und mit besonderer Liebe und Autorität vorgestanden. Er starb daselbst 1706. Siehe von ihm Joh. Gottfried Goldners *Memorias Superintendentium Friburgens. Lit. C. Numburg. 1717. fol. und Iob. Vulpii Weiffensfelsisch. Chronica. MSt. 3. Theil, 3. und 4. Cap. p. 174. 198.*

Wir haben von ihm ausser dem angeführten Werke folgende Schriften:

Disput. Logic. de terminis. Weiffenf. 1668. 8.

Diff. Theolog. de multitudine resurgentium prophetica, ex Dan. XII. Praef. M. Iob. Schieferdecker. Weiffenf. 1669. 4.

Diff. Theol. de praedestinatione contra Wendelinum, Praef. D. Georg. Moebio. Lips. 1671. 4.

Disput. Metaphysic. de aeternitate, Praef. M. Val. Friderici. Lips. 1672. 4.

Disput. Metaphysic. de omniscientia Dei ex lumine naturae considerabili. ib. 1673.

Consumor, dum consumor, oder ein bey dem Winter dieser Welt erkaltetes, doch zugleich aufgegangenes Feyerlein im Sommer seiner Jahre. aus Buch der Weisheit. 4, 13, 14. Bey Beerdigung Joh. Friedr. Feyerleins, Herrn Joh.

Prediger-Methode gehalten, und überall, daß es damit nicht auf äußerliche Moden und Ohrenzuckende

Joh. Sebast. Feyerleins, Hochfürstl. Sächs. Consistorial-Secretarii ältesten Sohns. Weiffenfels 1681. 4.

Promontorium Leucopetraeum, oder das Durchlauchtigste Vorgebürge jener frohen Ewigkeit in dieser betrübten Eitelkeit, aus 1. Buch Mose 28, 17. Bey Einweihung der neubauten Schloßkirche auf der Neu-Augustusburg zu Weiffenfels. Weiffenfels 1682. in fol. und 4.

Das unverwelckliche Leben eines gefallenen Palmbaums, aus Ps. 52, 10. und 92, 13. f. Bey Beerdigung D. Joh. Olearii, Hochfürstl. Sächs. Oberhofpredigers. Weiffenfels 1684. fol. Siehe *Pippingii memor. theologor. decad. I. num. III. p. 29.*

Das immergrünende Leben eines nachgefallenen Oelbaums in und nach seinem Leben, aus Jer. 11, 16. Bey Beerdigung D. Joh. Andrea Olearii, Hochfürstl. Hofpredigers daselbst. Weiffenfels 1684. fol.

Die GOTT ergebene Fürstenlust der bekümmerten Kinder Gottes, welche aus des herrlichen 73. Psalms 28. Verse: Aber das ist meine Freude, als dem Freudenreichen Wahlsprüche der Durchlauchtigsten Prinzessin Magdalenen Sibyllen, Herzogin zu Sachsen 2c. mit gründlicher Anführung allerley heiligen Moralien, nützlicher Observationen. und genauer Anwendung, auch anderer pertinenten Göttlichen Freudenprüche, allen guten und frommen Herzen durch GOTTES Gnade machen, und insonderheit denen *Candidatis Ministerii* und angehenden Predigern ein nachdencklich *Specimen theol. porismat.* damit an die Hand geben, und alles mir nöthigen Registern versehen wollen Joh. Georg Hoffmann 2c. Leipzig 1701. 8. in Verlag der Lankischen Erben. 3. Alph. 14. Bogen: welches Buch unter folgendem Titel wieder herausgekommen:

kende Zierraden, sondern auf Beweisung des Geistes und der Kraft des Göttlichen Worts ankommen, vermittelst der *Theolog. exeget. & pathologicae* bewiesen wird: woben ein sonderbarer Vorbericht von der Beschaffenheit und dem Nutz solcher Schriften nebst etlichen nach Engländischer Art elaborirten Predigten zu finden, mit einer Vorrede und Catalogo über die geistlichen Engländischen Schriften versehen von *M. Joh. Martino Schamelio*, Predigern an der Stadtkirche

men: Geistliche Moralien und heilige Betrachtungen der vornehmsten Freudenprüche heiliger Schrift, nach der seligen Gottesgelehrten Heinrich Müllers und Lassenii so sehr beliebten Lehrarten, dergestalt ausgeführt, daß es angehende Prediger als ein *Specimen theologiae porismaticae* brauchen, und alle bekümmerte Kinder Gottes darinnen eine vollkommene Fürstenlust finden können, nebst einer Anweisung zum Gebrauch bey Erklärung der Evansgelien und Episteln. Leipzig 1723. 8.

Sonst hat der selige Herr Superintendent annoch ans Licht geben wollen:

Tractat. homiletic. de mod. transeundi, S. Engl. Redner p. 240. *De methodo arguendi homiletic.* S. Engl. Redner S. 205. und die Vorrede zur Fürstenlust. *Psalmum glossarum.* S. Redner S. 150.

Geistliche Erledigungen über das Lied: Kommt her zu mir, spricht 2c. S. Vorrede der Fürstenlust.

Simreiche Reichthümer der 2. Schrift, oder *Meditationes* über auserlesene Sprüche der heil. Schrift. S. Vorrede der Fürstenlust.

Die Sonne im Schatten, oder einen *Tractat de allegoria.* S. Engl. Redner S. 373.

Erörterte *Dubia* des Hoffnungsvollen Hoffebens. S. Vorrede der Fürstenlust.

Kirche zu *St. Wencesl.* in Naumburg. Leipzig in Ver-
lag Friedrich Lantischens sel. Erben in 4. 2. Alphabeth 8.
Bogen.

In der Vorrede heist es: Weil eine Zeit her solche Aus-
länder bey einer ziemlichen Anzahl ins Teutsche übersezt
worden sind: so habe oft nachgedenket, ob es nicht solte
zuträglich seyn, wenn auch über diese fremde Prediger ei-
ne gute Einleitung fürhanden wäre. Und da der selige
Herr Autor dieses Werkchens sich einst meine Gedanken ge-
fallen ließ: so übersendete ihm darauf einen kleinen Ent-
wurf, und erfreuete mich, da er sich erboht, die Mühe auf
sich zu nehmen, und, was ihm darüber beffiel, in etli-
chen Bogen aufzusetzen. Und das ist eben dasjenige, was
ieso öffentlich durch den Druck mitgetheilt wird.
= = =
Doch wolte wünschen, der sel. Herr Autor hätte weniger
Sorge und mehrere Engelländische Schriften vor sich ge-
habt. Vielleicht würde alles noch reichlicher ausgeführet
seyn. Solte das Werk beliebt werden: So könnte viel-
leicht selbst g. G. einen Zusatz nachschicken.

Von diesem Buche urtheilet Herr Professor Hassen zu
Wittenberg in *select. anglic. praef. p. 20.* *Quantum hic pariter*
oratores Anglici excellant, ex nostratibus vir in his quondam stu-
diis versatissimus, b. Hoffmannus, Friburgens. Superint. im Engl-
schen Kirchenredner ed. Lips. 1706. iam egregio, tamque pro-
lixo demonstravit opere, ut, si eundem laborem in nos suscipere
vullemus, actum acturi videremur. Siehe auch Unschuldige
Nachrichten aufs Jahr 1706, S. 728. f. *Buldei isagogen in*
theolog. uniuers. part. posterior. cap. III. §. VII. pag. 669. wo er
sonderlich auf die Vorrede des Buchs verweist, ingleichen
Pfaffii introduct. in notit. theol. liter. part. III. lib. V. §. III.
pag. 364.

Gab er

Summarien und den Auszug derjenigen Predigten, welche im Kirchenjahre 1708. über die ordentlichen Sonntags- und Fest-Evangelia gehalten, zu Naumburg heraus.

Man findet darinnen sehr wichtige Materien, die er seiner Gemeinde vorgetragen, auf deren Verlangen er diese Summarien zum erbaulichen Andenken mitgetheilt. So hat er am 4. Advent vorgestellt: Den unbekanntten Christum. Am 1. nach Epiph. Den öffentlichen äußerlichen und den innerlichen Gottesdienst. Am 2. nach Epiph. Eine wohlverfaßte Eheordnung. Am 3. nach Epiph. Einen frommen Weltmann. Am 4. nach Epiph. Den vor den Riß stehenden Jesum. Am Sonntage Cantate: Die Ueberzeugung des Herzens in Göttlichen Wahrheiten. Am Sonntage Exaudi: Den selbstverwehsten Gottesdienst. Am 5. nach Trin. Die nothwendigste Arbeit. Am Feste der Heimsuchung Maria: Die himmlisch gesinnte Jesulust &c.

Es steht in diesen Summarien auch ein Auszug von seiner Anzugspredigt am Sonntage Quasimodogeniti, darinnen er sechserley Eigenschaften eines Lehrers der Evangelischen Kirche zeigt, nemlich: seinen Ruf: seine Predigten: seine Gaben: seinen Nutzen im Amte: seine Studierstube: seine Bibliothec &c.

1711.

Ramen heraus:

Geistliche aus dem Munde des Heiligen Geistes gesammlete Lehren des inwendigen Christenthums, welche aus denen 1709. gehaltenen Sonntags- und

und Festtags Andachten summarisch und kürzlich wiederholet werden. Leipzig in 8. 17½ Bogen.

Er urtheilt von den Lehren, die er vorgefagen, wohl, daß sie mehr im Herzen erfahren, als in Büchern erlernt und beschrieben werden wolten: doch habe er nach dem Maße der Erkenntnis geredet, das Gott giebt. * Es stehen unter andern in diesem Auszuge die Materien: vom Reiche Gottes in der Seele: von der Armuth des Geistes: von der geistlichen Geburth Christi: vom geistlichen Priestertum: von der königlichen Majestät der Kinder Gottes: von der Faulheit in geistlichen Dingen: von der innern Erleuchtung: von der Dürre des Herzens: vom rechtschaffenen Wesen in Christo: von der geistlichen Jungfräuschafft: von der innern Befestigung der gläubigen Seele: von den Bewegungen des Heil. Geistes: von dem geistlichen Hunger und Durst: von der Lauterkeit der gläubigen Seele zc.

Auf der 118. Seite wird gemeldet, die im Jahr 1709. eingeschlichene Seuche habe ihn zuerst mit angegriffen, daß er viele Wochen nacheinander sein Amt nicht habe verrichten können.

1 7 1 2.

Trat ans Licht:

Christianus, oder ein wahrer Christe, wie denselbigen das heilige Wort Gottes mit Namen beschrieben
L 3 und

* Einige Ausdrückungen sind sehr hart, und brauchen gute Erklärungen, worzu ihn oft die Reimsprüche und Summarien, die er bey ieder Predigt nach dem Beyspiel derer Herren Deanen zu machen pflegte, genöthiget haben. S. E.

Wir sind in Herzen trunken,
Und ganz in Gott versunken

S. 16. Er hat sich jedoch anderweit genügend erklärt, daß er vor den Abentheuern der unreinen Mystic einen herzlichen Abscheu habe.

und vorgestellt hat, womit zugleich die Pflichten und Eigenschaften eines wahren Christen erklärt, und die in dem Kirchenjahre 1710. durch Gottes Gnade darüber gehaltene Betrachtungen in einer kurzen Summa wiederholet werden. Leipzig in 8. 17 $\frac{1}{2}$. Bogen.

Eine Predigt, die er am II. Sonntage nach Trinitatis auf besondere Veranlassung einiger seiner Zuhörer gehalten, welche auf 160=182. S. steht, erregte großen Widerspruch. Was die Herren Verfasser der Unschuldigen Nachrichten daran und sonst noch zu erinnern nöthig erachtet haben, da sie dem Buche selbst das Lob belegen, daß darinnen viel schöne und erbauliche Anmerkungen vorkämen, kan man bey ihnen nachlesen und mit denselben die Verantwortung vergleichen, die der Selige unter dem Titel herausgegeben: Unrichtigkeit der Unschuldigen Nachrichten bey der Recension erlicher theologischen Tractate in den Jahren 1712. und 1713. Leipzig 1715.

Zu der Vorrede handelt er von dem Nutzen der Betrachtungen über die biblischen Namen, und bezieht sich auf ein schönes Zeugnis D. Löschers in seinen Evangelischen Lehenden 5. Th. S. 98. meldet auch, daß der Königl. Preussische Consistorial-Rath, Herr D. Heineccius zu Halle, zwey Jahre nach ihm eine gleiche Methode beliebt habe, davon er eine feine Probe bringet.

Wir kommen auf den Niederkleiß des seligen Mannes, und wollen die Früchte davon, die so viele Liebhaber gefunden haben, anbringen. Denn in diesem 1712. Jahre gab er besonders seiner lieben Gemeinde zum erstenmal in die Hände

Das Naumburgische Gesangbuch, bestehend vornehmlich aus denen alten Lutherischen Kern- und Kirchenliedern 2c. nach dem Verlage Balthasar Bößgels; der es auch dem Durchlaucht. Herzog zu Zeitz, Moritz Wilhelm, und Dero Gemahlin zugeeignet. Wozu 1714. der 2. Theil des Naumburgischen Gesangbuchs kam,
darin

darinnen eine Anzahl neuer Lieder zur Privatandacht nach alphabetischer Ordnung zusammengetragen worden, beyde Theile sind in lang 12. gedruckt.

Eben dasselbe wurde 1715. zu Naumburg vermehrt wieder herausgegeben. Darauf folgte 1717. die dritte noch mehr vermehrte Auflage: wobey durch und durch die biblischen Texte, Erklärungen der fremden Wörter, nothwendige Prüfungen und andere erbauliche Anmerkungen angefüget werden. Zum Andenken des zweyten Lutherischen Jubelfests sind die alten Lieder Lutheri in Abdruck nach dem allerersten Gesangbuche, viele neue Anmerkungen, und ein genaueres Register über die *Autores* hinzugekommen. Da auch diese Exemplare vergriffen waren; erschien 1720. die vierte Auflage unter dem Titel:

Naumburgisches glosirtes Gesangbuch nebst einer kurzgefaßten Historie der Hymnopoetorum, und einer neuen Vorrede in eben dem Formate, * woraus hernach erwachsen:

Der Evangelische Lieder-Commentarius, worinnen das glosirte Naumburgische Gesangbuch weiter ausgeführt

* In dieser Auflage sind die 5. Lieder angezeigt, welche der Selige gemacht. Ein Morgenlied: Hinunter ist der Mondenschein. S. 10. Ein Bußlied vor einen bußfertigen Schüler und Studenten: Wie soll ich dir, mein Jesu, doch? 2c. S. 434. Ein Danklied eines bekehrten Christen: Ich danke Gott in Ewigkeit, daß 2c. Ein Lied nach der Genesung aus schwerer Krankheit über Esaiä 38, 11. Wie fieng ich an zu reden in 2c. und ein Lied beym Christlichen Spaziergang: Du Wunder-Gott, du Herr der Zeiten. S. D. Götzens Erzählung von den Altenburgischen Liederfreunden, S. 145. und Mosers Beytrag zu einem Lexico der jetztlebenden Lutherischen und Reformirten Theologen, S. 925.

führet und verbessert wird, und vornemlich die alten Kirchen- und Kernlieder mit notwendigen beydes zur Historie, als Verstand des Textes gehörigen Anmerkungen versehen. Dabey der Abdruck des ersten Gesangbuchs Lutheri erscheinet, ingleichen eine kurze doch gründliche *Hymnopoographie* der geistlichen Liederdichter, nebst einer bequemen Harmonie der Liedermelodien in 2. Theilen. Leipzig bey Friedrich Lantischens Erben 1724. in lang 12.

Jeder Theil hat seine besondere Vorrede, welche verschiedene gelehrte Nachrichten und Erläuterungen von dem Lieder-Studio enthalten, besonders führet er in der Vorrede zum 2. Theil viel *placida desideria* in dem erbaulichen Lieder-Studio an, wünscht z. E. mit Herrn D. Löschern in seinen Evangelischen Zehnden, daß die alten Griechischen und Lateinischen Hymni in unsere deutsche Sprache übersezet; daß eine hist. liter. des Lieder-Studii ausgearbeitet; daß die besten Vorreden über die Gesangbücher zusammen gesamlet werden möchten zc.

Obbemeldeter Herr Bockgel druckte 1735. ohne Glossen ab:

Das neuvermehrte und wohleingerichtete Naumburgische Gesangbuch, nebst einem kleinen Geberbuche, dem noch beygefüget die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Episteln und Evangelien, wie auch die Passion, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, der Psalter, die drey Hauptshymbola, und die Zerstörung Jerusalem. Naumburg in 8.

Der Herr Oberpfarr hat aber bey dieser Auflage weiter nichts gethan, als in der Vorrede Erinnerungen gemacht, in welchen er unter andern seine Gedanken von denen neuen Liedern, die mit eingerückt worden, bescheiden entdeckt, und mit den Zeugnissen des Herrn Kirchenrath Eyprians und des sel. D. Wernsdorffs bestätiget,

Endlich

Endlich ist der Lieder-Commentarius, wie er 1724. in Leipzig herausgekommen war, ebendasselbst in 8. in 2. Theile vermehret, wieder abgedruckt worden, wobey des seligen Mannes Bild voran stehet, das aber nicht die mindeste Aehnlichkeit von ihm hat.

Von dem Gesangbuche und Lieder-Commentario sind zu unterscheiden seine

Vindiciae cantionum S. ecclesiae euangelicae, oder theologische Rettung und Beantwortung unterschiedener schwererscheinender Stellen und Redensarten der Evangelischen öffentlichen Gesänge 1. Th. Leipzig 1712. 2. Th. 1715. Dem D. Joh. Conr. Schragmüllers, Pfarrers zu den Predigern in Speyer und des *Consistorii Assessoris*, * Wertgen, *Vindicatio Psalmodica et cantualis* genannt, beygefügt worden, 3. Theil 1718. Wobey am Ende zu finden theils beyfällige Gedanken über die zwischen dem Regenspurgischen Superintendent. Herrn *Serpilio* und dem *Corrector.* in Franckfurt am Mayn, Herrn Schudt, gewechselte Schreiben wegen des *Autoris* von dem bekannten Sterbeliede: Freu dich sehr, o meine Seele, theils kurze *Dispositiones* über einigen Versen aus Liedern, die zum öftern statt der Leichentexte pflegen vorgegeben zu werden.

Es hat nicht an gelehrten Männern gefehlt, die in einem und dem andern von ihm abgegangen. In der Vorrede zum Preusscher Gesangbuche, welches der beliebte und gelehrte Herr M. Joh. Elias Uhlig besorget, und zu Wittenberg 1713. herausgegeben, ingleichen in der Vorrede des Plauischen Handbuchs,

das

* Dessen gedenkt D. Spener in seinen *Consil. theol. part. III. cap. VI. art. 1. dist. 1. p. 93.*

das 1716. gedruckt ist, sind einige Zweifel gemacht worden: Ob es eben nöthig sey, daß man die *Autores* und *Dichter* der Lieder wisse, welches die Verfasser dieser Vorrede gelegnet haben. Der Selige hat allemal das Gegentheil behauptet. Als nun die Herren Vorredner ihre Meinung gegen ihn in der neuen Auflage ihrer Gesangbücher, die 1722. erfolget, vertheidigten: so hat er sich darauf in der kurzgefaßten *historia hymnopoeorum*, und in der kurzen Erörterung der neulichsten Gedanken in der Vorrede des Plauischen Handbuchs, die *Historie der Liederdichter* betreffend, die zu Leipzig 1716. herausgekommen, mit mehreren, doch bescheiden verantwortet, und seine Meinung befestiget. Ihm sind Herr Olearius, Serpilius und M. Gregori beygetreten. *

Wegen des eigentlichen Urhebers des Lieds: Wer weiß wie nahe mir mein Ende? bekam er Streitigkeiten: weil er es mit andern dem Superint. zu Sonna, M. Georg Michael Pfefferkorn, zugeschrieben hatte. Dagegen ein gewisser Theologus in Herrn Wekels *Historie der Hymnopoeorum* S. 17. verschiedene Einwürfe gemacht, die der Selige beantwortet in seinen kurzen Anmerkungen über diejenigeu *Scrupel*, womit ein gewisser Theologus in Johann Caspar Wekels *Hymnopoograph. p. 17.* darthun wollen, daß das Lied: Wer weiß wie nahe mir mein Ende? ungeachtet dessen, was in dem 2. Theil meiner *Lieder-Vindicar. p. 14.* deshalb beygebracht, dennoch Herr

* Die Urtheile sind jedoch von diesen etwas zu harte eingerichtet, daß die genaue Untersuchung der gemeinen Autoren geistlicher Lieder nur superflugen Leuten, Idioten und Schwärmern zu wider sey. S. Olearii Vorrede *hymnol. passional.* daß sich Herr Ublig vergebene Mühe gegeben. Serpili Dedication seiner Untersuchung des *Authoris* des Liedes: O Welt, sieh hier dein Leben 2c. daß er das angenehme Lieder-Studium weder zu nutzen wisse, noch recht verstehe. M. Joh. Gottfr. Gregorii, sonst *Melissantis*, Gottgefälliger Glanz der Wahrheit, S. II.

Herr Georg Michael Pfefferkornen, als *Autori*, nicht könne zugeschrieben werden, welche dem 1. Theile seiner Lieder=*Vindic.* und zwar dessen anderer correcteren Auflage angehängt sind, S. 145=152.

Weil aber dadurch der Streit noch nicht gehoben wurde, sondern andere sich darein mischten, und einige daraus ein ärgerliches Gezänke machen wolten: sagte er seine Meinung in der kurzgefaßten Historie der *Hymnopoëor.* S. 61. f. noch einmal, und enthielt sich, weiter etwas davon zu gedenken.

Was Herr Gottschald, damaliger Diacon. zu Eubensstock, in der 2. *Piege* seiner Lieder=*Remarquen* bey einigen Stellen des Lieder=*Commentarii* angemerket hat, gab dem Seligen Anlaß, auszufertigen:

Eine weitere Erläuterung derjenigen Stellen, welche bey dem Evangelischen Lieder=*Commentario* in dem 2. Theile der Lieder=*Remarquen* Herrn M. Johann Jacob Gottschalds, *Diac. Eubensstock.* sind angemerket worden, womit zugleich der Vorbericht zu desselben neuester Edition von 1737. in 8. mit einigen Zusätzen verschiedener Verbesserungen fortgesetzt wird. Leipzig 1739. in 8.

In den Nordhäussischen Liederstreit, davon gedachter Herr Gottschald in der 3. und 4ten *Piege* seiner Lieder=*Remarquen* weitläufig Nachricht ertheilet hat, wolte er sich mit Schriften weiter nicht einlassen, ob er gleich darzu ermuntert wurde, als daß er nur beyläufig davon seine Gedanken entdeckte. Siehe den Vorbericht zu der andern vermehrten und verbesserten Auflage des Lieder=*Commentarii*, S. 7. f. auch die *Act. histor. eccles. tom. II* S. 316. f.

Welchen Segen Gott auf den Liederfleiß des Seligen gesetzt; mit welchem Beyfalle die bisher erzehleten Schriften von

Gelehrten und Ungelehrten aufgenommen worden, und wie vielen er damit die Bahn gebrochen, daß sie ihm nachgefolget sind: leidet weder unser Zweck, noch der Raum, umständlich anzuführen. Es sey genug, einige Zeugnisse davon beizubringen.

Der selige Herr D. Georg Heinrich Göge zu Lübeck hat ihn wegen seines Geburtsorts Meuselwitz zu den Altenburgischen Liederfreunden gesetzt, und mit vielem Ruhme gedacht, daß er nicht nur selbst verschiedene Lieder gemacht, sondern sich auch in dem Lieder-Studio wohl umgesehen, und alle Liederfreunde sonderlich vergnügt habe: daher er wünscht, daß er zu weiterer Aufnahme dieses edlen Studii sein schönes Talent ferner wohl anlegen möge. Siehe dessen Erzählung von Altenburgischen Liederfreunden S. 43.

Die Herren Verfasser der Unschuldigen Nachrichten rühmen an den Lieder-Vindiciis, daß in denselben gar keine Anmerkungen und memorabilia hymnica vorkommen, auch der Freygeister und pietastrorum Einwürfe oft widerlegt werden, aufs Jahr 1712. 3. Ordnung, S. 533. und in der fortgesetzten Sammlung im Jahr 1725. auf der 119. S. wird das Naumburgische Gesangbuch vor das beste gehalten, das allen, die mit Liedern umgehen müssen, in Kirchen und Schulen, auch zur Privatandacht, bestens zu recommendiren sey.

Der gelehrte Herr Elienthal zu Königsberg schreibt in der Vorrede des Singens vernünftigen Gottesdiensts S. 7. p. 12. Der sel. August Pfeiffer wünschet an einem Orte, (in der Dedic. des 2. Th. seiner *Magnal.*) daß doch ein rechtschaffener Theologus die Mühe über sich nähme, und die Kirchengesänge, in welchen es sowol wegen der Reime, als sonderlichen Redensarten etliche finstere und denen Einfältigen unverständliche Stellen giebet, kurz und deutlich erklären wolle. Gott hat dessen Wunsch reichlich erhört, und zu unsern Zeiten viele Liederfreunde erwecket, welche

welche diese Arbeit zu großem Nutzen unserer Kirche über sich genommen haben. = • = Insonderheit hat sich in diesem Stücke um die Evangelische Kirche verdient gemacht der in dem Lieder-Studio wohlbewanderte und Geistes- eifrige Theologus, Herr Ioh. Mart. Schamelius, Past. Prim. in Naumburg, welchen Gott zum Segen setze, indem er ein eigen Werkgen in 3. Theilen herausgegeben unter dem Titel: *Vindiciae Cantionum etc.* welche Arbeit ihres großen Nutzens halber mit allgemeinen Beyfall ist aufgenommen worden. Eben daselbst S. 13. p. 27. Es sind uns fromme und um den Schaden Josephs bekümmerte Lehrer bereits vorgegangen, deren Fußstapfen wir denn gern gefolget, und insonderheit ein vieles dem obbelobten Naumburgischen Oberpfarrer schuldig zu seyn, hierdurch öffentlich mit allem Danke erkennen.

Herr Wegel nennt in den Lebensbeschreibungen der Liederdichter 1. Th. S. 340. die Anmerkungen bey dem Gesangbuche vortreflich, und meynet, die Einrichtung dessen werde unter allen den Vorzug behalten. Mehrere rühmliche Zeugnisse trifft man an in *Reimanni Catalogo bibliothecae suae T. I. p. 574.* in Herrn Mosers Vorrede zum 1. Theil des Evangelischen Liederschazes oder glosirten großen Birsenbergischen Gesangbuche, in M. Johann Christ. Billhabers Vorrede zum 3. Th. gedachten Liederschazes S. 8. in *Buddei isagog. ad theol. vniu. part. prior. cap. IV. S. XII. p. 170.* in Feustels Gottgefälliger Wechselliebe Mossis und Arons, 51. Cap. S. 919. und Petr. Buschens Erklärung einiger Lieder, anderer nicht zu gedenken. Wie das Naumburgische Gesangbuch bey dasigen großen Brande in M. Theodor Gollens, Conrect. an der Domschule, Hause unter der Asche unverlekt herausgezogen worden, berichtet Herr Wegel.

1713.

Kamen zum Vorschein:

Evangelische Fragstücke von dem rechten Gebrauche des heiligen Evangelienbuchs, darinnen eine deutliche und einfältige Anweisung gegeben wird, wie gottselige Christen die Evangelischen Texte an den Sonnen und Festtagen andächtig betrachten, und sich selbst eine nützliche Postille machen können, Leipzig bey Lankischens Erben, 8.

Er legt dabey des sel. Arnds Worte zum Grunde: Es muß alles im Menschen geschehen, durch Christum im Geist und Glauben, was die Schrift äußerlich lehret. Die Herren Verfasser der Unschuld. Nachrichten loben zwar verschiedenes an diesem Buche, lassen aber diesen Satz ohne alle Erklärung nicht gelten, finden auch ausserdem nöthig, eins und das andere zu erinnern. Siehe das Jahr 1713. 4. Ordnung n. VI. S. 609. f.

Als sich hierauf der Selige gegen einen Freund über den anstößigen Vortrag deutlicher herausgelassen, und gesagt, wie er seine Worte eigentlich gemeynet habe; davon ein Auszug in gedachten Nachrichten auf bemeldetes Jahr 1713. S. 1033. f. stehet, ist man damit zufrieden gewesen.

Hierauf kamen in eben diesem 1713. Jahre ans Licht:

Die Sprüche des H. Evangelienbuchs, welche von denen Menschen verdrehet, und zur Bedeckung der gemeinen Sünden können gemißbraucht werden. Leipzig bey Lankischens Erben, 8.

Eine vermehrte Auflage davon kam 1724. unter dem Titel:

Vindiciae evangelicae in 8. zum Vorschein, welche in den Unschuldigen Nachrichten beurtheilet worden sind, aufs
Jahr

Jahr 1713, S. 1033, und in den fortgesetzten Sammlungen von Alt und Neuen theologischen Sachen aufs Jahr 1727, S. 334.

Wie der Selige die Lieder und Evangelia erklärt und gerettet: so hat er sich auch mit gleichem Eifer um den unschätzbaren Catechismus des theuersten Mannes Gottes Lutheri verdient gemacht, inmassen er in eben diesem

1713. Jahre

Vindicias catecheticas, d. i. gründliche Rettung und Beantwortung unterschiedener bedenklicher Umstände, Stellen und Redensarten in dem kleinen Catechismo des sel. Lutheri, wobey im Anfange zu finden eine kurze *Histor. catechetica* Herrn D. Ioan. Francisc. Buddei. Leipzig, bey Friedr. Lankischens Erben, 8.

Herausgegeben, welche 1726. in 8. daselbst wieder aufgelegt worden, worzu 1727. gekommen:

Supplementa, oder fernere Beantwortung der bedenklichen Stellen und Umstände in dem kleinen Catechismo des sel. Lutheri, darinnen die *Vindiciae catecheticae* vermehrt und fortgesetzt sind. Leipzig in 8.

Es sind hier sehr nützliche und nicht allenthalben vorkommende Anmerkungen aus den Christlichen Alterthümern mit angebracht, und sonst allerhand gute Erinnerungen gegeben worden. Daher nicht nur die mehrbelobten Verfasser der Unschuld, Nachr. und fortgesetzten Sammlungen seinen Fleiß mit einem guten Zeugnisse ehren, sondern auch andere wackere Männer seine Arbeit hochgehalten haben. S. Herrn D. Leibnichts Weimariſche Catechismus-Historie S. VI. S. 25. f. S. C. S. 251. *Buddei isagog. lib. poster. cap. 1. S. XII. p. 375.* wo er es *Institutum perquam laudabile et valde commendandum* nennet. *Walchii introduct. in libr. eccles. Luther. Symbolicos, lib. prior. cap. VI. S.*

VI. S. XXXII. p. 633. In der Vorrede zu den Supplementen hat er verschiedene *pia desideria catechetica* beygebracht, worunter er eine vollständige Catechismushistorie, eine Historie des Catechismusexaminis, eine Collection der Handgriffe und Vortheile der Catechisation zehlet: wobey er zugleich die Desiderata an den Catechismusbüchern bemerket.

Bepläuffig erinnern wir, daß er Zeitwährend seiner Pastoratverwaltung auch die in der Raumburgischen Stadtkirche und Schule eingeführten

Kurze und sehr nöthige Catechismusfragen, welche aus des sel. Herrn Lutheri Catechismo bessern Verstandes halber ehemals zusammengezogen sind, zweymal übersehen, mit deutlichen Nachsprüchen der heil. Schrift bewähret, und mit seiner Vorrede herausgegeben, und zwar 1709. und 1734. Raumburg bey Balthasar Bößögeln. Er dringt in gedachter Vorrede darauf, die Fragen und Erklärungen des Catechismi wären, so viel möglich, mit lauter biblischen Worten abzufassen: weil sie doch dem Gedächtnis der Jugend einzuprägen, und damit das Herz zu überzeugen wäre, daß im Catechismo lauter Göttliche heilige Wahrheiten sind.

1716.

Lieferte er

Lateinische Sprüchwörter, oder Maximen, welche zum Deckel der Sünde, oder gemeiner Irrthümer vorgeschüzt werden, 1. bis 5. Stück. Leipzig bey Lantischens Erben in 8.

Die Zueignungsschrift ist an D. Prutium in Frankfurt gerichtet zum Denkmal der mit ihm gepflögten Academischen Freundschaft und seiner Ehrerbietung gegen die Verdienste desselben. Die Absicht des Werkens selbst ist die gemeine Besserung. Bey dem 2ten Stücke ist

Ein

Ein Anhang und Prüfung dessen, was in den Unschuld. Nachrichten An. 1715. in der 3. Ordnung p. 489. wegen des Gebrauchs des Wortes Pietist, wie auch der allzulangen exegetischen Predigten angeführet wird.

Er fängt dieselbe mit diesen Worten an: Eben da ich auf meinem Aschenhauffen saß, und nach der letztern grausamen Feuersbrunst der guten Stadt Naumburg, nebst dem übrigen erlittenen Schaden, auch vornemlich meinen feinen im Feuer aufgeflogenen Büchervorrath bedauerte; wurde mir von Leipzig die dritte Ordnung der Unschuld. Nachr. in dem 1715. Jahre übersendet, darinnen p. 489 eine Beantwortung meiner vorin Jahre eben diesen Nachrichten unter dem Titel: Unrichtigkeit der Unschuld. Nachrichten, entgegen gesetzten Schrift vor mir fand. Zu Ende datirt er die Verantwortung, Naumburg in meiner Herberge den 16. Jun. 1716.

Eben dieses 1716. Jahr machte er bekannt:

Den Psalter Salomonis verdeutscht, nebst einigen Glossen und Anmerkungen. Leipzig bey Lanfischens Erben 8.

Er widmet diese Bogen seinem Schwager, dem Herrn Generalsuperintend. D. Redel in Altenburg, und dem dasigen Stiftsprebiter, Herrn Schmidten. Man lese von diesem Psalterio Salomonis unser's theuersten Samaliels, Herrn D. Carpovs, *in* *rod. ad lib. bibl. V. T. P. II. cap. III. §. XI. p. 124. f.*

1717.

Was er in diesem Jubeljahre bey dem Naumburgischen Gesangbuche gethan: ist oben angeführet. Izo setzen wir hinzu, daß er in demselben, ohne seinen Namen zu nennen, ausgefertiget habe:

Fragen auf das andere hohe Jubelfest der Evangelisch Lutherischen Kirche für die Schuljugend, nebst einem

N

nem

nem kurzen Verzeichnis der Prediger an hiesiger Stadtkirche von Zeiten der Reformation, in 8. Raumburg.

In welcher kleinen Schrift verschiedene feine Umstände aus den Geschichten berührt werden.

Es ist dieselbe daher vom Herrn Kirchenrath Cypriano würdig geachtet worden, daß er sie in seine *bilaria Evangelica* mit einge- rückt, da sie auf der 121. und folgenden Seite unter dem Titel stehet:

„Einige Zufälle und Begebenheiten, welche sich die 200. Jahr über, sonderlich wegen der Kirche und Reli- gion, zu Raumburg ereignet haben.“ Wobey wir annoch gedenken, daß er beym Jubelfeste 1730. auf gleiche Art ediret habe:

Fragen auf das andere hohe Jubelfest der übergebenen Augspurgischen Confession der Evangelisch Luthera- rischen Kirche für die Schuljugend, nebst einigen An- merkungen 2c. Raumburg, in Martini Buchladen.

In eben diesem Jahre arbeitete er auch aus das

Formularbüchlein, oder Register verschiedener Worte und Redensarten, die zwar unter Christen fast zu einer gemeinen Sprache worden seyn, jedennoch aber ent- weder mit einer besondern Behutsamkeit verstanden, oder, weil sie schlecht gegründet, und zum Theil irrig sind, ganz und gar verworfen werden müssen. Leipzig bey Friedrich Lantischens Erben, 8.

Er hat diese Schrift den beyden Gottesgelehrten zu Leipzig, D. Joh. Cypriano, seinem alten hochwerthesten Praeceptor, und L. Rom. Zellern, dessen besondere Freundschaft und Wohlthätig- keit er bey seinem im Feuer erlittenen Verluste genossen hatte, zuge- eignet. Ein Studiosus zu Jena, Herr Albrecht Gabriel Grot- haus, aus Westphalen, brachte dieselbe ins Lateinische, dessen Ue- bersehung unter folgendem Titel vorhanden:

Formulae caute & citra scandalum loquendi de praecipuis do-ctrinae christianae locis, quarum syllogem exhibet Io. Martin.

Scha-

Schamelius, Pastor Primar. accedunt articuli recessus Eslingensis de formulis quibusdam suspectis atque reitculis, nec non ideae errantes, earumque examen. 8. Lips. 1722. sumtib. haered. Fr. Lankifii.

Auf der andern Seite des Titelblats entschuldiget sich der Herr Verfasser unter andern: *Quod si inter pretem mentem meam non assecutum vobis, vel etiam minus pura et tersa latinitate usum esse, animaduertas: ne istam, quaeso, culpam mihi imputes, qui, aliis negotiis praepeditus, ipse manus huic opellae adplicare non potui.* Wobey wir noch hinzu fügen, daß die ideae errantes ihn, und nicht den Uebersetzer, zum Urheber haben. S. den Brief an *Colerum*, dessen wir bald Erwähnung thun werden, p. 49.

Sonst hat über diese Formulas ein gewisser Gottesgelehrter einer außerhalb Sachsen gelegenen Academie dereinst öffentlich gelesen, und dieselben mehr erläutert.

Von Predigten, welche dieses und das folgende

1718.

Jahr herausgekommen sind, wollen wir unten handeln, und theil nur der

Summarien, oder kurzen Inhalts derjenigen Betrachtungen, welche in 4. unterschiedenen Kirchenjahren über die ordentlichen Sonn- und Festtagsevangelien durch den Segen Gottes angestellet worden. Raumburg in 8.

kürzlich gedenken, und nun weiter auf das Jahr

1719.

gehen, da er sich über eine alte Schrift Spangenberg's gemacht, und dieselbe wieder auslegen lassen unter dem Titel:

Elegantiarum veteris Adami decades sex. Formularbüchlin, der alten Adams'sprache. Der izeigen neuen Welt sehr breuchlich zusammenbracht durch M. Chrysostom Spangenberg 1563. neue Auflage: zu welcher

N 2

eine

eine Vorrede von der *Polemosophia*, oder *dialectica carnali veteris Adami*, und einige *notas* hinzugethan Io. Marr. Schamelius, P. P. Leipzig, in Verlag Friedr. Lankischens Erben 1719. 8.

Zuförderst verweist er auf das Leben Spangenberg's, wie es in Kindervaters *Northusa illustrat. No. 42. p. 289.* und in Leuckfeld's *historia Spangenbergensi* zu Quedlinburg 1712. in 4to beschrieben ist, woraus er ein Urtheil über dieses Büchlein, und, was Spangenberg den Herausgabe geschadet habe, wiederholt, hiernächst auch aus dem *Catal. bibl. Carpzov.* beweist, daß dasselbe schon 1555. herausgekommen sey. Die Vorrede ist nach der Lehrart eingerichtet, deren sich der selige Dannhauer in seiner *Polemosophia s. dialectica sacra* bedient. In den Anmerkungen werden viele Sachen sehr gründlich erläutert, und eine gute Belesenheit mit gutem Urtheile angebracht.

1720.

Arbeitete er, wie oben gedacht, wieder über dem glosirten Naumburgischen Gesangbuche, und

1721.

Ließ er einige bisher theils gedruckte, theils ungedruckte Leichenpredigten unter folgender Aufschrift ausgehen:

Die Pflicht gegen die Todten, wie solche in verschiedenen bey öffentlicher Versammlung theils in der Stadtkirche, theils auf dem Gottesacker zu Naumburg gehaltenen Leichensermonen beobachtet Io. Marr. Schamelius, P. P. 4. Leipzig bey Friedr. Lankischens Erben, 1721.

In der Vorrede urtheilt er gar bedächtig von den Leichenpredigten überhaupt, und handelt insbesondere die Frage ab: Ob auch voriez die Leichenpredigten eben so nöthig seyn? Dabey er aus den christlichen Alterthümern eins und das andere anführet, seine Gedanken von den stillen Beerdigungen und von den Begräbnissen

nissen in Kirchen eröffnet, und sonst eins und das andere nützliche er-
 innert. Unter den Zeichenpredigten ist diejenige, welche er seinem
 seligen Herrn Vorfahren im Amte, D. Pretten, von der *theologia*
pacifica theologi über Röm. 5, 8 = 11. gehalten, die erste. Es kom-
 men aber auch sonst seine Abhandlungen darinnen vor, z. E. von der
 andächtigen Sterbebedanken Ursprung und Kraft zur Heiligung
 des Lebens: von dem unruhigen Sterbebette: von dem süßen Um-
 gange des Herrn Jesu mit den Auserwehltten im Himmel: von
 dem geistlichen Priester, bey der Beerdigung seines Herrn Collegen,
 des Archidiaconi, M. Weisens: von der Muttertreue des himm-
 lischen Vaters: von dem hohen Werthe eines todten Christen u. s. f.

Wir wollen nun, da wir auf seine Predigten hier kommen,
 gleich die übrigen mit anführen, welche theils in einer Sammlung,
 theils einzeln herausgekommen sind. Eine ganze Sammlung sei-
 ner Sonntagspredigten ist unter dieser Aufschrift gedruckt:

Die Pflicht am Sabbath und Feyertagen, oder Pre-
 digten über die ordentlichen Sonn- und Festtags Evan-
 gelien, darinnen verschiedene in solchen Texten gegrün-
 dete christliche Lehren zu allgemeiner Erbauung abge-
 handelt hat Joh. Martin Schamelius, *Past. Primar.* 4.
 Jena, verlegt von Joh. Meyers Wittwe, mit dem Kupfer des
 Seligen.

Es wird in der Vorrede gedacht, daß schon längst verlangt
 worden sey, eine Sammlung von den Sonntagspredigten des
 Herrn Autoris im Druck zu sehen: weil er sich aber darzu niemals
 verstehen wollet, habe die Fr. Verlegerin zur Ehre Gottes und
 des gemeinen Besten wegen, diese Predigten durch geschickte Sub-
 jecta nachschreiben lassen, und sie also dem Drucke übergeben wol-
 len. Die Fehler wären also den Copisten zuzuschreiben. In den
 Jenaischen Monatlichen Nachrichten wird von dieser Sammlung
 geurtheilet, daß diese Postille nicht unter die gemeine Classe gehöre.
 Ihr Verfasser habe längst den Ruhm eines gelehrten Mannes nicht

„nur unter den Gottesgelehrten, sondern überhaupt in der gelehrten
 „Welt durch Verfertigung nützlicher Schriften erlangt, und bisher
 „behauptet. Er dringe in diesen Predigten auf die Pflichten des
 „innern Christenthums, und bediene sich einer scharfen Moral und
 „nachdrücklichen Art zu reden. Ueberall brauche er die bündigsten
 „und nachdrücklichsten Beweisshümer, welche theils die Vernunft,
 „theils die heilige Schrift zur Besserung der menschlichen Gemüther
 „an die Hand gegeben, suche auch seine Lehren aus den Evangeli-
 „schen Texten und andern Schriftstellen deutlich und gründlich zu er-
 „weisen, und stelle also ein recht schönes Muster dar, die Predigten
 „auf eine überzeugende Art abzufassen. Es fehle hier auch nicht an
 „einem deutlichen und fließenden Vortrag, und er wisse die schwer-
 „sten Lehren den gemeinen und einfältigen Leuten verständlich zu ma-
 „chen. Wenn er die Predigten selbst dem Drucke übergeben hätte,
 „würde das ohne Zweifel noch schöner aus denselben hervor leuchten;
 „allen ob sie ihm gleich von andern nur nachgeschrieben wären; So
 „hängen doch dieselben fast durchgängig so wohl zusammen, daß man
 „bey einigen wol zweifeln möchte, ob sie nur nachgeschrieben, oder
 „von der ersten Feder also aufgesetzt worden. Doch hätte man auch
 „gefunden, daß manchmal aus den Evangelien etwas vorgestellt
 „worden, was nicht ohne einigen Zwang daraus zu fließen scheine.
 „Hin und wieder waren auch einige Lehren auf schwache, oder wenig-
 „stens nicht auf überzeugende Beweisshümer gegründet. Wider
 „einige Erklärungen der Schrift könnte auch noch Zweifel gemacht
 „werden: Ein und ander Punct in der Moral sey auch zu hoch ge-
 „schrieben. Es möchte aber verschiedenes im Nachschreiben verse-
 „hen seyn.“

Wenn diese Sammlung bey dem Leben des Seligen zum ander-
 zweiten Drucke gelangt wäre, wie es das Ansehen gewann: würde
 er sich über das, was ausgesetzt worden ist, theils näher erkläret, theils
 manches geändert und gebessert haben, das nicht nach seinem Sinn
 gefasset worden war. Wie er denn davon selbst also urtheilt: *Item-
 ses has homilias, me reluctantie, experierunt, ac studiosos quosdam,
 qui*

qui calamo exciperent, certo honorario induxerunt. Hinc nec conscriptus, nec perpolitus a me est iste liber; in einem lateinischen Briefe an den Herrn Hofprediger *Colerum*, der in dessen auserlesenen theol. Bibliothec 29. Th. S. 420. befindlich ist. Er merkte sich auch einige solche Punkte sorgfältig an, die Leute von guter Einsicht erinnern hatten: Was aber ein ungenannter jedoch ihm satfam bekannter Mensch aus dem Triebe eines ungöttlichen Spottgeistes mit türkischem Gemüthe, ohne einigen ihm darzu gegebenen Anlaß, in einer sarnen Schrifft verächtlich genug von dieser Arbeit geschrieben; bewegte ihn im geringsten nicht: denn er sagte, der Spötter besaß nicht die mindeste Erkenntnis von Göttlichen Dingen; er habe auch nicht nur ihn, sondern viele andere rechtschaffene Männer auf das liebloseste durchgezogen, und Gott selbst habe ihre und seine Ehre nachdrücklich genug gerettet.

Es werden übrigens diese Predigten sonderlich von denen Schlesiern stark gesucht, und was noch an Exemplarien übrig war, wird nach dem erfolgten Ableben des Seligen in hiesiger Gegend begieriger gekauft, als da man ihn amoch hören konte, welches wir als einen Göttlichen Segen seiner Arbeit ansehen.

Außer diesen jetzt gemeldeten beyden Sammlungen seiner Predigten sind auch verschiedene einzeln gedruckt worden, die wir nun versprochener massen anführen wollen:

Das erschreckliche Unglück der Stadt Naumburg, als bey angehender Messe, am Tage der heil. Apostel Petri und Pauli die Pulverbuden entzündet wurden, am 5. Sonntage nach Trin. Naumburg, 1714. in 4. Siehe was er davon in besagtem Briefe an *Colerum* erinnert, und Engelschall von den Feuersbrünsten in Sachsen S. 82. und 280.

Der wohlbedachte Petri Paulitag bey jährigem Gedächtnis des im vorigen 1714. Jahre durch das verwahrloste Pulver verursachten Unglücks in Naumburg über das

das Evangelium am Petri Paultage. 4. Leipzig 1715.
bey Friedr. Lantischens Erben.

Eine Predigt von den Spitzbuben, und der mörderlichen, eigenmächtigen Verfolgung derselben auf öffentlichen Messen und Jahrmärkten, als einer unerkannten Sünde, nach einer vorgegangenen Gelegenheit in der Petri Paulinmesse zu Naumburg, aus dem Evangelio am 6. nach *Trinitat.* in 4. Leipzig 1715.

Der sündliche Aberglaube, welcher in der heil. Christnacht getrieben wird, in einer Christmettenpredigt über Apostelgesch. 17, 22. vorgestellt x. Leipzig 1717. in 4. bey Friedr. Lantischens Erben.

Zwey Predigten über das Evangelium vom Schifflein Christi, Matth. 8, 23, auf Veranlassung der erschrecklichen und schier unerhörten Wasserfluth, da am heil. Christfest 1717. ein grosser Strich der Landschaft am Deutschen Meere erbärmlich überschwemmet und verwüestet worden ist, deren erstere, von der Wassersnoth, Freytags den 14. Jan. bey der ordentlichen Erklärung des Evangelisten Matthäi; die andere: Gottes milder Wassermann, am vierden nach Epiph. gehalten worden. Leipzig mit Censur der Theologischen Facultät daselbst, 1718. in 4. bey Lantisch. Erben.

Die unerkannte Sünde, welche die verlobten Personen begehen, wenn sie sich vor der öffentlichen Copulation heimlich zusammen finden, nach dem Evangelio am 2. Sonntage nach Epiph. bey Verlesung der Chursächsischen Eheordnung, in 4. Leipzig 1718. bey Friedrich Lantisch. Erben.

Die gemeine Entschuldigung der Leute: Thuts doch der Pfarrer selbst nicht, am 13. Sonntage nach *Trinitat.* über das Evangelium Luc. 10, 23. in 4. Leipzig 1718. bey Lantischens Erben.

Die

Die Entschuldigung der westfälischen Tänze aus Matth.
 11, 16, 17. in einer gewöhnlichen Wochenpredigt am 8. Sept.
 Leipzig 1719. in 4. bey Lankisch. Erben, wobey er in der
 Vorrede an den Leser die Gelegenheit zu dieser Predigt an-
 zeigt, und den Beschluß derselben also machet: „Habe ich
 „nicht ieglichem nach seinem Willen geschrieben, so will ich
 „doch hoffen, daß es nach dem Willen Gottes geschrieben
 „sey. Ich zwinge und dringe auf niemand: ein ieglicher
 „sehe selbst zu, was seiner Seele gut oder nicht gut sey.
 „So wir aber wissen, was gut ist: selig sind wir; so wirs
 „thun.“ Am Ende der Predigt ist eine kurze Erörterung
 etlicher Scrupel wider die vorsehende Predigt; ingleichen
 einige Gründe vor die Gegenmeinung mit deren Prüfung.

Die Eitelkeit der äußerlichen Sabbathsfeyer ohne die
 innerliche Veränderung des Herzens, aus dem Evan-
 gelio am 17. nach Trinitat. in 4. Leipzig 1719. bey Lan-
 kischens Erben.

Eine Schwalbe macht keinen Sommer, als die Einrede
 sicherer Menschen, wenn ihnen fürchterliche und plöz-
 liche Todesfälle vorgestellt werden, über das Evange-
 lium am 16. nach Trinitat. Luc. 7, 11. in 4. Leipzig bey
 Lankischens Erben 1722.

Die Wahrheit und Vortreflichkeit der geistlichen Freude
 am Fest der Heimsuchung Mariä, aus dem Evange-
 lio Lucä 1, 19-56. im Jahr 1723. gehalten, in 4. Leipzig
 bey Lankischens Erben, 1724.

Die alte Adamsprache der Hauswirthe und anderer
 gewinnfüchtigen Leute, da sie zu sagen pflegen: Ich
 muß mich nähren, wie ich kann, gehalten am 5. nach
 Trinitat. 1723, in 4. Leipzig bey Lankischens Erben 1724.

Der Niemand, als die weitläufigte Entschuldigung der
 meisten Sünden und Laster aus dem Evangelio Dom.
 Septuagel. in 4. Leipzig bey eben denselben 1725. Vor

D

der

der Predigt steht das Bildnis des Niemanns, nebst einigen Deutschen Reimen. Am Ende wird ein Auszug mitgetheilet von dem *Paradoxo juridic. de statu & juribus peculiaribus NEMINIS*, loco *diss. academ. ventilato, praeside Adrian Beyer. JCo*, und

Christliche Trostprede, welche bey dem, nach Ankunft etlicher hundert Salzburgischen Emigranten den 7. Jul. 1732. in der Stadtkirche zu St. Wenzel in Naumburg angestellten Gottesdienst über Luc. 6, 22, 23. abgelegt worden; nebst einer kurzen Nachricht von dem, was hierbey vorgefallen, und einer gehaltenen Christlichen Unterredung über die Umstände dieser Emigranten, in 4. Naumburg und Zeitz bey Mich. Gottl. Griesbachen 1732.

Diese Predigten sollten zu Jena bey seinem Leben zusammen gedruckt werden, wie der Selige in mehrgemeldtem Lateinischen Briefe gedenket, den er an den Herrn Colerum in Weimar geschrieben, welcher in dessen Theologischen Bibliothek 29. Th. S. 418. stehet. Da nun das unterblieben: sind wir zu unterschiedenen malen ersucht worden, dieselben in einen Band zusammen auflegen zu lassen; weil sie nicht mehr einzeln zu haben sind. Es würde auch nicht an mehrern Specialmaterien mangeln, welche der Selige in Predigten abgehandelt hat, die von ihm verlangt worden sind. Z. E. vom Mißbrauche des Tobacks, von der Caffeisucht u. d. g. mit welchen der Band vollständig gemacht werden könnte: Wir bestimmen aber in solchen Sachen nichts, da zumal weder diese Predigten, noch eins der Manuscripte des Seligen in unsern Händen sind. Vorieso haben wir die übrigen Schriften desselben noch anzuführen.

1. 7 2 3.

Haben wir von ihm erhalten:

Specimen versionis biblicae latinae a b. Luthero olim adornatae, atque An. 1529. typis exscriptae, in quo exhibentur
1) pra-

1) *praefatio b. Lutheri*, 2) *priora capp. Genes.* 3) *collatio huius versionis cum fontibus atque vulgata*; 4) *breve examen argumentorum, quibus cl. Boysenius in Diss. crit. de cod. Graec. N. T. aliique viri eruditi evinci posse existimant, versionis huius autorem non esse Lutherum, sed Melancthonem.*
Lips. ap. Lankil. haered. in 4.

Er vindicirt darinne die Uebersetzung der Bibel, die zu Wittenberg 1529. bey Nicol. Schirleis gedruckt worden, dem seligen Luthero, und bezieht sich sonderlich auf den Catalogum der Schriften Lutheri von 1518. bis 1533. der mit Lutheri Vorrede herausgekommen, darinnen diese Version Luthero zugeeignet wird, anderer Beweisshümer zu geschweigen. Der vortrefliche Herr Carpzov hat dieses Specimen und Joh. Melch. Krafts Gedanken aus dessen *prodromo hist. vers. germ. biblior. cap. II. p. 14. seqq.* angeführet, und die ganze Sache ungemein gründlich beurtheilet in seiner vortreflichen *Critic. sac. codic. Hebr. P. II. cap. VII. §. II. p. 700. seqq.*

Wie fügen amoch die Worte aus mehrbesagtem Lateinischen Briefe an Herrn Hofprediger Colerum bey, worinnen der Selige schreibt: *Magnopere gavisus sum nuper: dum vidi, rev. Zelnerum sententiam meam, in histor. Io. Luffii, insigniter corroborasse.* Theol. Bibl. 29. Th. S. 419.

1725.

Ist gedruckt worden

Beyläuffige Anmerkung über die Nachricht von des Hymnopæi und Autoris der Geschichte von dem Hercule und Herculisco M. Andr. Heinr. Buchholzens Leben und Schriften in Rechmeyers Braunschweigischer Kirchenhistorie in 8. Leipzig bey Lankischens Erben.

Es hatte Herr M. Joh. Bernh. Liebler, Pfarrer zu Obernessa, den berühmten Schöningischen Liederdichter, M. A. H. Buchholz 2c. zu Raumburg ans Licht gestellt. Die Nachricht, die er von demselben gegeben, war aus dem 4. Theil der Braun-

D 2

schwei-

schweigischen Kirchenhistorie Rechmeyer's genommen. Der Selige machte also hier Zusätze zu dem Leben und Schriften dieses Buchholzes, und beurtheilet dessen Roman, Hercules und Hercules genant, darinnen er nebst dem 30jährigen Kriege die ganze Glaubenslehre Gesprächsweise hatte vortragen wollen, giebt auch sein Bedenken von seinen Liedern, und führet eins aus Lilienthals vernünftigen Gottesdienst des Singens an, das Herrn Lieblern nicht bekannt gewesen. Siehe die auserles. Theol. Biblioth. 21. Theil S. 860. f. und Tacke von den Sünden der Menschen nach dem Tode, S. XXXV. S. 202.

1 7 2 7.

Suchte er sich um die gelehrte Historie verdient zu machen durch sein

Numburgum literatum, in quo viros, quos vel protulit Numburgum, urbs ad Salam Episcopalis, vel fovit ac aluit, eruditione aut scriptis præstantes, secundum temporum seriem breviter recenset. Accedunt variae epistolæ Pflugii, Lutberi, Melancthonis, Reinesii, Daumii, Sagittarii, Speneri, Petr. Albini, Frankii a Franckenau, adhuc nondum editæ, in 4. Lips. sumtrib. hæred. Lanckisian.

Worauf auch 1736. P. II.

Numburgi literati

bey eben demselben erfolgt ist.

So wohl dem geschickten Herrn Reimmann die Liederarbeit des Seligen gefallen hat; immassen er in seinem *Catal. biblioth. theol. Tom. I. cap. IX. p. 575.* urtheilet: *in editionibus cantionalium quadringentis, quas Serpilus in sua bibliotheca latitare commemorat, hæc Schamelii editio (d. a. 1724.) optima, lectissima & ab-solutissima videtur, ut laudis premium quasi debitum possit exigere; So wenig scheint er bey ihm mit dieser Arbeit Beyfall gefunden zu haben. Denn seine Critic darüber ist diese: non desuit materie auctor, qui multum, & fere nimium diligentia in ea expo-
lienda*

lienda consumpsi: sed defuit auctori materies. Nam quemadmodum in ambitu vite nostrae multa sunt, pauca delectant, & pauciora pariunt admirationem: ita in historia literaria loci cuiusdam multa se insinuant, sed perpauca ex iis sunt memoratu digna. Sane in hac rerum literariarum Numburgi gestarum serie multae sunt minutiae. Et in doctorum catalogo plures Thyrsigeri, quam Bacchi. Dele enim quinque, vel sex, nomina, & habebis elenchum Virorum non admodum celebrium in republica literaria. S. desfen Catalog. bibliothec. Tom. II. cap. II. S. XCVIII. p. 389. Daß er aber damit dem Seligen das Lob nicht habe nehmen wollen, welches er ihm sonst beygeleget hatte: ist aus den Schlussworten seines Urtheils zu ersehen, da er sagt: *quo ipso tamen laudibus auctoris nihil decerpitur.* Man kann auch diese Arbeit unmöglich verachten, wenn man Billigkeit brauchen will. Recensirt Herr Buddeus dieselbe, so urtheilet er davon ganz anders: *Potesť vel hic liber documento esse, in eiusmodi scriptis de urbis cuiusdam viris eruditis subinde occurrere, quae omnium theologiae cultorum scire interest, in hist. theol. liter. continuata p. 27.* Herr Colerus hält diese Bemühung vor gelehrt, vor nützlich und angenehm, und setzt hinzu, man habe alles, wann es auch von keiner Wichtigkeit zu seyn scheine, dennoch billig mit allem Danke anzunehmen, was nur einiger maßen zur Erläuterung der Gelehrten und Kirchenhistorie dienen könne. Auserlesene Theol. Biblioth. 29. Th. S. 417. f.

Wir haben davon in einem Programmate von historischen Kleinigkeiten hiebevör unsere Gedanken mit mehrern eröffnet, und melden iso nur noch, daß, da freylich hier und da etwas versehen und weggelassen worden; Der Sohn des Seligen, Herr *Martinus Schamelius*, welcher Erbe von allen Manuscripten und dem historischen Büchervorrathe des Seligen geworden, und in Sammlung alles dessen, was zur Geschichte seiner Vaterstadt gehöret, viel Fleiß anwendet, vielleicht mit der Zeit ersehen könne, was in den Schriften des Vaters amnoch mangelte.

S. XXX.

Auf die Historie der mildern Zeit in unserm geliebtesten Vaterlande, hat wol der Selige so viel Zeit und Arbeit gewendet; als nicht leicht einer vor ihm in hiesiger Gegend gethan; wozu er um so vielmehr von seinem Schwager, dem Herrn Hofrath Struv, und dem Herrn Hofrath Buder in Jena ermunteret wurde, je mehr ihn diese darzu aufgelegt fanden, da er von Natur arbeitsam war; nicht zu gedenken, daß ihm die hülfliche Hand des erstern, die er ihm durch Mittheilung der besten Werke reichte, vieles beytrug, ihn darzu anzufeuern. Wozu noch dieses kam, welches ihn von weiterer Ausgabe Theologischer Schriften abhielt, und zu etwas anders zog: daß er, wie er oft seinen Bekannten entdeckte, durch die ungleichen Censuren derselben ganz ermüdet wurde. Was nun die gelehrte Welt vor Früchte seines Fleißes in historischen Wissenschaften erlangt; wollen wir in diesem S. besonders erzählen. Den Anfang solche zu liefern machte er

1728.

Durch die historische Beschreibung von dem ehemals berühmten Benedictinerkloster zu St. Georgen vor der Stadt Naumburg an der Saale, welche er aus unterschiedenen Schriften zusammen getragen, mit nöthigen *Diplomatibus*, beygefügten Anmerkungen und verschiedenen Kupffern versehen: und zum Voraus der Historie einiger Thüringischen und anderer Clöster dargelegt worden. Wobey noch angefügt ist, *Ge. Groitzschii libell. continens Sala Fluvii descriptionem* mit verschiedenen Verbesserungen in 4. Naumburg verlegt Joh. Christian Martini, 22. Bogen.

1729.

Folgte: Kurze historische Beschreibung von dem ehemaligen Kloster zu St. Moriz vor der Stadt Naumburg,

burg, nebst Sachen die Probstey Schölen betreffend; welche ferner statt einer Fortsetzung der Thüringischen Klosterhistorie ausgefertigt worden.

In eben demselben Jahre erschienen annoch:

Die historische Beschreibung des vormals berühmten Nonnenclosters zu Rosleben in Thüringen: worzu noch gekommen: *Christ. Junckers* zu Eisenach 1711. publicirtes *Progr. de factis scholae in caenobio Rosleben in Thuringia*, und

Historische Beschreibung des vormals berühmten Benedictinerclosters zu Memleben, desgleichen

Historische Beschreibung der vormaligen vornehmen Abtey auf dem Petersberge zu Salfeld, in 4. Naumburg bey *Joh. Christ. Martini*, 1. Alph. 4. Bogen.

1730.

lieferte er

Historische Beschreibung des alten Benedictinerclosters zu Oldisleben an der Unstrut, worzu noch gekommen eine Nachricht von dem ehemaligen Cisterciensercloster Scheiplitz zur Fortsetzung der Thüringischen Kirchen- und Klosterantiquitäten, in 4. Naumburg bey *Joh. Christ. Martini*, 20. Bogen.

1731.

edirte er:

Johann George Lentzfelds Chronologiam Abbatum Bosaviensium, oder Verzeichniß derer vormals in dem berühmten Benedictinercloster Bosau bey Zeitz gelebten Aebte, mit einer fernern Nachricht von solchem Kloster, dessen letztern Aebten, Bibliothek, Veränderung und übrigen Zustande, nebst vielen Anmerkungen, ingleichen einer Vorrede von dem Anfang und Wachs-

Wachsthum des seligen *Autoris* in dem *studio histor.* erläutert. Am Ende ist beygefügt: eine kurze Nachricht von dem vormaligen Frauencloster Jmenau,* ingleichen ein kleines Geographisches Closterlexicon, in 4. Naumburg in besagtem Jahre, bey Joh. Christ. Martini, 15. Bogen.

Man findet in diesem Theile hinten Supplemente zu den vorigen, am Ende aber stehet diese Note: Es sollte zwar zugleich das auf dem Titel versprochene Closterlexicon erfolgen; wegen Kürze der Zeit aber, und bereits herannahenden Leipziger Ostermesse, hat man solches zurück lassen müssen, so aber in der allernächsten Continuation dieser Closterantiquitäten g. G. erscheinen soll.

In eben diesem Jahre fuhr er fort, und gab heraus Historische Beschreibung des alten zwischen Naumburg und Weissenfels gelegenen Benedictinerclosters Gossek, worinnen dessen Stiftung, *Advocati*, Orden, Aebte, Güter und übrige Antiquitäten aus alten Scribenten und Urkunden ausgeführet werden, nebst einigen Bemerkungen der Bürgelschen Aebte, in 4. Naumburg und Zeitz bey Mich. Gottlob Griesbach, 14. Bogen. Am Ende befinden sich einige Supplemente der vorigen Beschreibungen.

1732.

Ramen zum Vorschein:

Supplementa und Anhang zu der Historie des ehemaligen Benedictinerclosters Bosau bey Zeitz, worinnen einige fernere Nachrichten, ingleichen besondere Urkunden, wie auch gewisse Anmerkungen zu den vorhergehenden Closterantiquitäten amnoch mitgetheilt werden,

* Es soll heißen Stadt Jlm, wie es der Selige amnoch selbst verbessert hat.

den, in 4. Naumburg und Zeitz bey eben demselben, 10 $\frac{1}{2}$ Bogen.

1733.

Wurde das bey Beschreibung des Closters Bosau gethane Versprechen erfüllet mit dem Entwurff eines Closterlexici, worinnen etliche 100. in und außser Deutschland gelegene Clöster mit ihren Namen, Orden, Lagen und Diöces angezeigt werden, in 4. Eisenach und Naumburg bey eben demselben.

1734.

Schritt er zur Ausgabe

M. Fusini Bertuchii, Tenstadiensis, P. L. C. und weyland Rectoris an der Schulpforta, Deutschen Pforrischen Chronici, welches er aus dem MS. des Autoris und etner Historie von der Fundation dieses Closters, aus einem MS. Ernesti Brotuffii, mit einer Vorrede von dem Leben des Autoris, mit angehängten Anmerkungen und einem Verzeichnis derer darinnen gestandenen Lehrer ans Licht gestellet, in 4. Leipzig 1734. bey Johann Christian Martini.

Diese Deutschen Beschreibungen hat der Editor des *Thuringiae sacrae, s. hist. monasterior. quae olim in Thuringia floruerunt*, welche 1737. in fol. herausgekommen, ins Lateinische übersetzen lassen, davon er selbst in der Praef. Nachricht giebt: *digna pra alii videbantur, quae aliquot ab hinc annis lingua vernacula edidit Io. Martin. Schamelius. Magno illa cum iudicio scripta sunt, & multa habent singularia. Quo igitur eorum usus, quam adhuc fieri potuit, pateat lauius, ea in romanum vertenda sermonem, secundaque operis nostri sectione collocanda curauimus.* Sie stehen daselbst in folgender Ordnung:

¶

1) De-

- 1) *Descriptio hist. monast. Gossecens. ord. Bened. p. 605-625.*
- 2) *Descriptio Augustinor. quondam monast. S. Mauritio dedicati, ante Numburgum positi, p. 625-639.*
- 3) *Leuckfeldi hist. de Benedicte. monast. Posaviens. p. 651-673.*
- 4) *Descript. hist. monast. S. Georgii ad Numb. p. 673-693.*
- 5) *Descript. hist. lib. imper. Abbatiae & cœnobii Benedictina, Salsfeldens. p. 696-708.*
- 6) *Hist. vet. Benedictin. cœnobii Oldislebens. p. 709-727.*
- 7) *Hist. de Cisterciens. quondam cœnobio Sittrichenbac. pag. 727-736.*
- 8) *Descriptio monast. Sanctimonial. Roslebens. p. 736-746.*
- 9) *Hist. monast. Bened. Memlebiani, p. 746-753.*
- 10) *M. Iust. Pertuchii chron. Portiens. auct. et emendar. pag. 825-902.*

Wir können keine Ursache angeben, warum diese Uebersetzungen hier nicht in der Ordnung, wie sie von dem Seligen deutsch edirt worden sind, stehen. Kenner der Geschichte bedauern überhaupt, daß die gehörige Accurateſſe bey der Uebersetzung und dem Abdrucke nicht gebraucht worden: die häufigen Druckfehler verstellen das an sich sehr nutzbare und schöne Werk nicht wenig. Herr Schöttgen hat sich darüber mit mehreren Herausgelassen in seiner *Commentatione III. de Sizzone, comite Kevernburgico* §. 20. not. c. p. 25. wo es heißt: *Monasteria Schæmliana ab editore negligentem admodum sunt habita, sphaematibus quoque typographicis, quae absentia auctoris evitare non potuit, fideliter retentis.* *

1739.

* So war z. E. in einem *Diplomate Salsfeldens.*, an statt *flumina*, gedruckt

1739.

Ram zu dem deutschen Pfortischen Chronico auch das Lateinische

Chronicon Portense, duob. lib. distinct. opera et studio M. Iust. Bertuchii edit. nova, in qua de vita auctoris praefatus est, annotationes atque appendicem, inscriptiones et epitaphia, diplomata, aliaque supplementa complectentem adiecit, totumque opus recognovit Io. Mart. Schamel. 4. Lips. impens. Io. Chr. Martini.

Man kan kaum glauben, wie viel Mühe, Arbeit, Kosten, Reisen, Schreiben und Verdruß die bisher angeführten historischen Werkgen dem Seligen gemacht haben. Männer, die wissen, was darzu gehöret, und Billigkeit lieben, haben es wohl erkannt, und ihm davor gedankt, auch sein gehöriges Lob gegeben. Man lese Struvs *bibliothec. Saxonicae*. Schöttgens Vorrede zur Diplomatischen Nachlese S. 8. der ihn den Thüringischen Leuckfeld nennt, anderer zu geschweigen. Gewisse Adelige Familien und vornehme Patrone zu Raumburg, und anderweit, giengen ihm mit Originalen und Urkunden an die Hand. Andere ermunterten ihn in Briefen, fortzufahren. Dahingegen er bey andern, denen es entweder an Erkenntnis und Einsicht, oder an Liebe und Billigkeit gefehlt, wenig Dank verdienet; welches manche, theils ungereimte, theils Lieblose und aus Neid stießende Censuren sattsam bezeugen. Wir wollen uns hier mit niemand einlassen; weil wir einmal vor allemal uns erklärt haben, keine Schusschrift zu machen. Wir bitten aber folgende Umstände in reiffere Ueberlegung zu ziehen.

D 2

1) Das

gedruckt *fulmina*, es stund: *Archiepiscopus Colonienfis monasterio bannum super quaelibet fulmina concessit.* Eben so hat man es in *Thuring. sac. fol. 697.* nachgedruckt.

1) Daß dergleichen besondere Erläuterung der Historie un-
 fers Vaterlandes ungemein vielen Schwierigkeiten unterworfen
 sey, die aus verschiedenen Ursachen entstehen, welche wir nicht
 anführen können, sondern nur alle, denen daran gelegen ist, die-
 selbe zu erforschen, auf Herrn Johann Mich. Weinrichs
 Einleitungs-Discours zum Kirchen- und Schulenstaat
 des Fürstenthums Henneberg; auf Christ. Junckens An-
 leitung zu der Geographie mittler Zeiten I. Th. I. Cap.
 vom 6. bis 15. §. und auf des P. Bernh. Pezens dissert. isagog.
 in Tom. III. thesaur. anecdotor. noviss. p. XXVII. und die daselbst
 stehende Observ. præmiss. cod. diplom. Admotens. n. IV.
 verweisen.

2) Daß der Selige sich erst bey ziemlich hohen Alter auf
 Einrathen zweyer berühmter Historicorum an diese Arbeit ge-
 macht; da er denn außer Stande gewesen, alle Schwierigkeiten
 zu überwinden.

3) Daß er sich nie in Sinn habe kommen lassen, seine Ar-
 beit vor etwas vollkommenes auszugeben, sondern vielmehr die
 hin und wieder begangenen Fehler erkannt, offenherzig bekannt,
 und zum Theil schon selbst verbessert habe, zum Theil auch noch
 zu verbessern, und alles in mehrere Richtigkeit und Ordnung zu
 bringen, entschlossen gewesen sey, wenn ihm Gott das Leben
 verleihen würde.

4) Daß er an vielen Fehlern keine Schuld habe: weil er
 sie in den Urkunden gefunden, und propter fidem historicam
 mit Fleiß alles so mittheilen wollte, wie er es bekommen. *
 Ferner

* Darinnen hatte er grosse Männer zu Vorgängern. So schreibe
 Herr Hofrath Menke: *Malimus errare cum MSis, quam
 inimpetivae & nasutale hariolari. - - - Opusculum ita
 scrupulose ex membrana descriptum, ut sphaemata quoque fuerint
 retenta; script. rer. Germ. T. I. præf. conf. D. Henr. Müllli
 bist. canob. Bordesbolmens. die unter seinen dissert. historico-
 theolo.*

Ferner weil ihm mangelhafte Abschriften der Urkunden, in die er selbst nicht sehen konnte, überschickt worden: weil auch der Abdruck seiner MS. meistens außerhalb Naumburg geschehen, da er die Fehler nicht selbst hat corrigiren können.

5) Daß auch der allerfleißigste und geschickteste Mann in dieser Art der Geschichte nichts vollkommenes liefern könne: weil die allerbesten Urkunden und Documente aus den Clöstern theils verbrannt, * theils in Italien und anderwärts hin geschafft, ** theils noch hin und wieder in Archiven und bey Privatpersonen versteckt liegen, und von den letztern bald aus Ein-

P 3

falt,

theolog. die 8. ist, wo am Ende die Allocution nachzusehen, da es heißt: *Malui in nonnullis dubiam, quin et hiulcam scripturam sequi, quam recedere ab ea, ac incrustati aliquid aut subditivii obtrudere.*

* In Johann Löffers, des ältern Pfarrherrn zu St. Othmar vor Naumburg. *Collectaneis Naumburgens. MSis p. 66.* ist ange-
merkt: Solches ist noch zu befinden gewesen auf sehr alten Briefflichen Urkunden, derer das Domcapitel alle hier einmahls eine große Menge und bey ganzen Trag-
Börben voll, weiß nicht aus was Ursachen, gar rebell verbrennen lassen.

** Man lese nach, was der Herr Canzler Ludwig davon be-
merkt, in dem Hällischen Anzeiger aufs Jahr 1732. no.
28. S. 437. f. da er anführt, es sey eine alte Sage, daß
die Mönche, welche aus den deutschen Clöstern vertrieben
worden, ihre Chartaria, Diplomataria, Brieffschaften und
Urkunden nach Italien, und vornemlich nach dem Berg Cas-
sino in das dortige reiche Benedictinerkloster geschleppt haben,
wofelbst annoch der meiste Theil verwahret liegen soll. Daher
man sich nicht zu wundern habe, durch was vor Hüffe *Mabil-
lon* in seinen *annal.* und *actis Benedictin.* so viel herrliche Nach-
richten von hiesigen Clöstern ans Licht gebracht, welche bey uns
sehr kahl von Documenten aussähen. Womit zu vergleichen,
was in *I. F. N. P. Nordesholmischen Merkwürdigkeiten*
S. 6. S. 8. besonders angeführt wird.

falt, bald aus andern Ursachen, als große Heiligthümer verwahrt werden, daß niemand Hoffnung haben kann, dieselben zu erhalten.

6) Daß einige, die seine Schriften unter ihre Critic genommen, mit derselben in die Sache selbst oft noch mehr Dunkelheit und Verwirrung gebracht haben, und daß

7) Der Selige denen allen sehr verbunden gewesen, die ihn erst mit Grund erinnert, und auf die rechte Spur gewiesen haben, ehe sie ihn öffentlich angegriffen. Woraus ich denn den vernünftigen Leser urtheilen lasse, ob es nicht besser gethan sey, in dergleichen Falle die allgemeine und heiligste Pflicht der Liebe beobachten, das Gute an dergleichen mühsamer Arbeit erkennen, und die Fehler mit Sanftmuth verbessern, als sich durch die Tadelsucht treiben lassen, das Gute zu übersehen, und einen und den andern fast unvermeidlichen Fehler * so hoch anzuschreiben, daß darüber einem verdienten Manne sein gebührendes Lob und der Liebe ihr Recht entzogen wird.

Wir werden uns übrigens freuen, und einem jeden viel Dank wissen, wenn er etwas vollständigers ans Licht bringen wird, nachdem der Selige die Bahn darzu gebrochen hat.

Es ist

* Herr Hofrath Menke fand in den Anmerkungen, die Henschenius und Papebrochius über *Emseri vit Bennonis* in *Act. Sanct. Tom. III. Mens. Jun. fol. 193. 194.* gemacht, eine grobe Unwissenheit dieser Männer: immassen sie zu des Certes Worten: *Epist. p. Numburgensis* gesetzt: *se nullum in tota Germania & ne alibi quidem agnoscere episcopatum Numburgensem.* Als er nun gedachtes Leben *Bennonis* in seinen *Scriptor. rer. Germanic.* aus den *Actis Sanctor.* einrückten ließ, blieb diese Note weg: *ne mirentur lectores, ista viris in re ecclesiastica tam versatis excidere potuisse.* Siehe *Præf. Tom. II. l. s. num. XXV.* Bezeugt nun ein so großer Historicus gegen fremde Religionsverwandten bey so grober Ignoranz derselben so viel Liebe: sollte man dieselbe einem Bruder nicht mehr schuldig seyn, bey einigen begangenen Fehlern, die nicht so viel sagen wollen.

Es ist noch übrig, daß wir der Schriften gedenken, die er hin und wieder einrücken lassen. Herr M. Carl Friedrich Pezold, Asses. Facultat. Philosoph. und Collega Schol. Thomasiens. 1716, an *Miscellanea Lipsiensia* Stückweise zu ediren, und in denselben gelehrter Männer Abhandlungen über allerhand Materien zu sammeln. In denselben findet man von dem Seligen folgende Anmerkungen:

De b. Lutheri versione Biblior. latina obs. XCII. tom. III. p. 280-282.

De Christo subridente ad Marc. Cap. X. v. 21. obs. CCXVIII. p. 278-268.

In eine Bibel soll er die Erklärung der alten deutschen Wörter hängen rücken lassen, davon wir aber nichts gewisses sagen können.

In der Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes, und deren 23. Beytrag, tom. III. S. 805. f. steht von ihm:

Beyfällige Erinnerung über die Historie von dem *Autore* des 5. Hauptstücks im Catechismo, vom Amt der Schlüssel.

worinnen er untersucht, ob D. Knipstrov der erste Generalsuperint. in Vorpommern, dieses Hauptstück verfertigt habe. Das hatte Herr D. Langemack in seiner *histor. catechetic. I. Th. 2. Cap. S. II. p. 106. f.* behauptet: Der Selige bringt starke Zweifel an, daß Knipstrov nicht wohl Autor von diesem Zusatz seyn könne, und daß der wahre Urheber desselben so lange noch unbekannt bleibe, bis man eine mehrgegründete Nachricht angeben könne.

In eben dieser Sammlung und deren 17. Beytrag steht von ihm auf der 95. Seite ein Auszug einer Leichenpredigt, die er Mr. Gerlach, einem frommen Schuster in Naumburg, gethan, der über seinen Leichentext Ps. 16, 5. 6. seine eigene Betrachtung schriftlich hinterlassen.

S. XXXI.

Wir machen den Beschluß mit einer kleinen Schrift, darunter wir kein Jahr finden, in welchem sie herausgekommten, dieselbe ist: *Pugna Davidæ cum Goliatho, a Gottfrido Vierbiensi L. Chron. Univ. f. 17. aique Petro Apollonio Collatino carminice descripta. Imprimi curavit, notulasque nonnullas adiecit Io. Marr. Schamelius. Numburgi typis Bossoegeli.*

Es ist dieselbe dem sel. Herrn M. Hilscher in Altedresden, den er *amicum veterem exoptatissimum* nennt, zugeeignet, und dient zur Erläuterung dessen, was der gelehrte und fromme Mann bey der Herausgabe und Erklärung des sogenannten 151. Psalms zugleich von dem Leben Goliaths geschrieben hatte.

Daß er den Schülern der ersten Classe zum Besten die Augsp. Confession und das Gebet Manassis mit einigen lateinischen Versionen, ingleichen etwas von der Art ordentlich und gründlich zu disputiren, habe drucken lassen, würden wir nicht berühren, wenn es nicht zum Beweis dienete, daß er auch in der Schule nichts verabsäumet, was deren Bestes befördern konnte: daher auch Gott noch immer Gnade verliehen, daß, so lange er darüber Inspector gewesen, deren Verfalle auch bey dem Erbarmungswürdigsten Zustande der Stadt und den trübseligsten Zeiten in derselben nach dem grossen Brande, gewehret worden.

Uebrigens erhellt aus diesen allen, wie Gott den Seligen zu einem gesegneten Gefäße der Ehren bereitet habe, das der große Haus-Herr dennoch zu seinen Ehren wohl zu brauchen gewußt, ob er gleich dabey erkannte, daß er den ihm anvertrauten Schatz in irdenen Gefäßen trage. Wir beschliessen denn auch die von ihm beschriebene, und von uns erläuterte Historie und Führung seines Lebens mit wahrhaften Herzen, durch die aus dessen Fülle gehenden Worte:

All Ehr und Lob soll Gottes seyn.

Ze 557.

ULB Halle

3

003 713 504



M.C.





Historie und Führung
des Lebens

**Johann Martin
Schameli,**

weysland

Oberpfarrers in Raumburg, und der Rathsschule Inspectoris,

welche er zum Gedächtnis selbst aufgezeichnet,

nebst einigen hinzugefügten Nachrichten von
dessen Leben, Tode und Schriften, und einer Vorrede von
unschuldigen Bemühungen, sein Gedächtnis zu erhalten,

Herausgegeben

von dessen Schwiegersohne,

Johann Christian Stemler, D.

Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Oberhofprediger, Beichtvater, Kirchen-
und Consistorialrath, auch des Fürstenthums Sachsen-Querfurt
Generalsuperintendenten.

Leipzig,

im Verlag Friedrich Lantischens Erben, 1743.